Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1910, 4. Abhandlung

PAROEMIOGRAPHICA

Textgeschichtliches Zur alten Dichtung und Religion

von

Otto Crusius

Mit einer Untersuchung über den Atheniensis 1083
von **S. Kugéas**

Vorgetragen am 9. Januar 1909

München 1910
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

I.

Der cod. Atheniensis 1083 und die Textgeschichte der Paroemiographen.[1])

Als ich im Jahre 1900 mit anderweitigen Arbeiten in den Bibliotheken des Athos beschäftigt war, lenkte mein hochverehrter Lehrer Professor N. G. Politis in Athen, der mich bei meinen Studien stets mit Rat und Tat zu unterstützen die Güte hatte, meine Aufmerksamkeit auf den berühmten, jetzt in Paris[2]) befindlichen Codex Athous. Diese Handschrift, welche vollkommen neues Licht über die vordem dunkle Textüberlieferung der Paroemiographen und namentlich des Werkes des

---

[1]) [Den nachfolgenden Aufsatz des Herrn Dr. S. Kugéas ließ ich an Stelle von Mitteilungen treten, die ich auf Grund einer Kollation von Fredrich über den Atheniensis zu geben beabsichtigte. Fredrich hatte die Güte, 1896 in meiner handschriftlichen Rekonstruktion der Athous-Klasse die Abweichungen des Atheniensis einzutragen. Beide Kollationen kontrollieren und bestätigen sich nun in willkommener Weise; ich habe sie miteinander verglichen und einige Angaben Fredrichs in eckigen Klammern hinzugefügt, ohne indes jede von Dr. Kugéas vielleicht mit Absicht beiseite gelassene Kleinigkeit zu verewigen. In wenigen Fällen meinte ich dem Text (unten S. 20) etwas nachhelfen zu sollen; auch solche Zusätze stehn in eckigen Klammern. Gelegentlich habe ich schon früher Freunden und Fachgenossen, wie O. Schroeder (Pindar, Ph. I, p. 468), Lesungen des Atheniensis mitgeteilt. Bei einigen zweifelhaften Lesungen hat Dr. Kugéas die Handschrift noch einmal nachgeprüft. O. Cr.]

[2]) Suppl. Grec, No. 1164. Vgl. Omont, Inventaire somm. des manuscr. Gr. Bd. III (Addenda 1898) S. 401 f.; und Catalogue des manuscr. Grecs etc., recueillis par feu Emm. Miller. Paris 1897, S. 20 f.

Zenobius verbreitete, ist bekanntlich im Jahre 1865 von dem Franzosen Miller auf dem Athos entdeckt worden. Es bestand nun die Möglichkeit, daß sich dort noch einige Blätter des nach Paris gebrachten, bekanntlich sehr lückenhaften Codex auffinden ließen. Daß die übrigen Teile des ursprünglichen Codex noch auf dem Athos lagen, war um so wahrscheinlicher, als auch andere Codices aus Millers Nachlaß, die mit Ausnahme von sieben ganz späten Hss durchweg nur aus wenigen Blättern bestehen, bereits als Bruchstücke von noch auf dem heiligen Berge befindlichen Codices identifiziert waren.

Als Fundort gibt Miller ohne Namensbezeichnung nur „une habitation monacale située à peu de distance de Caryès" an.[1]) Leider ist es mir nicht gelungen in einem der kleinen in der Nähe von Caryès liegenden Kellia Reste oder Spuren jenes Codex zu entdecken. Und da solche kleine Mönchsbehausungen niemals eine größere Bücherei besaßen außer einigen liturgischen Büchern (Evangelien, Psalterien u. s. w.), die man auch heutzutage hie und da vereinzelt findet, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Millersche Athous aus einer Klosterbibliothek des heiligen Berges stammt, die der bekannte Handschriftensammler aus wohlverständlichen Gründen namhaft zu machen vermied.

Zu gleicher Zeit hatte mir Professor Polites mitgeteilt, daß sich in Athen ein dem Athous nah verwandter Codex befinde, dessen Sprichwörtersammlung noch der wissenschaftlichen Verwertung harre. Nach meiner Rückkehr nach Athen nahm ich sogleich die Vergleichung der Athener Hs mit der Publikation Millers[2]) vor. Als ich jedoch im Begriffe stand, die Ergebnisse meiner Arbeit der Öffentlichkeit zu übergeben, ersah ich aus den „Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen" (Jahrg. 1896, S. 336), daß sich eine Collation dieser Athener Sprichwörtersammlung schon in den Händen von Herrn Professor Crusius befand. Aus diesem Grunde sah ich von der Veröffentlichung ab.

---

[1]) Miller, Mélanges de littérature Grecque, Paris 1868 S. 347.

[2]) a. a. O. S. 349 ff.

Da hatte ich das Glück, im vorigen Jahre bei Crusius in München hören zu dürfen und von ihm in liebenswürdigster Weise die Ermächtigung zu erhalten, die Sprichwörtersammlung des Atheniensis zu behandeln und die Ergebnisse meiner Collation zu veröffentlichen. Meinen beiden hochverehrten Lehrern, den besten Kennern der neu- und der altgriechischen Sprichwörter, spreche ich auch an dieser Stelle für Anregung und Erlaubnis den herzlichsten Dank aus.

1.

Der Codex 1083 der griechischen Nationalbibliothek wurde zuerst bekannt nicht sowohl durch die unvollkommene Beschreibung von Sakkelion[1]) als durch die Publikation Fredrichs, der unter Mitwirkung Wentzels die „Anecdota aus einer athenischen Handschrift“[2]) herausgab und dabei auch eine genauere Beschreibung veröffentlichte.[3]) Zu dem von Fredrich Gesagten sei hinzugefügt, daß der Codex eine alte Quaternionen-Numerierung mittels der Buchstaben des griechischen Alphabets trägt, die auf dem ersten (unterer Rand links) und dem letzten (unterer Rand rechts) Blatt jedes Quaternio stehen.[4]) Von jenen Anecdota hat besonders das Fragment des Lexikons

---

[1]) *Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος*, Athen 1892, S. 194.

[2]) Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen phil-hist. Klasse 1896, S. 309 ff.

[3]) Ebenda S. 309 und S. 336 ff.

[4]) Von einem zweiten Schreiber der Handschrift, von dem Fredrich (a. a..O., S. 336 Anm.) spricht, darf meines Erachtens keine Rede sein. Die Buchstaben sind in dem zweiten Teil der Hs größer und flüchtiger, gehören aber doch derselben Hand, die auch den ersten Teil der Hs, d. h. das Lexikon geschrieben hat. Übrigens das auf S. 3r (nicht 5 wie Fredrich angibt) stehende: *(ἀ)δοκίμιον τοῦ κονδηλίου καὶ τὸ μέγα(ν), μᾶλλ(ον) δὲ τὸ χεί(ρ)στ(ον) τὸ ταλαί(πωρον)* ist keine Glosse und gehört keineswegs zum Lexikon, sondern ist eine harmlose Randnotiz, die der Schreiber zur Probe seiner Feder und Tinte geschrieben hat. Es muß also gelesen werden: *δοκίμιον τοῦ κονδηλίου καὶ τ[οῦ] μέλα[νος] μᾶλλ[ον] δὲ τ[ῆς] χειρ(ὸς) τ[ῆς] ταλαί[νης]* (= Probe der Feder und der Tinte, vielmehr aber der armen Hand).

des Photius unseren Codex berühmt gemacht, indem es ihn neben den bekannten Galeanus stellte. Erst neuerdings ist ihm der Berolinensis Graecus Oct. 22 an die Seite getreten, aus dem Reitzenstein vor kurzem den vielbesprochenen „Anfang des Lexikons des Photios“ [1]) herausgegeben hat; daselbst (S. IX f.) wird auch das gegenseitige Verhältnis dieser drei Codices dargestellt.

Die Sprichwörtersammlung ist auf den Blättern 132 bis 162 des Codex enthalten. Sie beginnt (f. 132^{r}) mit der Aufschrift: *Βίου* [2]) *ἐπιτομὴ τῶν ταρραίου καὶ διδύμου παροιμιῶν.*

Es folgt das Verzeichnis von 89 Sprichwörtern, die mit griechischen Zahlen bezeichnet sind, von denen das erste $\bar{\alpha}'$: *καδμεία νίκη*, das letzte $\overline{\pi\vartheta}'$: *ἑρμίωνος χάρις* ist ($\overline{\lambda\zeta}$: *ὅταν δι' ἅρματος ἀστράψῃ* rot am Rande). Dem Verzeichnis folgt in fortlaufender Schrift der Text (f. 132^{v}—142^{r}), in welchem jedem Lemma die Erklärung des Sprichworts in derselben Reihenfolge und Numerierung wie im Verzeichnis vorausgeht und folgt.

Auf f. 142^{v} folgt ein zweites Verzeichnis von 108 Sprichwörtern, von denen das erste $\bar{\alpha}'$: *Τὸν κολοφῶνα ἐπέθηκεν,* und das letzte $\overline{\rho\eta}'$: *Τὸ παρὰ δρῦν σκότος* ist. Auch diesem Verzeichnis folgt die Erklärung in derselben Art wie oben. Aber in dieser Reihe fehlt die Erklärung der ersten 14 Sprichwörter; offenbar wurde für eine spätere Ergänzung der Raum von f. 143^{v}—145^{v} leer gelassen, die bis zum heutigen Tage in dem Codex unbeschrieben sind.

Auf f. 153^{r} folgt das Verzeichnis der dritten (III.) Reihe, das aus 175 Lemmata besteht, von denen das erste $\bar{\alpha}'$: *Ἀμουσότερος Λειβηθρίων* und das letzte $\overline{\rho o\varepsilon}'$: *Ὁ ἐν τεμέσῃ ἥρως* ist. Es folgt (f. 154^{v}) die Erklärung in derselben Weise wie oben,

---

[1]) Leipzig und Berlin 1907.

[2]) Vor dem Worte *Βίου* hat eine viel spätere Hand kaum unterscheidbar *Ζηνο* hinzugefügt; aber daß die erste Hand nur *Βίου* geschrieben hat, erkennt man an dem Anfangsbuchstaben *B*, welcher als Majuskel und mit roter Tinte geschrieben ist.

aber leider geht diese nicht bis zu Ende, sondern nur bis zu dem Sprichwort $\overline{οα}'$: *Ἀφιλοχρηματία σπάρταν ἔλοι, ἄλλο δὲ οὐδέν.* Aber das ist nicht der einzige Mangel; denn der Text dieser Reihe zeigt zwischen den Sprichwörtern $\overline{λζ}$ und $\overline{νη}$ eine Lücke, in welcher die Erklärung der zwanzig dazwischen liegenden Sprichwörter ausgefallen ist, während die Numerierung von $\overline{λζ}$ an u. s. w. ungestört weitergeht, so daß das letzte unter No. $\overline{οα}$ im Verzeichnis stehende Sprichwort im Texte nicht diese Nummer trägt, sondern No. $\overline{να}'$.

F. 158^{v} des Codex ist unbeschrieben. F. 159^{r} enthält den Text der vierten (IV.) Reihe, die mit dem Sprichwort: *Αἰγιαλῷ λαλεῖς* beginnt, und f. 162^{v} mit *Βουκολήσεις*[1]) endet. Es folgen ein kleines Ornament und unmittelbar darauf die Worte: *Ἐκ τῶν κλαυδίου κασίλωνος παρὰ τοῖς ἀττικοῖς ῥήτορσι ζητουμένων.*[2])

In den Verzeichnissen sind die Sprichwörter mit schwarzer, ihre Nummern und die Anfangsbuchstaben aber mit roter Tinte geschrieben; eine Ausnahme bilden die ersten 15 Sprichwörter im Verzeichnis der III. Reihe, die außer dem mit schwarzer Tinte geschriebenen Anfangsbuchstaben eines jeden Sprichworts durchwegs mit roter Tinte geschrieben sind.

Die Sprichwörter der IV. Reihe tragen keine Nummer.

In dem Text der I. und II. Reihe ist das ganze Lemma mit seiner Nummer, in der III. die Nummer und der Anfangsbuchstabe und in der IV. Reihe nur der Anfangsbuchstabe des Lemma in roter Tinte geschrieben. Die darauf folgende Erklärung jedoch in schwarzer außer ihrem Anfangsbuchstaben, der ebenfalls rot geschrieben ist. Offenbar hat der Kopist zuerst die schwarz zu schreibenden und dann die roten Partien eingetragen. Das folgt daraus, daß die Initialen der Erklärungen nicht regelmäßig eingetragen sind, sondern wiederholt fehlen. Ferner daraus, daß der Raum für die Lemmata öfter zu groß bemessen und nachher nicht ausgefüllt wurde. End-

---

[1]) Miller a. a. O. S. 384.

[2]) Fredrich a. a. O. S. 336.

lich sind die Korrekturen im schwarz geschriebenen Text gelegentlich mit roter Tinte ausgeführt.

Wenn wir unsern Atheniensis mit dem Millerschen Athous vergleichen, so finden wir eine überraschende Ähnlichkeit zwischen den beiden Codices. Was auf den wenigen Blättern des Athous enthalten ist,[1]) findet sich in derselben Reihenfolge auch in dem Atheniensis. Im allgemeinen waltet zwischen den beiden Codices eine so enge Verwandtschaft ob, daß man beim ersten Blick glaubt, der Atheniensis (s. XV—XVI) müsse entweder ein Sohn des Athous (s. XIII—XIV) oder ein jüngerer Bruder desselben sein. Aber um diese Verwandtschaft genauer zu bestimmen, müssen wir die im Atheniensis enthaltene Sprichwörtersammlung einer Prüfung unterziehen.

Diese Sammlungen sind quantitativ und qualitativ mit der von Miller[2]) herausgegebenen ganz identisch. Sowohl die Verzeichnisse wie die Erklärungen sind bis auf die Reihenfolge und den Wortlaut dieselben. Glücklicherweise enthält der Atheniensis etwas mehr als der Athous, denn es ist in ihm die Erklärung von 35 Sprichwörtern der III. Reihe erhalten geblieben, die im Athous mit den ausgefallenen Blättern fehlt. Diese Lücke wurde sehr unvollkommen aus dem Laurentianus 80, 13 ergänzt, der ein Verwandter des Athous ist,[3]) und dieses Mehr des Atheniensis ist sehr wichtig und willkommen — nur schade, dass es nicht vollständig ist. In den übrigen Punkten ergab die Collation des Atheniensis mit dem Athous geringe Varianten, die sich infolge der neuen Untersuchung und Vergleichung des Athous durch Cohn[4]) noch verringert haben und

---

[1]) Eine Beschreibung des Athous, jetzt Parisinus (Suppl. Gr. 1164), siehe bei Miller a. a. O. S. 341, 347 ff., vollständiger bei Fresenius, De *λέξεων* Aristophanearum et Suetonianarum excerptis Byzantinis, Bonn 1875, S. 46, und außerdem bei Cohn, A. Kopps Beiträge, in Fleckeisens Jahrbüchern, Jahrg. 1886, S. 837 ff.

[2]) a. a. O. S. 349—384.

[3]) Jungblut, Über die Sprichwörtersammlungen des Laurentianus 80, 13. Rh. Mus. Bd. 38 S. 394 ff., 397.

[4]) Fleckeisens Jahrbücher 1886, S. 840 ff.

zumeist aus orthographischen Versehen und Lesefehlern bestehen, von denen der Atheniensis wimmelt und deren Erwähnung wir für vollständig überflüssig halten. Von diesen Varianten führen wir die bedeutendsten an.

2.

I. Reihe (Miller a. a. O. S. 349—359) = Zenobios I: *Βίου* (*Ζηνο* von späterer Hand) *ἐπιτομὴ τῶν ταρραίου καὶ διδύμου παροιμιῶν.* Sprichw. $\bar{\varsigma}$, Z. 4: *ἡρακλείους στήλας.* ‖ $\bar{\eta}$, Z. 4: *μουνιχία.* ‖ $\overline{\iota\alpha}$: *ὕλαν κραυγάζεις.* ‖ $\overline{\iota\beta}$, Z. 2: *τὸν ἄδων ἱδρυμένον.* ‖ $\overline{\iota\gamma}$, Z. 3: *πολλῷ ἄτοπα*; eine zweite Hand hat das *πολλῷ* in *πολλὰ* korrigiert. ‖ $\overline{\iota\delta}$, Z. 4: *διεστηκότας τοὺς πόδας.* ‖ $\overline{\iota\varepsilon}$, Z. 3: *ἐπὶ τὴν οἰκίαν κῆτος τε ἀχινίου*; Z. 4: *εὔπολιν.* ‖ $\overline{\iota\varsigma}$, Z. 1: *φαυλοτέροις*; Z. 2: *ἐπειδὴ βαλάνας* [*-οις?*] *ἔζων τὸ παλαιὸν οἱ ἄνθρωποι τὸ ἀρχαῖον κτλ.*, von *βαλάνας* bis *ἄνθρωποι* ausgestrichen. ‖ $\overline{\iota\zeta}$, Z. 3: *βαλάνας*; Z. 5: *πεπληρωμένους.* ‖ $\overline{\iota\eta}$: *ἁλὼν* (im Verz. *ἁλῶν*). ‖ $\overline{\kappa}$: *ἐνδυμίωνος ὕπνον καθεύδεις*; Z. 3: *ἐντυμίωνος.* ‖ $\overline{\kappa\alpha}$, Z. 6: *εἰώθαμεν λέγειν.* ‖ $\overline{\kappa\beta}$: *κατὰ μόνας* [*κγ'* im Verz. *οὐδὲ τὰ τρίτα* Fredr.]. ‖ $\overline{\kappa\delta}$: *ἐν νυκτὶ βουλῇ.* ‖ $\overline{\kappa\varepsilon}$, Z. 3: *παρασχευῆς* (so). ‖ $\overline{\kappa\varsigma}$: *εἰς μακάρων νῆσον* (im Verz. *νήσους*). ‖ $\overline{\kappa\zeta}$: *οὐ παντὸς ἀνδρ. ἐς* (im Verz. *εἰς*) *κορ. ἔσ. ὁ πλοῦς*, das Wort *πλοῦς* ist aus *πλοῦτος* korrigiert. ‖ $\bar{\lambda}$: *Θύραζε κᾶρες οὐκ ἔτ' ἀνθεστήρια. Φασὶν οἱ κάροι;*[1]) Z. 13 [Zenob. 333 Paroem. Graeci Gotting. Bd. I S. 93]: *οὐκ ἔτι ἀνθεστ.* Das Wort *ἔτι* ist aus *ἔστ'* korrigiert. ‖ $\overline{\lambda\alpha}$, Z. 3: *ἀργυρίων ζημιούμ.* ‖ $\overline{\lambda\beta}$, Z. 7: *τοὺς σατόρους.* ‖ $\overline{\lambda\varepsilon}$, im Verz. *πυραυστοῦ μόρος*; Z. 4: *μόρου κάρτα πυράστου*; Z. 5: *ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς προξενούντων*; Z. 6: *σκωμμα τιχὴν* (am Rande korrigiert *κ*). ‖ $\overline{\lambda\zeta}$. Dieses Sprichwort steht im Verzeichnis auf dem Rand und ist mit roter Tinte ge-

---

[1]) Cohn a. a. O. S. 840 schreibt *κάρ(ες)* und sagt „*ες* ausradiert". Es scheint aber, daß auch im Athous *οι* stand, dessen Unrichtigkeit der Abschreiber oder ein späterer Leser erkannte und ausradierte, ohne das richtige herzustellen.

schrieben. Z. 3: *ἀστραπήν* (das *ἀστράπην* bei A(thous)[1]) ist wohl Druckfehler) *ἀπό τινος τόπον.* ‖ $\overline{\lambda\eta}$: im Verzeichnis *οἴω* ε̊*μαι*; Z. 2: *κύκλωτε γὰρ . . . ἐν ᾧ ὁ δυσσεὺς.* ‖ $\overline{\lambda\theta}$: *σαμῦς* (auch im Verz.) *ἐν πίσῃ* (*πίσση* im Verz.). Das *o* von ⟨*ὅ*⟩*σα* kann nicht als eine Auslassung des Rubrikators angesehen werden, weil das ganze Lemma sowohl im Text wie im Verzeichnis rot geschrieben ist. ‖ $\overline{\mu}$: *ἐνεπερίασα* im Verz. Z. 3: *καὶ ἀρχὰς παρ' αὐτῶν αἰτ.* ‖ $\overline{\mu\delta}$, Z. 6: *οὐδὲ μεμάθηκα.* ‖ $\overline{\mu\varepsilon}$, Z. 8: *εἴρηται πρότερον.* ‖ $\overline{\mu\varsigma}$, Z. 2: *ἀπὸ μήμνονος*; Z. 5: *πρεσβύτεροι.* ‖ $\overline{\mu\zeta}$, Z. 2: *μητρηᾶς*; Z. 5: *ἐπὶ τῶν δικῶν τῶν φον* (*φονῶν*?); Z. 9: *μέμνηται οὖν ἐν ἐφεσίῳ μένανδρος.* ‖ $\overline{\mu\theta}$, Z. 2: *οἰκέτας* korrigiert von erster Hand am Rande und im Text aus *ἱκέτας*; Z. 3: *παρέχον* korrigiert von erster Hand aus *παρέχων.* ‖ $\overline{\nu}$: *ἐγκεῶτις* (ein Wort). Z. 3: *οἱ ἀπατῶντες* (so). ‖ $\overline{\nu\gamma}$: *σῖνος.* ‖ $\overline{\nu\zeta}$, Z. 6: *μετὰ τοῦ παλλάδου προηγουμένου.* ‖ $\overline{\nu\theta}$, Z. *πομπαῖς*; (das *πόμπαις* bei A wohl Druckfehler?). ‖ $\overline{\xi}$, Z. 2: *τὸν καρκίνον αἴαντα*; Z. 4: *ἐχρήσατο* korrigiert am Rande und im Text aus *ἐχρήσω.* ‖ $\overline{\xi\alpha}$: *Τὰ τρία τὸν* (im Verz. *τῶν*) *εἰς τὸν θάνατον*; Z. 2: *ἐναιπόλοις* (ein Wort). ‖ $\overline{\xi\beta}$: *ταῦτά σοι πύθια καὶ δήλα* (im Verz. *δήλια*), Z. 5: *πέμψας* korrigiert von erster Hand aus *πέμπας*; Z. 8: *ἐσήμανε γὰρ αὐτῷ ὅτι.* ‖ $\overline{\xi\gamma}$: *τῶν εἰς φαρέτραν* im Verz.: Z. 9: *λεγόντων ἐκ τῆς φαρ. ὑπάρχον εἶναι.* ‖ $\overline{\xi\delta}$, Z. 1: *ἐνεμπόρω* (so). ‖ $\overline{\xi\varepsilon}$: *Ἄβυδηνὸν ἐπιφρόνημα* im Verz., *ἐπιφόνημα* im Text; Z. 1: *τέτατται ἡ παρ.*; Z. 7: *ἀπὸ τοῦ ἀπ' αὐτοῦ*; Z. 8: *ἀβυδηνοκόμον*, was von erster Hand in *ἀβυδηνοκῶμον* korrigiert. ‖ $\overline{\xi\varsigma}$: *ὁ δῖος κορίνθιος* (auch im Verz.; Z. 3: *μέμνηται δὲ ταύτης.* ‖ $\overline{\xi\zeta}$: *εἰς κόρακας* (*ἐς* im Verz.); Z. 7: *γυψάσαντες*; Z. 9: *φοβηθέντες* statt *φυγόντες* [d. h. *θόρυβον φοβηθέντες ὤκησαν τινα* Fredr.]; Z. 11: *ἐκβαλλόντες.* ‖ $\overline{\xi\eta}$: *Σαρδόνειος γέλως*; Z. 2: *γε-*

---

[1]) Nach Crusius (Plut. prov. Alex.) ist der Athous mit A bezeichnet, während ich für den aus Thessalien stammenden Atheniensis (siehe unten S. 32) die Sigle *Θ* anwende.

λώντες; Z. 3: ἓ σαρδόνη. ‖ $\overline{ξθ}$, Z. 16: ἀνέχεσθαι (so). ‖ $\overline{ο}$, Z. 5: ἀνεσόβισε; Z. 7: εἰς κρίσιν; Z. 8: τῶν ἁπάντων τῶν; Z. 9: συκοφαντούντων hat dieselbe Hand geschrieben und sogleich in συκοφαντουμένων korrigiert. ‖ $\overline{οα}$, Z. 2: παρ' ἀθηναίοις. ‖ $\overline{οβ}$, Z. 3: ὀλινθοφόρου; Z. 5: ὅπως ὁ καρπὸς αὐτῶν μὴ ἀπορρέει (so). ‖ $\overline{ογ}$: πλακιάδας im Verz., πλακιάδαι wiederholt im Text.[1]) ‖ $\overline{οε}$, Z. 10: καὶ ἀναγυράσιμος δαίμων. ‖ $\overline{οζ}$: τό δε τοι κλέος ἐσσομένοιο im Verzeichnis das τοι von zweiter Hand aus σοι korrigiert, ἐσομένοιο im Text; Z. 3: μετατίθησι τόδε τὸ κλέος (so); Z. 4: ἐκδέχσθαι (so). ‖ $\overline{οη}$: Τρακεία παρεύρεσις im Verz.; Z 3: ἐπιγενομένης von erster Hand aus ἐπιγενομένοις korrigiert. ‖ $\overline{οθ}$, Z. 2: ἢ διὰ νωῶν χρωμένων (so); Z. 3: ἐκβολῆ statt ἐκβῆ; Z. 3: ἔρχονται statt ἔχονται.[2]) ‖ $\overline{π}$: im Verz. ὁ καρπόθιος von der Hand des Rubrikators aus καρπάθιος korrigiert. ‖ $\overline{πα}$, Z. 4: παρέγραψαν εἰς τὴν αὐτὴν χώραν. ‖ $\overline{πβ}$, Z. 3: εἰσίασι δὲ εἰς[3]) αὐτὸνπάντες εὐφήμως. ‖ $\overline{πγ}$: Σὺ νυκτεῖ πλοεῖς im Verz. ‖ $\overline{πδ}$, Z. 2: ἐμνησθεύσατο (so) τὴν κλεισθένην τοῦ. ‖ $\overline{πε}$: Αἴξ κυρία sowohl im Verzeichnis wie im Text. Z. 5: τας κυρίας (so). ‖ $\overline{πς}$: μανίαδ' οὐ πᾶσιν δμοῦ im Verz. ‖ $\overline{πη}$, Z. 3: ἔστι δὲ δοῖδυξ ὁ ἀλετρίβανος. ‖ $\overline{πθ}$: im Verz. ἑρμίωνος mit roter Tinte am Rande und im Text aus ἑρμώνιος korrigiert. Im Text Z. 2: ἐς βραύρωνα; Z. 6: ἐκλειπεῖν; Z. 8: ἐκστήσονταιτῆς χώρας αὐτούς (wohl αὐτοῖς) χερονήσου-βορέας χρησάμενος.

II. Reihe (Miller a. a. O. S. 359—369) = Zenob. II. Es folgt das Verzeichnis bis $\overline{ρη}$.[4]) Die Erklärung fehlt für die ersten 14 Sprichwörter, d. h.: τὸν κολοφῶνα ἐπέθηκεν bis οὐχ

---

[1]) S. darüber Nauck, Mélanges Gréco-romains Bd. III S. 145.

[2]) Ebenda S. 152.

[3]) [Im A(thous) sind vor εἰς nur ein bis zwei Buchstaben undeutlich, wohl gleichfalls δὲ.] Siehe Cohn, Fleckeisens Jahrbücher 1886, 841.

[4]) S. oben S. 6.

ὅτι κόνωνα τριβαζος ἥρπασεν. Für etwaige spätere Ergänzungen ist der Raum von zwei Blättern leer gelassen worden, genau wie im A.[1]) Sprichw. II $\overline{\iota\varepsilon}$, Z. 3: *φρουρᾶς διαλαβόντες τοὺς νησιότας.* ‖ $\overline{\iota\varsigma}$: Die ganze Erklärung im Text. Z. 8 der zweiten Erklärung (Diog. Vat. II, 84 Paroem. Graeci, Götting. Ausg., Bd. II, S. 32): *μοιχευομένης* (A: *μοιχομένης*), Z. 9: *θύραν ἐρείσθαι*; Z. 13: *ἐπὶ τῶν μάτην ἐπὶ φυλακῇ πεποιθότων.* ‖ $\overline{\iota\zeta}$: *ὁ κρὴς τὴν θάλατταν.* ‖ $\overline{\kappa}$ im Verz. *Θάσος ἀγαθῶν.* ‖ $\overline{\kappa\alpha}$: *ἔκητι συλωσῶντος εὐρυχωρία* (*εὐρυχωρίαν* im Verz.). ‖ $\overline{\kappa\beta}$, Z. 4: *ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν ἐργ.* ‖ $\overline{\kappa\gamma}$, Z. 1: *προσέταξε* korrigiert von erster Hand aus *προστέταξε.* Z. 2: *καὶ ὑποκλεῖ* (so). ‖ $\overline{\kappa\varepsilon}$, Z. 4: *μὴ κίνει καμαρίναν* im Verz. ‖ $\overline{\kappa\varsigma}$: *κρωβύλλου* im Verz.. ‖ $\overline{\kappa\eta}$, Z. 2: *κακογενείων.* ‖ $\overline{\kappa\theta}$, Z. 2: *μυρμηκάνοις* als Eigenname. ‖ $\overline{\lambda\alpha}$, Z. 2: *αὐτοῖς.* ‖ $\overline{\lambda\beta}$: *φίλον* aus Korr. ‖ $\overline{\lambda\varepsilon}$ im Verz. *Ὑγιέες.* ‖ $\overline{\lambda\varsigma}$, Z. 1: *νίκη.* ‖ $\overline{\lambda\zeta}$: *κύλλου πύραν* (im Verz. *πήραν*). Z. 8: *καλούμενον* zweimal wiederholt. ‖ $\overline{\mu}$ [Verz. *οὐδὲν ἐν σελήνοις*], Z. 2: *τέλους ἐχόντων.* ‖ $\overline{\mu\alpha}$, Z. 1: *ἀκολασθαίνειν.* ‖ $\overline{\mu\gamma}$, Z. 2: *μετενήνεγκται.* ‖ $\overline{\mu\delta}$: *φρρήσαις* (so); Z. 2: *πασανίαν.* ‖ [$\overline{\mu\varepsilon}$ im Verz. *πενίαν*]. ‖ $\overline{\mu\zeta}$, Z. 2: *σωτηριώδει* (so). ‖ $\overline{\mu\theta}$: *ὀλυνθία* aus *ὀλινθία* vom Rubrikator korrigiert. ‖ $\overline{\nu\alpha}$: im Verz. nur *βέβληκ.' Ἀχιλλεύς.* ‖ $\overline{\nu\beta}$, Z. 2: *τοῦ λουκροῦ* (aus *λοκροῦ* korrigiert). ‖ $\overline{\nu\gamma}$: *Ὕδωρ δὲ πίνων* (*πίνω* im Verz.) *χρηστὸν οὐ ἄν* [im Verz. *οὐδὲν ἂν*] *τέκοις*; Z. 3: *οἰνοστοῦ χαρίεντι φέρει ταχὺς ἵππος*; *ἀσιδῶν* fehlt. ‖ $\overline{\nu\delta}$: im Verz. nur *ἐκ τούτου γὰρ ἐσορᾶν.* ‖ $\overline{\nu\zeta}$: *ἤδη χελώνης* (im Verz. fehlt das *εἰ δεὶ*, event. *ἤδη*). ‖ Das im Verzeichnis und bei Miller (S. 364) unter No. $\overline{\nu\eta}$ stehende Sprichwort *Ἀντ' εὐεργεσίης Ἀγαμέμνωνα δῆσαν Ἀχαιοὶ κ. τ. λ.* findet sich ohne Unterbrechung oder ein anderes Kennzeichen im Text und ist mit schwarzer Tinte als Fortsetzung des vorhergehenden $\overline{\nu\zeta}$ nach den Worten *μάλα χαῖρε* geschrieben. Das

[1]) Miller a. a. O. S. 343; Fresenius a. a. O. S. 46.

in dem Verzeichnis unter No. $\overline{\nu\theta}$ stehende Sprichwort *Οὐδ' ἴκταρ βάλλει* trägt im Text die No. $\overline{\nu\eta}$; aber auf dem Rande gegenüber den Worten *σημαίνει τὸ μέγα* hat der Schreiber des Atheniensis mit roter Tinte *ὧδε λείπει τὸ νη* geschrieben.[1]) ‖ $\overline{\nu\eta}$: *ὑπὸ μέσωνος.* ‖ $\overline{\nu\theta}$ (im Text des Atheniensis $\overline{\nu\eta}$), Z. 5: *θαιαιτήτω* (so). ‖ *ξβ*, Z. 3: *δήποθ' ἡμῖν.* ‖ *ξδ*: *τριτάνην* (bei Miller *τριτάτην* wohl Druckfehler). ‖ $\overline{\xi\varepsilon}$: *κερδῶν γαμεῖς*; Z. 2: *λέγεται* (so). ‖ $\overline{\xi\zeta}$, Z. 22: *ἡ παροιμία εἴρητο*; *εἴρητο* von erster Hand aus *εἴρηται* korrigiert. ‖ $\overline{\xi\theta}$: *φιλιππου ἀλεκτρύων* im Verz. ‖ $\overline{o}$, Z. 1: *αὕτη τέτταται.* ‖ $\overline{o\alpha}$, Z. 1: *τέτταται*; Z. 2: *κυθάριος.* ‖ $\overline{o\beta}$: *Τὸ ἐπιμηνίδιον δέρμα* [*ογ'* im Verz. *θᾶσσον ὀτόκος ἡρακλεῖ*]. ‖ $\overline{o\delta}$, Z. 4: *εἰς παροιμίαν* fehlt. ‖ $\overline{o\varepsilon}$, Z. 2: *μελέω.* ‖ $\overline{o\varsigma}$: nur *πολλοὶ θριοβόλοι* im Verz.; Z. 3: *παρνασὸν*; Z. 8: *μαντείαν* (das bei A *μάντειαν* wohl Druckfehler). ‖ $\overline{o\zeta}$, Z. 4: *ἐπηγγέλετο*; Z. 5: *τελευτῶν δὲ ἔθετο.* ‖ $\overline{o\eta}$, Z. 3: *ἐπιτταττόμενος.* ‖ $\overline{o\theta}$: im Verz. nur *μέγα φρονεῖ μᾶλλον*; Z. 2: *νεμιενίκαις.* ‖ *πβ*: nur *βοῦς κύπριος* im Verz.; Z. 1: [*Λ*]*έγονται* (das *Λ* durch Versehen des Rubrikators ausgefallen). ‖ $\overline{\pi\gamma}$, Z. 4: *δμορσίμου* (so); Z. 6: *ἐπίγραμμα* steht am Rande; Z. 10: *ἀστυδάμας ὦ γύναι.* ‖ *πδ*: im Verz. nur *ὄρτυξ ἔσωσε Ἡρακλῆ*; Z. 3: *ἔνδοξος.* ‖ $\overline{\pi\varepsilon}$, Z. 5: *κρεμαμένας* aus *κρεμάσας* von erster Hand korrigiert. ‖ $\overline{\pi\zeta}$: *Ἁλωνητὸν ἀνδράποδον.* ‖ $\overline{\pi\eta}$, Z. 4: *ἰαχία* statt *ἰσχία*; Z. 5: *κατηράσατο* korrigiert von erster Hand aus *κατηγορήσατο.* ‖ $\overline{\pi\theta}$: *Μίδας ὁ ἐν κύβοισιν* ‖ $\overline{\sqcup\alpha}$, Z. 1: *Καλλιστράτης*; Z. 4: *σκωπτόντων αὐτῶν τῶν κωμ.* ‖ $\overline{\sqcup\beta}$, Z. 1: *Λακωνικὴ* korrigiert von dem Rubrikator aus *Λακονική.* ‖ $\overline{\sqcup\Gamma}$, Z. 4: *τοῦ πυθαγόρου.* ‖ $\overline{\sqcup\varepsilon}$, Z. 4: *Κλυτίου τοῦ μεγαρέως θυγάτερα*; das *βασιλέως* fehlt; Z. 7: *κατὰ τὸν ἐπὶ* ‖ $\overline{\sqcup\varsigma}$, Z. 1: *ταύτην*$^{\beta}$ *φυσὶν ὁ διονύσιος*$^{\alpha\ \gamma}$ *εἰρῆσθαι* (so); Z. 7: *χείλεος* korrigiert von erster Hand aus *χεί-*

---

[1]) Über diese auch im Athous vorkommende Unordnung s. Miller a. a. O. S. 364 Anm. 3—5 und Cohn a. a. O. S 841.

λεως. ‖ ⌐ζ, Z. 2: τῶν ζοοφῶν (so). ‖ ⌐θ: τοὺς κοσαλόγους [im Verz. κοσσα-]; Z. 2: οἱ δὲ πελανεῖς. ‖ ρα: Τὰ ἀπὸ ναυνάκου wiederholt; im Verz. Ναννάκου; Z. 4: Δευκαλίωνος νομον (so). ‖ ρβ, Z. 2: καμάτας. ‖ ργ: Δικαιότερος σταχάνης: λείπει (so mit roter Tinte).[1]) ‖ ρε: Βοῦς ὁ μολοττὼν; Z. 2: ἐπὶ τῶν εἰς πολλὰ διαιρουμένων πραγμάτων; Z. 3: ὁρκωμοσίοις [ὁρκωμόσω, υ in ε verändert] korrigiert von dem Rubrikator aus ὁρκωμόσυ. ‖ ρς: Η περγέαν ἄρτεμις (im Verz. περγέα); Z. 1: τεττται (so); Z. 2: καὶ ἡ θεὸς αὕτη νομίζεται, ἀγείρει αεὶ (das τις fehlt).

III. Reihe (Miller a. a. O. S. 369) = Zenob. III. [Es folgt das Verzeichnis von α bis ροε ἥρως].[2]) Aus dieser Reihe gebe ich für die ersten 16 Sprichwörter die Abweichungen des Θ vom A, für die übrigen, die im A ausgefallen und nur im Θ erhalten sind, den ganzen Text genau nach dem Wortlaut und in der Schreibweise der Hs mit Berücksichtigung der sämtlichen Codices der Athous-Klasse, d. h. des Millerschen Athous (A), Laurentianus 80, 13 (L), Laurentianus 58, 24 (L^2), Palatinus Graecus 129 (Pal.) und Ambrosianus E 64 (Ambr.).

‖ β, Z. 3: λαχεδαίμονα korrigiert von erster Hand aus λαχαιδαίμωνα; Z. 2 u. Z. 5: τροφὴν. ‖ γ: αι χάριτος ὑποσχ. ‖ δ: Ἐπισάμβω (im Verz. ὄπισ-). ‖ ε, Z. 2: κώμη korrigiert von erster Hand aus κόμη; Z. 3: ὁμολογούντων μὲν εἶναι εὐδαίμονα (κόρινθον fehlt). ‖ ς: Τυδεὺς ἐκυφοβίου (im Verz. [ὁ τυδεύς] ἐκ συφοροβίου); Z. 1: λέλεχθαι. ‖ θ: κεκιθαρηκεν (wieder-

---

[1]) Über die auch im *A* vorkommende gleiche Verwirrung (das Sprichwort fehlt im Text) vgl. Miller a. a. O. S. 368 Anm. 5 und 6; Crusius, Analecta S. 9 Anm. 1 und S. 62; Cohn a. a. O. S. 841.

[2]) [„Von α bis ιδ-μαστιγούμενος: ganz rot geschrieben und die Anfangsbuchstaben schwarz, hinter μαστιγούμενος steht rot und rot durchstrichen ιε ἔφυγον κακὸν εὗρον ἄμεινον, dann richtig ἵππω etc. wie sonst; von da ab ist nur noch der Anfangsbuchstabe des Sprichwortes und der Erklärung und die Zahl rot geschrieben" (Fredrich). Der Schreiber hat von ιε nach ιη hinüber gelesen. Cr.]

holt); Z. 2: *ἐμαντευσάτο.* ‖ $\overline{\iota}$, Z. 8: *ταλαιπωρώντων.* ‖ $\overline{\iota\alpha}$: *μαντεύσεο* im Verz. ‖ $\overline{\iota\beta}$, Z. 2: *συρακούσαις.* ‖ $\overline{\iota\gamma}$: *Κέλμης ἐν σιδήρῳ* (im Verz. wohl *κέλμος*): *αὕτη τέτακται*; Z. 5: *ἀφοῦ ὁ στερεώ* (im Ende der Seite, wo der Schreiber die zweite Hälfte des Wortes vergessen hat) *ἐγένετο.* ‖ $\overline{\iota\delta}$: *μαστιγούμενος* im Verz. korrigiert aus *μῦς στιγούμενος*; Z. 1: *αἱ μαστιγες* (so). ‖ *ιε*, Z. 1: *ἵππω γηράσκ. τὰμείονα κύκλους*, im Verz. *κύκλαις ἐπίβαλλε*; Z. 6: *τροχίσκος* korrigiert aus *τριχίσκος.*

$\overline{\iota\zeta}$: *Ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ* (im Verz. *οἰφοῖ*, im Text korrigiert am Rande *οἰφεῖ*) *φησὶν ὅτι αἱ ἀμαζόνες τοὺς γιγνομένους ἄρσενας ἐπήρουν ἢ σκέλος ἢ χεῖρα περιελόμεναι· πολεμοῦντες δὲ πρὸς αὐτὰς οἱ σκύθαι καὶ βουλόμεναι* (so) *πρὸς αὐτὰς σπείσασθαι, ἔλεγον ὅτι συνέσονται τοῖς σκύθαις εἰς γάμον ἀπηρώτοις καὶ οὐ λελωβημένοις· ἀποκριναμένη δὲ πρὸς αὐτοὺς ἡ ἀντιάνειρα ἡγεμὼν τῶν ἀμαζόνων εἶπεν· ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ· μέμνηται τῆς παροιμίας μίμ⟨ν⟩ερμος.* (A III 17; L I 15.)

1 fehlt *ὅτι αἱ* L [1]) 5: *καὶ λελωβ.* A *καὶ μὴ λελωβ.* L 6: A bricht mit *εἶπεν* ab. In L fehlt das Zitat.

$\overline{\iota\eta}$: *Ἔφυγον κακὸν καιρὸν* (im Verz. fehlt das *καιρὸν*) *εὖρον ἄμεινον αὕτη τέτταται ἐπὶ τῶν μεταβολὴν ἑαυτοῖς κρείττονα οἰωνιζομένων· ἀθήνησι γὰρ ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἦν ἀμφιθαλῆ παῖδα ἀκάνθας μετὰ δρυΐνων καρπῶν στέφεσθαι καὶ λικνὸν* (so) *ἄρτων πλῆρες περιφέροντα λέγειν, ἔφυγον κακὸν εὖρον ἄμεινον· ἐσήμαινον δὲ ὡς ἀπεώσαντο μὲν τὴν ἀγρίαν καὶ παλαιὰν δίαιταν, εὑρήκασι δὲ τὴν ἥμερον τροφήν.* (A III 18 nur das Lemma; L I 16; L² III 6 nur das Lemma Ambr. 110.)

1 *κακὸν καιρὸν*; aber *κακὸν* ist von zweiter Hand übergeschrieben als richtige Korrektur L 2 *τάττεται* Ambr. 4 *λικνὸν* und von zweiter Hand *λίκνον* am Rande L.

---

[1]) Für den L wurde die neue Collation von Schöll (Festschrift zur Begrüßung der in Karlsruhe tagenden 36. Philologen-Versammlung 1882, S. 52 ff.) berücksichtigt. [Noch genauer Jungblut im Rh. Mus. XXXVIII 1883, S. 394—420.]

$\overline{\iota\theta}$: *Μυκώνιος* (korrigiert aus *μυκόνιος*) *γείτων. Αὕτη τέττα ται κατὰ τῶν διαβεβλημένων ἐπὶ γλισχρότητι καὶ μεγαλοπρεπεῖᾳ* (so) *παρὰ τὴν σμικρότητα τῆς νήσου καὶ εὐτέλειαν τῆς μηκήνης* (so). (A III 19 nur das Lemma; L I 17; Ambr. 111.)

1 *αὕτη τάττεται* Ambr. 2: *κατὰ τῶν* fehlt L 3 *μικροπρεπεία* L Ambr. *μικρότητα* L Ambr. 4: *μυκηνῆς* (*ης* aus *ου*) L. *μυκηνῆς* Ambr.

$\overline{\kappa}$: *Τὸ σκαμβὸν ξύλον οὐδέποτ' ὀρθόν* (im Verz. fehlt das *οὐδέπ. ὀρθὸν*). *Αὕτη δημώδης ἐστὶ καὶ φανερά· τάττεται δὲ κατὰ τῶν διάστροφα ξύλα πειρωμένων* (korrigiert aus *πορομένων*; am Rande steht nochmal die Schreibung *πειρωμένων* durch *ειρω*) *κατευθύνειν καὶ μηδὲν ὠφελούντων.* (A III so nur das Lemma; L I 18; Ambr. 112.)

2 *ἐπὶ τῶν πειρωμ. διάστρ. ξ. κατευθ.* L. *τάττεται — ὠφελούντων* fehlt Ambr.

$\overline{\kappa\alpha}$: *Ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει ⟨Α⟩ὕτη* (das *Α* vom Rubrikator ausgelassen) *παραπλήσιόν τι λέγει τῶ παθών δε τε νήπιος ἔγνω· ἁλιεὺς γάρ φησι τοὺς ἁλισκομένους ἐν τῷ λίνω ἰχθῦς μετεχειρίζετο, καὶ ποτὲ πληγεὶς ὑπὸ σκορπίου, ἔφη, πληγεὶς νοῦν οἴσω, καὶ ταῖς χερσὶν οὐκ ἔτι τῶν νεοθηρεύτων ἰχθύων ἥπτετο· μέμνηται τῆς παροιμίας σοφοκλῆς ἐν ἀμαφιάρω* (so).[1]) (A III 21; L² III 7 nur das Lemma; Ambr. 113.)

2 *ῥεχθέν* statt *παθὼν* Ambr. 6 *ἐν ἀμφίαρ⟨ά⟩ω* fehlt Ambr.

$\overline{\kappa\beta}$: *Ὁ παῖς τὸν κρύσταλον* (*κρύσταλλον* im Verz.) *ἐπὶ τῶν μήτε κατέχειν δυναμένων μήτε μαθεῖν βουλομένων ἡ παροιμία τέτακται· μέμνηται δὲ αὐτῆς σοφοκλῆς ἐν ἀχιλλέως ἐρασταῖς.*[2]) (A III 2, 2 nur das Lemma; L I 19; L² III 8.)

1 *κρύσταλον*; *μὴ κατέχειν* L *ἐπὶ τῶν μὴ κατ. τι δυναμ. ἢ μαθεῖν βουλ.* L² 2 *μεθεῖναι* statt *μαθεῖν*: *παροιμία – ἐρασταῖς* fehlt L.

$\overline{\kappa\gamma}$: *Τὸν ἵππον ὁ σκύθης· ἐπὶ τῶν κρύφα τινὸς ἐφιεμένων, φανερῶς δὲ ἀπωθουμένων καὶ διαπτυόντων αὐτὸ ἡ παρ-*

---

[1]) s. Nauck Tr. Gr. Fr.² S. 155 Sophokl. fragm. 111.
[2]) Nauck ebenda S. 160 Sophokl. fragm. 153.

οιμία εἰρηται· μαρτυρεῖ δὲ καὶ πίνδαρος λέγων· ἄνδρεθάν τινὲς ἀγυζόμεναι σκύθαι νεκρὸν ἵππιον στυγέουσι· λήγω κτάμενον ἐν φασὶ κρυφάδες σκολιαὶ γένυσιν ἀναδέροντι πόδας· οἵ δε κεφαλάς.[1]) (A III 23 nur das Lemma; L I 20 nur bis *αὐτό*; L² III 9 nur bis *διαπτυόντων*.)

1 *ὁ σκύθης τὸν ἵππον* L².

$\overline{κδ}$: *Ἡράκλειος φορὰ: ἡ τῶν ἡρακλέων* (so) *λουτρῶν δεομένη πρὸς θεραπείαν· ἡ γὰρ ἀθηνᾶ τῶ ἡρακλεῖ πολλαχοῦ ἀνῆκε θερμὰ λουτρὰ πρὸς ἀνάπαυλαν τῶν πόνων ὡς μαρτυρεῖ καὶ πίνδαρος ὁ ποιητὴς ἐν τοῖς περιηρακλέους* (so). (A III 24 Lemma; L I 21 nur bis *δεομένη*; L² III 10 nur bis *θεραπείαν*.) [Im Lemma ist aus den Vulgathss (Ps.-Diogen.) zu verbessern *Ἡ. ψώρα*].

$\overline{κε}$: *Οὐκ ἔστι δούλων πόλις: διὰ τὸ σπάνιον εἴρηται, φασὶ δὲ ὁ σωσικράτης καὶ ἐν κρήτη πόλιν εἶναι· καὶ μνασέας ἐν λιβύη ἄλλην εἶναι δουλόπολιν καλουμένην.* (A III 25 Lemma; L I 22 nur bis *εἴρηται*.)

$\overline{κς}$: *Βούνας* [schr. *Βουλίας*] *δικάζει: Αὕτη λέγεται ἐπὶ τῶν τὰς κρίσεις ἀναβαλλομένων ἀεὶ καὶ ὑπερτιθεμένων· βούνας γὰρ ἀθηναῖος ἐγένετο ὡς φασὶ* (so) *μνασέας ἐκάλες* (so) *υἱὸς τούτω δὲ ἠλεῖοι πρὸς καλλιωναίους* [schr. *Καλυδωνίους* aus der andern Handschriftenklasse] *διαφερόμενοι ἐπέστρεψαν δίκας νομίσαντες ἀναμένειν ἕως ἄν ἀποφῆναι· γνοὺς δὲ ὁ βούνας τοῦτο ἤκουσε μὲν ἀμφοτέρων τούτων ἐνεβάλλετο δὲ μέχρι τελευτῆς τὴν ἀπόφασιν.* (A III 26 Lemma; L I 23; Ambr. 114 nur bis *ὑπερτιθεμένων*.)

1 *αὕτη λέγ.* 3 *ὡς — υἱὸς· δὲ* vor *ἠλεῖοι* fehlt L 4 *ἐπέτρεψαν* L 5 *ἀναμένειν* steht auf etwas größerer Rasur L. *γνοὺς — τούτων* fehlt L.

$\overline{κζ}$: *Λοκρικὸς βοῦς· ἐπὶ τῶν εὐτελῶν ἡ παροιμία τέτακται· οἱ λοκροὶ γὰρ ἀπορροῦντες βοῶν πρὸς δημοτελῆ θυσίαν,*

---

[1]) Die richtige Herstellung dieses Fragments s. bei Christ, Pindar, S. 424 fragm. No. 203 und Bergk-Schroeder PLG.⁵ Bd. I S. 468 Pindari fragm. No. 203 (217). [Schroeder hat die Lesungen des Atheniensis schon verwertet, s. unten Kap, IV 2.]

σικύοις ὑποθέντες ξύλα μικρὰ καὶ σχηματίσαντες βοῦν οὕτω τὸ θεῖον ἐθεράπευσαν. (A III 27 Lemma; L I 24; Ambr. 115.)

1 *ἡ παρ. τέτ.* fehlt L 4 *ἐθεράπευον* Ambr.

κη: *Μήλωνος ἡρακλῆς· Ἀπολλόδωρος ἐν τῷ περὶ θεῶν φησὶν ὅτι θύεται ἀθήνησιν ἡρακλεῖ ἀλεξικάκῳ ἰδιάζουσά τις θυσία· τοῦ γὰρ βοός ποτε ἐκφυγόντος, ὃν ἔμελλον τῷ ἡρακλεῖ προσάξειν, μῆλον λαβόντας καὶ κλάδους ὑποθέντας τέσσαρας* (so; *μὲν* fehlt) *ἀντὶ σκελῶν, δύο δὲ ἀντὶ κεράτων σηχματίσαι τὸν βοῦν καὶ οὕτω τὴν θυσίαν ποιήσασθαι.* (A III 28 Lemma.)

κθ: *Θεὸς ἡ ἀναίδεια* (im Verz. so: *θεὸς ἡ ἀναίδεια*). *Αὕτη τέτταται κατὰ τῶν διὰ τὴν ἀναισχυντίαν ὠφελουμένων, φησὶ δὲ ὁ θεόφραστος* [fr. C p. 194 W.] *ἐν τῷ περὶ νόμων, ὕβρεως καὶ ἀναιδείας παρὰ τοῖς ἀθηναίοις εἶναι βωμούς.* (A III 29 Lemma; L I 25 L²; III 11.)

1 *αὕτη τέτ.* fehlt L. *ἐπὶ τῶν* L. *διὰ τὸ ὠφελεῖν τὴν ἀναισχ.*, alles übrige fehlt L² 2 *φησὶ* — Ende fehlt L.

λ: *Κάκιον βάβυς* [*Βάβυος?*] *αὐλεῖ*: *Τάττουσι ταύτην ἐπὶ τῶν κατὰ τὸ χεῖρον ἀσκούντων· φασὶ δὲ ὅτι μαρσύου ἐγένετο ἀδελφὸς ὁ βάβυς, ὃς καὶ εὑρὼν ἕνα αὐλὸν, οὐκ ἐχρήσατο τῇ αὐλητικῇ.* (A III 30 Lemma; L I 26 nur bis *ἀσκούντων*; Ambr. 116.)

1 *τάττ. ταύτ.* fehlt L [oder *οὐκ ⟨εὖ⟩*, s. meinen Komment. ad Plut. de prov. Alex. 12].

λα: *Θᾶττον ἢ βοῦτις*: *Αὕτη τέτταται ἐπὶ τῶν ῥᾳδίως ἐπιτελουμένων. Μίκτων* [schr. *Μίκων*] *γὰρ ὥς φασιν ἔγραψεν ἐν τῇ ποικίλῃ στοᾷ, τινὰ μαχόμενον, κρύψας αὐτοῦ τὸ ἄλλο σῶμα δείξας δὲ τὸ κράνος μόνον καὶ τοὺς ὀφθαλμούς. μέμνηται αὐτῆς ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ δικαιοσύνης.* (A III 31 Lemma.)

λβ: *Ἅδε τὰ τέλληνος*: *Οὗτος ὁ Τέλλην ἐγένετο αὐλητὴς καὶ μελῶν ἀνυποτάκτων ποιητής· μέμνηται δὲ αὐτοῦ δίαρχος* (so) *ὁ μεσήνιος.* (A III 32 Lemma; L I 27; L² III 12.)

1 *ἅδε* L. *οὗτος* fehlt L. *μελῶν ἀνυπ. ἦν οὗτ. ποτητής* L² 2 *μέμνηται* bis zum Ende fehlt L, L².

$\overline{\lambda\gamma}$ (im Codex stand fälschlich $\overline{\lambda\beta}$ und von derselben Hand in $\lambda\gamma$ korrigiert): *Ὕδωρ παραρρέει: Αὕτη τάττεται ἐπὶ τῶν ἐκ παντὸς ἔργου ἐπαγγελλομένων καταπράξασθαι τὸ προκείμενον* (so)· *μετῆκται δὲ καὶ ἀπὸ τῶν ὑπὸ σπουδῆς καὶ εἰς ῥέοντα πλοῖα εἰσβαινόντων καὶ παραβαλλομένων τῷ κινδύνῳ· μέμνηται δὲ αὐτῆς κρατῖνος ἐν δραπέτισιν.* (A III 33 Lemma; L I 28.)

1 *αὕ. τάττ.* fehlt L 4 *ἐμβαινόντων* L 5 *μέμνηται* bis zum Ende fehlt L.

$\overline{\lambda\delta}$: *Μιχθοφόρων*:[1]) *Αὕτη λέγεται ἐπὶ τῶν ἐρασμίων διδάσκαλος καὶ ὑπερηφάνων, ὥς φασι καὶ τὴν σαπφὼ ἐρασθῆναι· μὴ φέρουσαν δὲ τὸ πάθος ῥῖψαι αὐτὴν κατὰ τῶν ἐν λευκαδία πετρῶν ἃς φασὶ παύειν τοὺς ἔρωτας.* (A III 34 Lemma; L I 29 bis *ὑπερηφάνων*.)

1 *ἐρωμένων* (?) statt *ἐρασμίων. διδάσκαλος*, die Endung *ος* aus Korrektur L (Schöll, a. a. O., S. 53).

---

[1]) Die Heilung dieses offenbar korrupten Sprichworts hat viele beschäftigt. Gronovius liest *Μινθοφόρω* und hält dies für einen Frauennamen. Leutsch meint (Par. Gr., Bd. I, 3, 325 app. crit.) auf Grund des bei Hesych, Suidas und Photius (s. v.) Überlieferten, daß entweder in *μιχθοφορῶν* das Wort *Φάων* versteckt ist, oder daß nach Ausfall desselben *μιχθοφόρων* aus einem anderen Sprichwort übrig geblieben ist. Dübner (Bd. E seiner Didotschen Plutarchausgabe, S. 166) glaubt, daß hier zwei Sprichwörter fälschlich zu einem verbunden wurden, von denen das eine das Lemma *Ἀχθοφόρ*[*ος* ⟨*Αἰγύπτιος*⟩ . . . hatte, das andere *Φά*]*ων*. Schöll (a. a. O. S. 53) schlägt die Konjektur *Μυχθοφάων* vor.

Daß in dem Lemma dieses Sprichworts *Φάων* zu suchen ist, ist schon längst gesagt worden. Aber kann man nicht an Stelle von *μυχθο-* in der Bedeutung „Seufzer" (Schöll a. a. O.) irgend ein anderes Wort für das offenbar korrupte und unverständliche *μιχθοφόρων* ausfindig machen? Wie aus der Erklärung dieses Sprichworts und der Überlieferung bei den obenerwähnten Lexikographen hervorgeht, handelt es sich hier um die *Λευκαδία πέτρα*, d. h. das steile Vorgebirge, von welchem sich Sappho wegen unglücklicher Liebe zu Phaon herabstürzte. Also besser würde hier zum Sinn der Stelle und zur handschriftlichen Überlieferung das Wort *ὄχθος* passen; vgl. bei Hesych: *ὄχθος, κρημνὸς, πέτρα . . . . ἢ τὸ ἀπόκρημνον στόμα τῆς θαλάσσης· ὄχθοι: αἱ ἐξοχαὶ τῶν πετρῶν*: bei Suidas *ὄχθοι· αἱ τραχεῖαι καὶ δύσβατοι πέτραι, αἱ ἐξοχαί· ὄχθους: ὑψηλοὺς αἰγιαλούς*; dasselbe auch bei Photius. Die *Λευκὰς πέτρα*, von der hier

$\overline{\lambda\varepsilon}$: *Λιμοῦ πεδίον: Αὕτη τέτταχται κατὰ τῶν ὑπὸ λιμοῦ πιεζομένων πόλεων· τόπος γὰρ ἐστὶν οὕτως καλούμενος λιμοῦ πεδίον, καὶ λέγουσιν ὅτι λιμοῦ ποτὲ κατάσχοντος* (so) *ἔχρησεν ὁ θεὸς ἱκετείαν θέσθαι καὶ τὸν λιμὸν ἐξιλεώσασθαι οἱ ἀθηναῖοι ἀνῆκεν* (so) *αὐτῷ τὸ ὄπισθεν τοῦ πρυτανείου πεδίον.* (A III 35 Lemma; L I 30.)

1 *ἐπὶ τῶν ὑπὸ* (aus *καπο* korrigiert) *λεμοῦ*; *αὕ. τέτ.* fehlt L 3 *καὶ* bis zum Ende fehlt L.

$\overline{\lambda\varsigma}$: *Πεύκης τόπον: Αὕτη τάττεται* (korrigiert aus *τέτταται*) *ἐπὶ τῶν πανωλεθρία ἀπολλυμένων, παρόσον ἡ πεύκη κοπεῖσα οὐκ ἔτι φύεται· μέμνηται δὲ αὐτῆς στάφυλος ὁ ναυκραρίτης* (so). (A III 36 Lemma; L I 31; Ambr. 117.)

1 *αὕ. τάττ.* fehlt L 2 *κοπεῖσα* aus Korrektur L 3 *μέμνηται κ. τ. λ.* fehlt L.

$\overline{\lambda\zeta}$: *Οὐκ εἰμὶ τούτων τῶν ἡρώων: Ἐπὶ τῶν μὴ βουλομένων εὖ ποιεῖν· οἱ γὰρ ἥρωες κακοῦν ἕτοιμοι ἦ* (so) *μᾶλλον ἢ εὐεργετεῖν ὡς μαρτυρεῖ καὶ μένανδρος ἐν συνεφήβοις.* (A III 37 Lemma; L I 32; L² III 13.)

1 *ἐπὶ τῶν μὴ εὖ ποιεῖν βουλ.*; das übrige fehlt L² 2 *ἕτοιμοι ἢ μᾶλλ. εὐεργ.* L.

Hier beginnt die Lücke der 20 in dem Verzeichnis unter No. $\overline{\lambda\eta}$—$\overline{\nu\zeta}$ angeführten Sprichwörter (s. oben S. 6), ohne daß die laufende Nummer im Texte gestört wird.

---

die Rede ist, wurde auch *ὄχθος* genannt (vgl. Anth. Pal. VI, 251: *Λευκάδος αἰπὺν ὄχθον*) und der Athous überliefert die Schreibung *μοχθοφόρων* (Cohn, Fleckeisens Jahrb., 1886, S. 842). Indem ich es vermeide, nicht ganz sichere Ergänzungen vorzuschlagen, beschränke ich mich darauf nur das zu sagen, daß wir in dem korrupten Lemma dieses Sprichworts vielleicht ein Überbleibsel irgendeines Verses haben, in welchem etwa die Worte *Φάωνος ἔρως εἰς Λευκάδος ὄχθον φέρων* oder etwas ähnliches zu suchen ist. Für das unverständliche *διδάσκαλος* hat Schöll die gelungene Konjektur *διὰ τὸ κάλλος* vorgeschlagen, während *ὑπερηφάνων* genügend durch das Fragment der Leukadia des Menander erklärt wird (Menandri Fragmenta 312 bei Kock): *οὗ δὴ λεγεται πρώτη Σαπφὼ | τὸν ὑπέρκομπον θηρῶσα Φάωνα | — οἰστρῶντι πόθῳ ῥῖψαι πέτρας.* Was den Zusatz des *Θ*: *πετρῶν, ἃς φασι παύειν τοὺς ἔρωτας* betrifft, vgl. Strabo X, pag. 452.

$\overline{\lambda\eta}$ (im Verz. $\overline{\nu\eta}$): *Τὸ μηδιακὸν* [schr. *Μηλ-*] *πλοῖον: Τοῦτο ἐπὶ τῶν ἄγαν ρεόντων πλοίων ἀπὸ ἱστορίας τινὸς εἴρηται· φησὶ γὰρ ἀριστοτέλης* [fr. 554, p. 341 R.²] *ἱππότην εἰς ἀποικίαν στελλόμενον, τοῖς μὴ βουληθεῖσιν αὐτῷ συμπλεῖν καταράσασθαι· ἐπειδὴ γὰρ προφασιζόμενοi οἱ μὲν τὰς γυναῖκας αὐτοῖς ἀρρωστεῖν· οἱ δὲ τὰ πλοῖα ῥεῖν κατέβενον* [zu korrigieren *κατέμενον* aus Bodl. 885], *κατηράσατο μήτε πλοῖα στεγανὰ αὐτοῖς γενέσθαι ποτὲ καὶ ὑπὸ τῶν γυναικῶν κρατεῖσθαι ἀεί.* (A III 58 Lemma; Ambr. 118 nur bis *πλοίων*.)

$\overline{\lambda\theta}$ (im Verz. $\overline{\nu\theta}$): *Τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα: Φησίν ἀριστοτέλης ἐν τῇ μηλιέων πολιτεία* [fr. 553, p. 341 R.²] *τοὺς παῖδας γυμνοὺς περιφέρειν μέχρις ἐτῶν δεκαὲξ καὶ καταφιλεῖν αὐτοὺς ἐν τοῖς ὀλυμπίοις· ἀνεῖλε γὰρ αὐτοὺς ὥς φασιν ὁ θεὸς φιλεῖν τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα· οἱ δὲ βουλευσάμενοι εἰς τοῦτο τὸν χρησμὸν ἔτρεψαν.* (A III 59 Lemma.)

$\overline{\mu}$ (im Verz. $\bar{\xi}$): *Βοῦθος περιφοιτᾶ: Ταύτης μέμνηται κρατῖνος ἐν χείρωσι· τέτακται δὲ ἐπὶ τῶν ἀσυνέτων καὶ παχυφρόνων ἀπό τινος πυθιονίκου Βόνθου* (so?) *καλουμένου οὗ καὶ ἀριστοτέλης μέμνηται.* (A III 60 Lemma; L I 33; Ambr. 119.)

1 *ταύτης* bis *χείρωσι* fehlt Ambr.; bis *δὲ* fehlt L 4 *οὗ* bis zum Ende fehlt L Ambr.

$\overline{\mu\alpha}$ (im Verz. $\overline{\xi\alpha}$): *Λιμῶ δωριεῖς* (so! schr. *Λιμοδωριεῖς*): *Μέμνηται ταύτης εὔπολις ἐν ἰλωσίναις· χρίων* (so! schr. *εἴλω σιν· αἰσχρίων*) *δέ φησιν ὁ βυζάντιος ὡς σιτοδείας ποτὲ γενομένης ἐν πελοποννήσω ἐφόδια τινος* (so) *λαβόντες ἀπῆραν· πλανωμένους δὲ αὐτοὺς ὑπεδέξατο ἡ ἐν ῥόδῳ τρίπολις· ἐκλήθησαν δὲ διὰ τοῦτο λιμῶ δωριεῖς.* (A III 61 Lemma; L I 34.)

1 *Μέμνηται* bis *ὡς* fehlt L.

$\overline{\mu\beta}$ (im Verz. $\overline{\xi\beta}$): *Μερὶς οὐ πνίγει: Δικαίαρχος φησὶν ἐν τοῖς περὶ τῆς Ἑλλάδος ἐν τοῖς δείπνοις μὴ εἶναι σύνηθες τοῖς ἀρχαίοις διανέμειν μερίδας· διὰ δὲ προφάσεις τινὰς ἐνδεεστέρων γενομένων τῶν ἐδεσμάτων, κρατῆσαι τὸ ἔθος τῶν μερίδων καὶ διὰ τοῦτο τὴν παροιμίαν εἰρῆσθαι.* (A III 62 Lemma; L I 35; Ambr. 120.)

1 *Φασὶ περὶ τὴν Ἑλλάδα μὴ εἶναι σύνηθες* u. s. w. L.

$\overline{\mu\gamma}$ (im Verz. $\overline{\xi\gamma}$): *Ἡράκλειος νήσος* (im Verz. *νόσος*): *Δικαίαρχος φησὶ τὴν ἱερὰν νόσον ἡράκλειον ὠνομᾶσθαι· εἰς ταύτην γὰρ ἐκ τῶν μακρῶν πόνων περιπεσεῖν τὸν ἡρακλέα.* (A III 63 Lemma. L I 36 etwas anderes; das Zitat fehlt. L² III 17 sehr kurz.)

$\overline{\mu\delta}$ (im Verz. $\overline{\xi\delta}$): *Τάδε μῆδος οὐ φυλάξει: Δικαίαρχος φησὶν ὅτι μελλούσης γίνεσθαι τῆς Ξέρξου στρατείας, οἱ ἕλληνες ἀπογνόντες τὴν σωτηρίαν, τὰς οὐσίας αὐτῶν ἀνήλισκον, ἐπιλέγοντες· τάδε μῆδος οὐ φυλάξει.* (A III 64 Lemma; L I 37; Ambr. 121.)

1 *Δικ. φησ. ὅτι* fehlt L 2 *γενέσθαι* L, *γίγνεσθαι* Ambr.

$\overline{\mu\varepsilon}$ (im Verz. $\overline{\xi\varepsilon}$): *Ἐκκέκοφθ' ἡ μουσική* (im Verz. *ἐκκεκόφ' ἡ μουσ.*): *Φησὶν ὅτι τῶν παλαιῶν ἐν τοῖς συμποσίοις φιλολόγων ζητήσει χρωμένων οἱ ὕστερον τὰς μουσουργοὺς καὶ κιθαρίστριας καὶ ὀρχίστριας* (so, wie L) *ἐπεισήγαγον, ὅθεν τὴν καινοτομίαν τινὲς αἰτιώμενοι τῇ παροιμίᾳ ἐχρῶντο.* (A III 65 Lemma; L I 32; L² III 19 sehr kurz.)

1 *ἐκκέκοφ' ἡ μ.* L 2 *φησὶν ὅτι* fehlt L.

$\overline{\mu\varsigma}$ (im Verz. $\overline{\xi\varsigma}$): *Λευκὴ στάθμη: Αὕτη κατέλλειψιν εἴρηται ἐπὶ τῶν μὴ ἀκριβῶς τι διακρινόντων· τὸ γὰρ πλῆρες αὐτῆς ἐστίν· ἐν λευκῷ λιθῷ λευκὴ στάθμη· ἥκιστα γὰρ διὰ τὸ ὁμοειδὲς σαφής ἐστιν ὥσπερ ἐν τῷ μέλανι· μέμνηται δὲ αὐτῆς χαλμίδης* (so) *πλάτων* [p. 154 B]. (A III 66 Lemma; L I 39; Ambr. 122.)

2 *τὸ* bis *ἐστίν* und Z. 4 von *ὥσπερ* bis zum Ende fehlt L 3 *ἥκιστα* bis zum Ende fehlt Ambr.

$\overline{\mu\zeta}$ (im Verz. $\overline{\xi\zeta}$): *Ἀρχύτου πλαταγή: Ταύτης ἀριστοτέλης μέμνηται ἐν τῇ $\bar{\theta}$ τῶν πολιτικῶν* [VIII 6, 1][1]· *ἴσως βουλόμενος παραστῆσαι τὴν τῶν παίδων μουσικὴν ἣν προσήκει αὐτοὺς ἐκμανθάνειν.* (A III 67 Lemma; fehlt in den anderen Codices.)

$\overline{\mu\eta}$ (im Verz. $\overline{\xi\eta}$): *Του μορύχου* (so) *διονύσου* (im Verz. *τὸ μωρύχου διονύσιου*): *Αὕτη λέγεται παρὰ τοῖς σικελιώταις*

[1]) Vor *ἴσως* vielleicht eine Lücke.

ἐπὶ τοῖς εὔηθές τι διαπρασσομένοις· φησὶ πολέμων ἐν τῇ πρὸς διόφιλον ἐπιστολῇ· λέγεται δὲ οὕτως μωρότερος εἶ μωρύχου ὅς τάνδον ἀφείς, ἔξω τῆς οἰκείας κάθηται· μωρύχος δέ διόνυσος κατ' ἐπίθετον ἀπὸ τοῦ, τὸ πρόσωπον αὐτοῦ μολύνεσθαι ἐπειδὰν τρυγῶσι τῷ ἀπὸ τῶν βροτύων (so) *γλεύκει καὶ τοῖς χλωροῖς σύκοις· μωρύξαι δὲ τὸ μολύναι· καταγνωσθῆναι δὲ αὐτοῦ εὐήθειαν παρόσον ἔξω τοῦ νεὼ τὸ ἄγαλμα αὐτοῦ ἐστι, παρὰ τὴν εἴσοδον ἐν ὑπαίθρω· κατεσκεύασται δὲ ψελλὰ καλουμένου λίθου ὑπὸ σημείου*[1]) (so) *τοῦ εὐπαλάμου.* (A III 68 Lemma; L I 40 ganz anders.)

$\overline{\mu\theta}$ (im Verz. $\overline{\xi\theta}$): *Ἡ ἀμέα τὴν ἀζησίαν μετῆλθεν: Ἱστορεῖ Δίδυμος ὅτι ἀμέα μὲν ἡ δημήτηρ παρὰ τροιζηνίοις προσαγορεύεται, ἀζησία δὲ ἡ κόρη· φησὶν οὖν τὴν παροιμίαν ἐπὶ τῶν πολυχρονίῳ ζητήσει χρωμένων εἰρῆσθαι.* (A III 69 Lemma; L I 41 etwas anders; das Zitat fehlt.)

$\bar{\nu}$ (im Verz. $\bar{o}$): *Ὁ λέσβιος πρύλις: Ταύτη καθ' ὁμοίωσιν σιμωνίδης κέχρηται ἐν εὐδετέῳ* (so) *ὥσπερ λέσβιος πρύλις· δοκεῖ δὲ ὁ πρύλις ἑρμοῦ παῖς γενέσθαι καὶ μάντις ὀνομάζουσι δὲ αὐτὸν τινὲς πυρσόν.* (A III 70 Lemma; L I 42.)

1 *αὕτη καθ' ὁμοίωσιν λέγεται ὥσπερ κ. τ. λ.* 3 *ὀνομάζουσι* bis zum Ende fehlt L.

$\overline{\nu\alpha}$ (im Verz. $\overline{o\alpha}$): *Ἀφιλοχρηματία* (so; im Verz. *Ἀμφιλοχρ-*) *σπάρταν ἕλοι· ἄλλο δὲ οὐδὲν. Αὕτη λέλεκται ἐπὶ τῶν ἐξ ἅπαντος κερδαίνειν προαιρουμένων· μετήνεκται δὲ ἀπὸ χρησμοῦ δοθέντος λακεδαιμονίοις· ἐν ᾧ ἔχρησε τότε ὁ θεὸς ἀπωλέσθαι* (so) *λακεδαιμονίους ὅταν ἀργύριον καὶ χρυσίον τιμήσωσι· μέμνηται τοῦ χρησμοῦ ἀριστοτέλης ἐν τῇ λακεδαιμονίων πολιτείᾳ* [fr. 544, p. 335 B²]. (A III 71 Lemma; L I 43; Ambr. 123.)

1 *Ἀιφλοχρ. ταν σπ.* L. *Ἡ φιλοχρ.* Ambr. *α ὕτη λέλ.* fehlt L 2 *μετήνεγκται* L, *μετενήνεκται* Ambr. 3 *δὲ* fehlt; *ἔχρησε γὰρ ὁ θεός τότε ἀπολέσθαι λακεδαιμονίαν ὅταν* L (Jungblut, Rhein. Mus. 38, 402 Anm.) 5 *μέμνηται* bis zum Ende fehlt L Ambr.

---

[1]) [*Σιμμίου* Par. 413 p. 121 Gott.]

Hier bricht die III. Reihe ab. F. 158 ist unbeschrieben geblieben, offenbar um später den Anfang der IV. (nach dem Archetypon V.) Reihe bis *Αἰγιαλῷ λαλεῖς* aufzunehmen, womit f. 159^{r} unmittelbar beginnt. Es ist jene alphabetische, zugleich nach *τόποι* geordnete Sammlung, die Crusius als die Arbeit eines nachchristlichen Sophisten ansprechend bezeichnet hat. Ich gebe hier die wichtigsten Abweichungen, welche die Vergleichung des *Θ* mit dem von Miller (a. a. O., S. 376—384) aus dem A veröffentlichten zeigt, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der neuen Collation Cohns.[1])

Millers Mélanges S. 376, Z. 19: *ἀνιόντων ἐπὶ τῶν ἀνιόντων τούτων* (das *τῶν ἀνιόντων* durchgestrichen); Z. 20: *ἁλίσκεις*; Z. 26: *πολλαῖς δι' αὐτῶν*. S. 377, Z. 5: *οὔτε τρίτοι οὔτε τέταρτοι τῶν ὑπ' αὐτῶν* (das *τέταρτοι* durchgestrichen); Z. 20: *συμβαλ^{λ}λόντες* (so). S. 378, Z. 11: *Ἀληθέστερα τὰ ἐπὶ σάγρα*; Z. 19: *γ^{ε}ινομένων* (so). S. 379, Z. 11: *τοιοῦτοι γὰρ οὗτοι πάντες* korrigiert aus dem *τοιοῦτοι γὰρ οἱ τοιοῦτοι πάντες*; Z. 12: *ἐπὶ τοὺς ἀσυμφόν^{ν}ους* (so); Z. 16: *ἄλλος ἄρενος* (so) *νεοττός*; Z. 17: *Ἄλος* (so) *γένος κώπης*; Z. 20: *νηρυονείους*; Z. 26: *φασὶ γὰρ εἰς τὸ σπήλαιον αὐτοῦ καταβάντας σκυθρωπάζειν ἀεὶ καὶ* [wie Ambr.] *μηδέποτε διαχεῖσθαι*. Z. 1 von unten: *παρόσον καὶ τὸ λικίδιον*. S. 380, Z. 4: *ζωγραφεῖσθαι* korrigiert aus *ζωγραφῆσαι*; Z. 8: *βροτὸν*. S. 381, Z. 3: *τὸ Σοφοκλεῖ εἰ' πέρται*; Z. 6: *μνήμονα* am Rande und im Text aus *μνημοσύνα* korrigiert; Z. 11: *κατείργασθαι*; Z. 19: *ἔμελλε ταυτὸν* korrigiert aus *ἔμελλεν αὐτόν*; Z. 24: *εἰσηγυμένη*. S. 382, Z. 1: *ἕτ^{αι}ερα* (so) (*ἑταίρα* L); Z. 2: *νέμ^{ε}εσι συγγινώσκεται* (so); die Worte *Μέθη* und *συγγινώσκ-* in roten Anfangsbuchstaben; Z. 19: *ἐπὶ τῶν ἱππικῆ*. S. 383, Z. 8: *κατακρημνίσαι* am Rande und im Text aus *κατακρημνῆσαι* korrigiert; Z. 10: *Ἀσκῶ φλυαρίζεις*; Z. 16: *εἰς γειλίαν γάρ*; Z. 20: *βίον μεμαγμένον* (wie L). S. 384, Z. 2: *ἐπιτοπλεῖστον* ein Wort mit dem *ὑφ' ἓν* ⌣ unten.

---

[1]) Fleckeisens Jahrbücher 1886 S. 842.

Der *Θ* bricht mit dem Sprichwort *Βουκολήσεις* nach dem Wort *παμμεγέθης* ab,[1]) genau wie in dem A.[2]) Den übrigen Inhalt des *Θ* findet man bei Fredrich,[3]) der jedoch nicht erwähnt, daß der Codex auf f. 169 *Συλλαβῶν διαίρεσις* enthält, auf f. 202 ein kleines *λεξιλόγιον* der Körperteile (inc. *ὑπόπυον τὸ ἀνάπλεον* (so) *ἕλκους, μικρὸν καὶ ψιλόν. ὑπώπειον τὸ μῆλον τοῦ προσώπου* . . . des. *λιχανὸς ὁ πλησίοναὐτοῦ δάκτυλος*) und auf f. 203 die Erklärung einiger altgriechischer Wörter auf neugriechisch in alphabetischer Reihenfolge (inc. *ἄδε, τραγώδησε, ἄπειρα, ἀμέτρητα, ἀπαράμηλοι* (so) *ἀσύγκριτοι* . . . des. *χωάνοις, τὰ χωνία ὅπου ἀνάλουσι* (so) *τὰ μέταλλα· χωλοῦντες, κουτζένοντες. χειροθήκας τὰ χειρόκτια*).

3.

Betrachtet man die Ergebnisse der Vergleichung von *Θ* mit A, so findet man sehr viele gemeinsame Merkmale und eine überraschende Ähnlichkeit dieser beiden Hss. Viele der zahlreichen[4]) orthographischen Fehler oder Verschreibungen, welche in A vorkommen, finden sich auch in *Θ*. Korrekturen des A von erster oder zweiter Hand begegnen in *Θ* direkt als erste Schreibungen, z. B. I, 2: *διαλιπόντων* A (aus Korrektur) *Θ*; 4: *διαδέχεσθαι Θ*, *δια δεχεσθαι* A; 6: *καλουμένας Θ* A^2, *ἐπικαλουμένας* A^1; 15: *ἐπὶ τὴν Θ* A^2, *ἐπειδὴ* A^1; 26: *νησον Θ*, *νησους σον* A; 30: *ἀπαντῶντες Θ* A^2, *ἀπατῶντες* A^1. II, 43: *μετενήνεγκται Θ*, *μετενηνέγ κται* A; 50: *ἐπισταντες* A, (in rasura) *Θ*; 56: *φασὶν αὐτὴν τερψίωνος* A, (in rasura) *Θ*; 84: *ὑφ' ὧν Θ* A^2; 95: *τέτακται Θ* A^2, *τέτατται* A^1. III, 34: *μιχθοφόρων Θ* A^2, *μοχθοφόρων* A^1. Ebenso kommen die etwaigen Ergänzungen in A entweder zwischen den Zeilen oder am Rande, in *Θ* direkt im Texte vor; z. B. I, 51: *ἐπὶ τῶν δοκούντων μὲν λάθρα Θ*, *ἐπὶ τῶν δοκούντων μὲν λάθρα* A; 57: *χεῖρας πλάτει τῷ ξίφει Θ*, *χεῖρας πλάτει τῶ ξίφει* A; 80: *ὅτι οἱ καρπάθιοι Θ*, *ὅτι οἱ καρπάθιοι* A; 47: *κατὰ*

---

[1]) S. oben S. 7. [2]) Miller Mélanges S. 384.
[3]) a. a. O. S. 336. [4]) Fresenius a. a. O. S. 24.

νώτου τοῦ κρίνοντος Θ, τοῦ κρίνοντος am Rande A. II 16: *τὰ νομίσματα συλᾶν· διὰ τοῦτο οὖν, Θ* direkt im Texte, A am Rande. Der Ausfall der Erklärung von den 14 ersten Sprichwörtern der zweiten Reihe findet sich in *Θ* genau wie in A. Die Anomalie in A bei den Sprichwörtern $\overline{\nu\zeta}$—$\overline{\nu\theta}$ der II. Reihe kommt auch in *Θ* mit einem kleinen Unterschied vor. Außerdem kommt die Interpolation des Lemma des $\overline{\varrho\gamma}$-Sprichworts in der II. Reihe, die wir in A finden, auch in *Θ* vor, gleichfalls mit einer geringen Differenz.

Nach dem Gesagten könnte man glauben, daß *Θ* eine direkte Abschrift von A ist. Dieser Annahme widersprechen jedoch die zahlreichen Abweichungen, die wir oben angeführt haben und aus denen manche die richtige Überlieferung erschließen, gegen A, welcher die falsche beibehalten hat.

Man vergleiche: I $\overline{\kappa\alpha}$: *λέγειν Θ ἐπιλέγειν* A; $\bar{\lambda}$: *οὐκ ἔτι Θ οὐκέτι A*; *κάροι Θ* rasura A;[1]) $\overline{\lambda\varepsilon}$: *ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς προξενούντων Θ ἐπὶ τῶν ἑαυτῶν προξ.* A;[2]) $\overline{\mu\zeta}$: *μέμνηται οὖν ἐν ἐφεσίῳ Θ μέμν. αὐτῆς ἐν ἐφ.* A; $\overline{\nu\theta}$: *πομπαῖς Θ πόμπαις* A; $\overline{\xi\beta}$: *ἐσήμανε γὰρ αὐτῷ ὅτι Θ ἐσήμ. γὰρ ὅτι* A; $\overline{\xi\gamma}$: *ὑπάρχον Θ ὑπάρχειν* A; $\overline{\xi\varsigma}$: *μέμνηται δὲ ταύτης Θ μέμν. ταύτ.* A; $\bar{o}$: *εἰς κρίσιν Θ ἐπὶ κρίσιν* A; $\overline{o\theta}$: *ἔρχονται Θ ἔχονται* A; $\overline{\pi\eta}$: *ἐστὶ δὲ δοῖδυξ ὁ ἀλλεκτρίβανος Θ ἔστι δὲ ὁ δοῖδ. ὁ ἀλ.* A; $\overline{\pi\theta}$: *ἐκστήσονται τῆς χώρας αὐτούς Θ ἐκστ. τ. χ. αὐτοῦ* A. II $\bar{\varsigma}$: *μοιχευομένης Θ μοιχομένης* A; $\overline{\kappa\beta}$: *ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν ἐργῶδες Θ ὅθεν ἐπὶ τ. ἐργ.* A; $\overline{\xi\beta}$: *δήποθ' ἡμῖν Θ δήπ. ἡμᾶς* A korrigiert aus *ἡμῖν*; $\overline{\xi\varepsilon}$: *κερδῶν γαμεῖς Θ*[3]) *κερδῶ γαμεῖς* A; $\overline{o\zeta}$: *τελευτῶν δὲ ἔθετο Θ τελ. διέθετο* A korrigiert aus *ἔθετο*; [$\overline{\pi\gamma}$: *ἀστυδάμας ὦ γύναι Θ ἀστυδ. γύναι* A]; $\overline{\varrho\varepsilon}$: *ἐπὶ τῶν . . . διαιρουμένων πραγμάτων Θ ἐπὶ τῶν διαιρ. πράγματα* A. III, *ιβ*: *συρακούσαις Θ συρρακούσαις* A; *ιε*: *κύκλους Θ κύκλ'* A.

---

[1]) Cohn, Fleckeisens Jahrbücher 1886 S. 840.
[2]) Vgl. Crusius Anal. S. 63.
[3]) Über die Richtigkeit dieser Lesart vgl. Crusius Anal. S. 54.

Diese richtigen Lesungen, welche Θ im Gegensatz zu A zeigt, können wir keineswegs dem Schreiber von Θ zuschreiben, denn dieser erscheint nach den vielen groben Fehlern und starken Verlesungen als ein ungebildeter und jeglicher grammatischen Bildung barer Mensch. Oft liest er zwei Wörter statt eines und umgekehrt. Er vermochte die sehr gebräuchliche Abbreviatur $\overline{\alpha\nu o\varsigma}$ für *ἄνθρωπος* nicht zu entziffern, schrieb *μυρμηκάνοις* statt *μυρμηκανθρώποις* und vieles andere dergleichen. Er war also keineswegs in der Lage, irgendwo das Richtige herzustellen; wo es sich vielmehr findet, ist es seiner Vorlage zu verdanken, welche also nicht der durch eine abweichende Schreibung entstellte A sein konnte.

Aber auch andere Gründe widersprechen der Annahme, daß Θ eine direkte Abschrift des A sei. Auf f. 175 von Θ findet sich das Fragment, welches Miller (S. 435 seiner Mélanges) veröffentlicht hat, jedoch nicht als etwas Abgesondertes und am Anfang Verstümmeltes wie in A, sondern als unmittelbare Fortsetzung des Vorhergehenden und zwar nach den Worten *μωροδαλοῦς ὁ μωρός*: [*κ*]*ύβους*[1]) *καὶ πεσσοὺς*, genau wie auch bei L. Hier folgte der Schreiber getreulich seiner Vorlage, und mit Recht hat Fresenius[2]) auf Grund von L vermutet, daß zwischen diesen beiden Stücken in dem gemeinsamen Archetypus nichts fehlte. Wenn nun die IV. (V.) Reihe in A[3]) mit den Worten . . . *ὥς φασιν ἄτλας κ. τ. λ.* anfängt, während sie in Θ mit dem ersten vollständigen Sprichwort nach diesen Worten, d. h. mit *Αἰγιαλῷ λαλεῖς* beginnt, so wird auch dies Minus schon der Vorlage bei Θ eigentümlich gewesen sein.

Demnach war der Θ keine Kopie des A. Ebensowenig gehen beide Hss etwa als Brüder auf dieselbe unmittelbare Vorlage zurück. Vielmehr vermittelte zwischen dem gemeinsamen Archetypus und Θ ein anderer nicht mehr erhaltener Codex — wir wollen ihn $*\Psi$ nennen —, welcher ein Bruder

---

[1]) Das *κ* wurde von dem Rubrikator weggelassen.
[2]) a. a. O. S. 50.
[3]) Miller a. a. O. S. 376.

von A war, aber diesem gegenüber diejenigen Abweichungen enthielt, die wir in dem aus ihm kopierten Θ antreffen.

Dieser $*\Psi$ war nicht vollständig erhalten, als der Θ aus ihm kopiert wurde. Es scheint, daß er gleiche Verstümmelung wie sein Bruder A erlitten hatte und daß aus ihm in ähnlicher Weise die Quaternionen weggefallen waren, welche das Ende der III., die Alexandrinische und den Anfang der alphabetischen Sammlung enthielten. Aber glücklicherweise war diese Lücke mit derjenigen in A nicht vollständig identisch. Denn die Lücke in der III. Sammlung im $*\Psi$ und infolgedessen auch in seiner Abschrift Θ war etwas kleiner als in A, dagegen in der alphabetischen etwas größer, so daß diese beiden Codices einander zum Teil ergänzen.

Die gemeinsame Vorlage von A und $*\Psi$ sei *X benannt. Dieser *X mag gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts geschrieben sein und außer den Sprichwörtersammlungen in der von Crusius bestimmten Reihenfolge das Werk von Planudes über die *Κάτωνος παραινετικά* und alle grammatischen Exzerpte von Kasilon, Didymos, Zenodoros, Sueton enthalten habe, deren Spuren wir fast in allen Hss dieser Familie finden. Von diesem *X können wir uns aus seinen erhalten gebliebenen Abkömmlingen ein Bild machen, soweit es wenigstens die Sprichwörtersammlungen angeht.

*X enthielt die Sprichwörtersammlungen nicht vollständig, sondern verstümmelt. Die Lücke der ersten 14 Sprichwörter der II. Reihe und die am Ende der alphabetischen, die sich in allen Hss dieser Familie (A, L, L^2, Ambr., Θ) findet, mag sich auch in *X gefunden haben, wie Fresenius[1]) und Crusius[2]) vermutet haben. Das Ende der III. Reihe, die Alexandrinische und der Anfang der alphabetischen ($\alpha\beta$—$\alpha\nu$)[3]) war wohl in *X erhalten geblieben, wie L zeigt. Jedenfalls aber waren im Texte von *X die 20 Sprichwörter der III. Reihe ($\overline{\lambda\eta} - \overline{\nu\eta}$)

---

[1]) a. a. O. S. 48.

[2]) Philologus 6. Suppl.-Bd. S. 217.

[3]) Cohn, Zu den Parömiographen (in den Breslauer philol. Abhandlungen Bd. 2, 1888) S. 12.

ausgefallen, die sich nur in dem Verzeichnis finden, denn diese Lücke ist nicht nur im Θ, sondern auch im L und im Ambr. zu vermuten, da keines von diesen 20 Sprichwörtern in den Exzerpten dieser beiden Codices zu finden ist. Sicherlich dürfte man auch im A diese ausgefallenen Sprichwörter nicht erwarten. Diese Lücke entstand offenbar dadurch, daß der Schreiber des *X-Textes aus Versehen von No. $\overline{\lambda\zeta}$ nach $\overline{\nu\zeta}$ über sprang.[1])

Die Anomalien, welche in A und Θ bei den Sprichwörten $\overline{\nu\zeta}$—$\overline{\nu\theta}$ der II. Reihe stattfindet, hat ihren Ursprung vielleicht in *X. Man kann vermuten, daß auch in *X die Worte *ἀλλ' ἄναξ μάλα χαῖρε* (II $\overline{\nu\eta}$) bis *κατὰ τῶν ἀχαρίστων λέγεται* (II $\overline{\nu\theta}$) aus dem Text ausgefallen und an den Rand gesetzt sind. Diese Worte wurden von dem Schreiber von A genau so abgeschrieben, wie sie sich in der Vorlage fanden, d. h. am Rande. Der Schreiber von *Ψ verfolgte dagegen nach dem Zeugnis von Θ einen andern Weg, indem er das Sprichwort $\overline{\nu\eta}$ direkt im Text als Fortsetzung des vorhergehenden $\overline{\nu\zeta}$ nach den Worten *μέγα χαῖρε* darbot. Der Schreiber von *Ψ hat also in den Text die am Rande von *X stehenden Worte, die er für zu $\nu\zeta$ gehörend ansah, hineingenommen; als er aber nach der Kopie des Textes die Lemmata und Nummern mit roter Tinte ausfüllte, da wurde er gewahr, daß eine Nummer fehlte, und trug auf dem Rand das *ὧδε λείπει τὸ* $\overline{\nu\eta}$ nach, welches wir in der treuen Kopie von Θ mit roter Tinte geschrieben finden.

Ähnliches geschah auch mit dem Sprichwort II $\overline{\varrho\gamma}$: *δι-*

---

[1]) Von dieser Lücke, wie auch der vorhergehenden der ersten 14 Sprichwörter der II. Reihe (Cohn, Zu den Parömiographen, S. 6), war L^2 frei, welcher in seinen Exzerpten von diesen 20 Sprichwörtern drei erhalten hat, nämlich II 14 (AΘ III $\overline{\lambda\eta}$): *τὸ ἀρνίον σοι λελάληκεν,* II 15 (AΘ III $\overline{\lambda\theta}$): *ἀρχὴ σκυρία,* und II 16 (AΘ III $\overline{\nu}$): *Τὸ Φρυνίχου πάλαισμα.* Dies geschah, weil L^2, wie Cohn (Zu den Parömiographen, S. 6) nachgewiesen hat, nicht direkt von derselben Vorlage abstammt wie A und L, trotzdem aber auf denselben Archetypus wie jene zurückgeht.

καιότερος σταχάνης. Dieses Lemma ist in dem Verzeichnis von A aus dem obigen II $\overline{\xi\delta}$ interpoliert.[1]) Die irrtümliche Interpolation erstreckte sich jedoch nur auf das Lemma, nicht auch auf die zugehörige Erklärung. Statt dieser findet sich aber am Rande von A die Erklärung des Sprichworts II $\overline{\varrho\varepsilon}$: *βοῦς ὁ μολοττῶν*. Das ist so zu erklären, daß die Interpolation des Lemmas sich schon in *X vorfand und der Schreiber von A die vermißte Erklärung aus II $\overline{\varrho\varepsilon}$ ergänzen zu müssen glaubte. Auch der Schreiber von *Ψ bemerkte, wie seine Kopie Θ zeigt,[2]) das Fehlen der Erklärung in *X. Anstatt aber dem Übel ähnlich wie A abzuhelfen, begnügte er sich mit der Konstatierung der Lücke und schrieb neben II $\overline{\varrho\gamma}$ *δικαιότερος σταχάνης* an den Rand mit roter Tinte *λείπει*.

Auf diese Weise können wir uns eine Vorstellung von dem Urarchetypus machen, aus welchem alle Hss der sogenannten Athous-Klasse geflossen sind. Dieser Urarchetypus war wohl lückenhaft und beschädigt. und die Lücken am Anfang der II. Reihe und am Ende der alphabetischen vererbten sich aus ihm auch auf die späteren Codices.[3]) Bei ihm fehlten wohl schon Blätter, und diejenigen, welche im Laufe der Zeit die Hs benutzten, mochten am unteren Rande, wie das gewöhnlich geschah,[4]) dieses Fehlen notiert haben. So lassen sich

---

[1]) Crusius Anal. S. 9 Anm. 1.

[2]) Wie oben gesagt, darf man dem nur mechanisch kopierenden Schreiber von Θ solche Beobachtungen und eigene Äußerungen kaum zutrauen.

[3]) Fresenius a. a. O. S. 48; Crusius Anal. S. 69 f.; Philol. 6. Suppl.-Band S. 217 und auch in Verhandlungen der 37. Philologen-Versammlung in Dessau (1884) S. 220.

[4]) Es gibt viele Beispiele davon; ich erwähne nur das in der Thukydides-Hs Monacensis Graecus 430 f. 82^{v}, wo am unteren Rand von einer späteren Hand geschrieben steht: *λει*$^{\pi}$ *φύλλα* $\overline{\beta}$, und das im Arethas-Codex Parisinus 451 f. 56^{v}, wo auch von ein erspäteren Hand am unteren Rand geschrieben ist: *ἐντεῦθεν λείπουσι τετράδια* $\overline{\varepsilon}$; ebenda f. 185: *ἐντεῦθεν λείπουσι τετράδια* δ^{α}. (Gebhardt, Zur handschriftlichen Überlieferung der griechischen Apologeten, Texte und Untersuchungen, Bd. I 3, S. 162–163.)

wenigstens die leeren Blätter erklären, die sich im A, L, Θ finden, deren Schreiber wohl keinen leeren Raum gelassen hätten, wenn sie nicht in ihrer Vorlage das Fehlen bemerkt gefunden hätten.[1]) Solche leere Seiten hatte wohl auch *X.

Der Urarchetypus war in Majuskelschrift geschrieben. Dieser Umstand, den auch Miller[2]) schon ahnte, ohne genaue Vorstellung von der Sache zu haben, ergibt sich aus vielen Kennzeichen. Zunächst finden sich Fehler, die nur durch irrtümliche Lesung von ähnlichen Majuskelbuchstaben entstanden sein müssen; so sind z. B. verwechselt Μ und Λ (ΑΜΑϹ—ΑΛΑϹΑ),[3]) Δ und Λ (ΜΗΛΙΑΚΟΝ—ΜΗΔΙΑΚΟΝ: III *νη* Α Θ) ΛΥΚΟΥ —ΔΥΚΟΥ: I $\overline{\pi\zeta}$ Θ), Α und Δ (ΘΑΙΔΙ—ΘΑΙΑ: II $\overline{\mu\zeta}$ Α),[4]) Α und Λ (ΑΡΡΑΒΙΟΥ—ΛΡΡΑΒΙΟΥ: I $\bar{\delta}$ Θ), ΓΙ und Π (ΥΓΙЄϹΤЄΡΟΝ—ΥΠЄϹΤЄΡΟΝ: I $\overline{\nu\gamma}$ Θ), Ο und Ϲ (ΟΥΝΥΚΤΙ—ϹΥΝΥΚΤΙ: I $\overline{\pi\gamma}$ Θ) Χ und Κ (ΠΑΡΑϹΚЄΥΗϹ—ΠΑΡΑϹΧЄΥΗϹ: I $\overline{\varkappa\varepsilon}$ Θ) u. s. w. Sodann sind fast alle Eigennamen in den bekannten Hss dieser Familie mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, ein Beweis, daß der doch zweifellos auf einen kompetenten Urheber zurückgehende Archetypus in nicht unterschiedenen Buchstabenformen angefertigt war. Ferner werden oft zwei Wörter zu einem einzigen verbunden, z. B. *ἐνεμπόρω* I $\overline{\xi\delta}$ Θ, *ἐναιπόλοις*: I $\overline{\xi\alpha}$ Θ, umgekehrt manchmal ein Wort in zwei zerlegt (*ειλωσιναισχριων — ἱλωσίναις· χρίων*: III $\overline{\mu\alpha}$ Θ). Selbst im Titel der Sprichwörtersammlungen findet sich eine Nachwirkung des Schriftcharakters der Urvorlage. In den beiden Codices, welche die genauere Überlieferung des Archetypus enthalten, in A und Θ, findet sich nämlich als

---

[1]) Vgl. den cod. Mosquensis S. Syn. 315 (Matthaei $\overline{\text{CCCII}}$), dessen Schreiber für die schon in seiner Vorlage befindlichen Lücken auch solche leeren Seiten gelassen hat; f. 123^{v} am unteren Rand steht: *λείπει* π' *ἓν φύλλον* und folgt f. 124^{r} unbeschrieben; f. 125^{r} in oberen Rand: *λει κἀνταῦθα ἓν φύλλον* und folgt die ganze Seite 125^{r} ebenso unbeschrieben.

[2]) a. a. O. S. 343.

[3]) Miller a. a. O. S. 380; vgl. auch Crusius, Anal. S. 9 und S. 66.

[4]) Miller a. a. O. S. 363 Anm. 7.

Aufschrift *Βίου ἐπιτομὴ κ. τ. λ.*, wobei *B* groß und mit roter Tinte geschrieben ist.[1]) Aus dem Anfangsworte des Titels folgt, daß der Archetypus auf dem ersten Blatt beschädigt war und die ersten vier Buchstaben des Wortes *Ζηνο]βίου* weggefallen waren. Der Schreiber von *X, von dem A und *Θ* abstammen, las also *BIOY* und glaubte, daß *Βίος* der Name des Epitomators sei. Aber dieser Irrtum hätte nicht geschehen können, wenn das *β*, welches in der alten und mittleren Minuskelschrift bis zum XII. Jahrhundert u geschrieben wurde,[2]) eine Minuskel gewesen wäre.

Das Verhältnis des *Θ* zu den übrigen Codices der sogenannten Recensio Athoa ist an sich klar und seine Ähnlichkeit mit dem so viel besprochenen A macht die Mitteilung weiterer Einzelheiten überflüssig. Denn was von dem Verhältnis des A zu den übrigen Codices gilt, das gilt fast genau auch für den *Θ*. Daß er mit L^2, dessen Vorlage viel vollständiger als die von AL war, wenig zu tun hat, hat schon Cohn[3]) bewiesen. L^2 und Pal(atinus)[4]) gehen auf denselben Archetypus zurück wie AL, repräsentiren aber eine zweite Hss-Klasse.[5])

Die größte Verwandtschaft zeigt *Θ* mit dem Ambr(osianus); diese beiden stammen sicherlich von derselben Vorlage, jedoch mit dem Unterschied, daß *Θ* eine getreue Abschrift derselben ist, der Ambr. eine Epitome. Dies geht aus vielen Kennzeichen hervor. Beide bieten zahlreiche gemeinsame Lesarten gegen AL, z. B. *Θ* I $\overline{\xi\beta}$ — Ambr. 41 den Zusatz *αὐτῷ*; *Θ* II $\overline{\varrho\varepsilon}$ — Ambr. 101 *πραγμάτων* (A *πράγματα*); *Θ* III $\overline{\iota\theta}$ — Ambr. 111 *κατὰ* für *ἐπὶ* (A); *Θ* III $\overline{\kappa}$ — Ambr. 112 den Zusatz: *αὕτη δημώδης ἐστὶ καὶ φανερά*; *Θ* III $\overline{\kappa\alpha}$ — Ambr. 113: *καί ποτε πληγεὶς*; *Θ* III *κζ* — Ambr. 115 *οὕτω* für *τούτω* (L); *Θ* III *ξ* — Ambr. 119 *τέταχται δὲ*: *Θ* III $\overline{\xi\beta}$ — Ambr. 120 *ἐδεσμάτων*

---

1) Miller a. a. O. S. 341; vgl. oben S. 6 Anm.
2) s. Gardthausen, Griechische Paläographie, Taf. 5—7.
3) Zu den Parömiographen S. 6.
4) M. Treu, Griechische Sprichwörter, Philologus Bd. 47 S. 193 ff.
5) Crusius, Philologus Bd. 47 S. 202 f.

(ἐδωδίμων L); Θ III $\overline{\xi\delta}$ *γίνεσθαι*; Ambr. 121 *γίγνεσθαι* (*γενέσθαι* L); Θ III $\overline{\xi\varsigma}$ — Ambr. 122 die vollständige Überlieferung des Sprichworts; Θ III $\overline{o\alpha}$ — Ambr. 123 *μετήνεκται δὲ* (in L fehlt *δὲ*). Die Erklärung der Sprichwörter Θ III $\bar{\lambda}$ — Ambr. 116, Θ III $\overline{\mu\beta}$ — Ambr. 120 und Θ $\overline{\mu\delta}$ — Ambr. 121 ist Wort für Wort dieselbe. Vor allem aber wird die Herkunft dieser beiden Hss von derselben Vorlage durch die Identität der Lücken bezeugt. Außer den beiden obenerwähnten Lücken (der ersten 14 Sprichwörter der II. Reihe und dem Ende der alphabetischen), die allen Hss dieser Familie gemeinsam sind, zeigen Θ und Ambr. beide die Lücken der III. Reihe, d. h. die der Sprichwörter $\overline{\lambda\eta}$—$\overline{\nu\zeta}$ und die am Ende, denn beide brechen bei dem Sprichwort Θ, $\overline{o\alpha}$ — Ambr. 123 *Ἀ φιλοχρηματία σπάρταν ἕλοι κτλ.* ab. Ebenso haben sie die Lücke der Alexandrinischen Sammlung gemeinsam, von der keiner von beiden eine Spur erhalten hat, und die Lücke am Anfang der alphabetischen (IV, im Archetypus V), wo beide mit dem Sprichwort *Αἰγιαλῷ λαλεῖς* beginnen. Daher ist offenbar, daß beide Codices von derselben Vorlage, d. h. vom Codex $^*\Psi$ herrühren. Dieser hat, als aus ihm der Ambrosianus exzerptiert wurde, die proverbia Alexandrina bereits nicht mehr erhalten, sondern frühzeitig Lücken bekommen und sich damals in dem Zustande befunden, den uns seine getreue Abschrift Θ erhalten hat.[1])

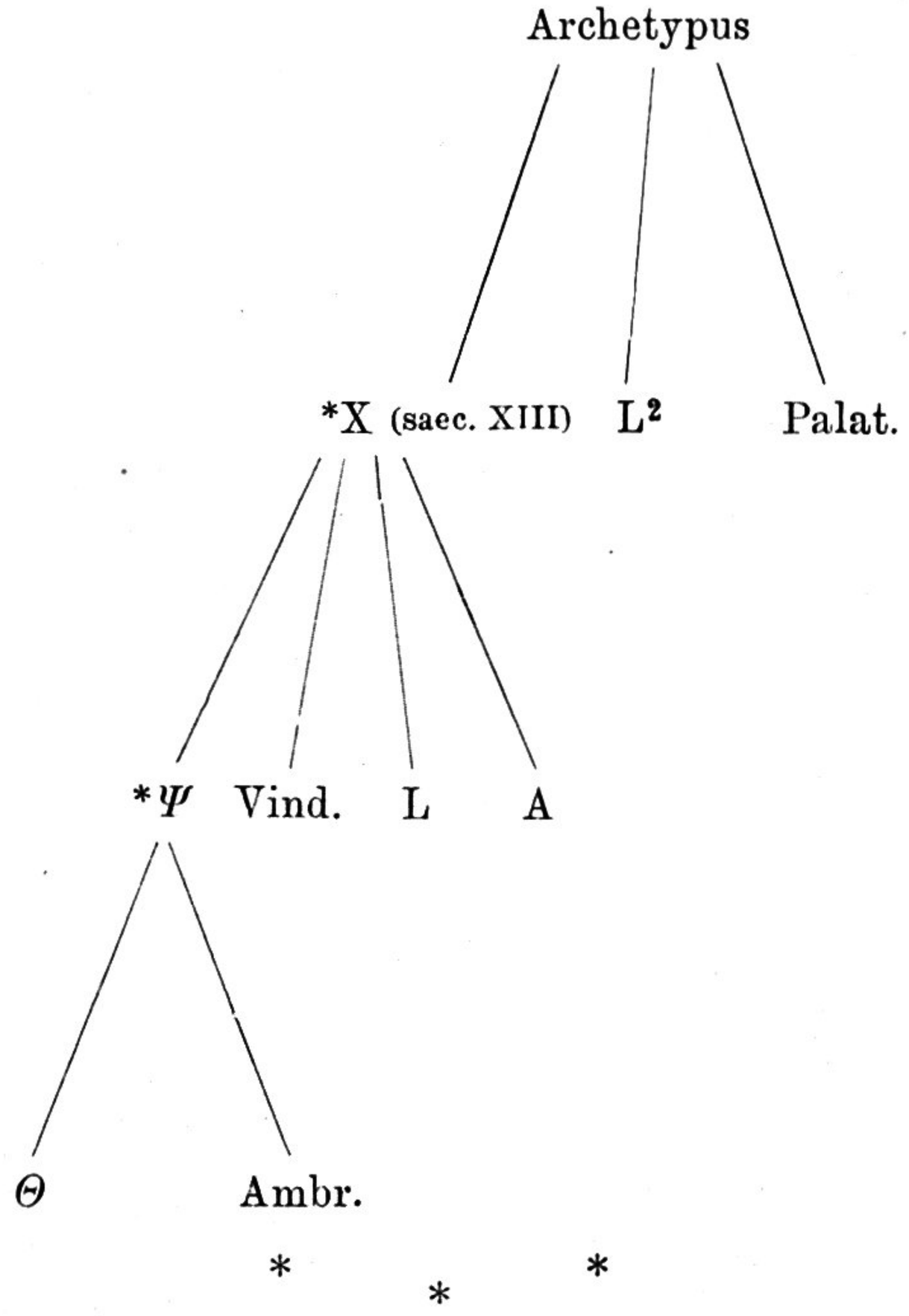
Gegen dieses Ergebnis kann das Sprichwort 176 des Ambr. *χαλεπὸν χορίου κύνα γεύειν,* welches sich in Θ nicht befindet, nicht geltend gemacht werden, da es, wie Crusius bewiesen hat,[2]) aus einer Vulgär-Hs erst später hinzugefügt wurde.

---

[1]) Wenn es Crusius (Philologus 6. Suppl.-Bd. S. 218) als möglich ansieht, daß der Schreiber des Ambrosianus auf die Übernahme der proverbia Alexandrina aus seiner Vorlage deshalb verzichtete, weil sie etwa „durch die praktischer angelegte alphabetische Sammlung in Schatten gestellt wurden", so ist durch Θ also klargestellt, daß dem Kopisten die Auswahl nicht mehr offen stand; die Alexandrina waren zu seiner Zeit dem Codex $^*\Psi$ schon abhanden gekommen.

[2]) Ebenda S. 216.

Nach diesen Darlegungen läßt sich folgender Stammbaum der Codices der sogenannten Athous-Familie konstruieren:



* * *

Von der Geschichte des Codex Θ wissen wir nur, daß er aus dem Thessalischen Kloster Dusiku stammt, von wo er im Jahre 1882 in den Besitz der Athenischen *Ἐθνικὴ βιβλιοθήκη* übergegangen ist. Über den Ort, an welchem Θ sowie A geschrieben wurden, und über ihren ersten Ursprung wissen wir nichts. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn einmal die Bibliotheken des Orients genau durchforscht werden, und wenn die Katalogisierung der Athos-Bibliotheken vollendet wird, noch andere ähnliche Codices ans Licht kommen, vielleicht auch weitere Blätter von A, die, wie oben ausgeführt, vielleicht noch irgendwo auf dem Athos vorhanden sind. Dann werden wir eine noch genauere und klarere Vorstellung von der Geschichte dieser Handschriftenüberlieferung bekommen.

Suchen wir nun die Herkunft von *X, dem Stammvater der Athous-Klasse, näher zu bestimmen. Aus den gemeinsamen Merkmalen seiner Abkömmlinge läßt sich das äußere Bild dieses Codex genau rekonstruieren. Danach waren in ihm Lemma und Erklärung nicht durch neuen Zeilenanfang unterschieden, sondern in fortlaufendem Text nebeneinander gestellt, die Lemmata-Nummern und Initialen der Erklärungen waren in roter Tinte gehalten, ein Sprichwort mitsamt seiner Auslegung von dem Folgenden durch ein Doppelpunkt getrennt. Selbst seine Orthographie und Interpunktion ist mit Hilfe der Abschriften leicht festzustellen.

Dieselben äußeren Merkmale begegnen uns nun auch bei den Hss, welche die Sprichwörtersammlung des Planudes enthalten. Sowohl der Baroccianus 68[1]) wie der Laurentianus LIX, 30 und der Vaticanus 878[2]) sind in derselben Anordnung geschrieben, mit derselben Unterscheidung durch schwarze und rote Tinte, mit dem Doppelpunkt als Schlußzeichen eines jeden Sprichworts. Darf man danach den Ursprung der Hss der Athous-Klasse in der Schule des gebildeten und fleißigen Mönches suchen, der für Sprichwörter eine solche Vorliebe hatte? Auch die schon von andern betonte Tatsache, daß fast in allen Hss der sogenannten Athous-Klasse (A, Θ, Ambr., L, Lond.) Werke entweder des Planudes selbst oder seines Schülers und Mitarbeiters Moschopulos enthalten sind, der schulmäßige Charakter, den diese Hss durch ihre grammatischen und lexikographischen Exzerpte zeigen, spricht sehr für diesen Ursprung.[3]) Maximus Planudes hatte wohl ein weiteres Interesse, neben den *παροιμίαι αἷς χρῶνται κατὰ πολὺ οἱ κοινοὶ τῶν ἀνθρώπων*[4]) seinen Schülern auch diejenigen zugänglich

---

[1]) M. Treu, Die Sprichwörtersammlung des Planudes im Baroccianus 68, Philologus Bd. 48 S. 185.

[2]) Crusius, Über die Sprichwörtersammlung des Max. Planudes. Rh. Mus. Bd. 42 S. 393.

[3]) Baroccianus 68, f. 82 (Treu a. a. O., Philol. Bd. 48 S. 185).

[4]) Vgl. Fresenius, De Aristoph. Byz. exc. p. 11, 43; Crusius, Anal. ad paroem. p. 5.

zu machen, *αἷς χρῶνται οἱ μὴ κοινοὶ*, d. h. die Gebildeten, und diese Sprichwörter sind die altgriechischen. Die orthographischen und Lesefehler, welche diese Hss zeigen und von denen oben die Rede war, rechtfertigen in genügender Weise die Vorstellung, daß wahrscheinlich ein ungeübter Anfänger die erste Abschrift *X herstellte und daß auf diese die späteren bis auf uns gekommenen Codices zurückgehen. Jedenfalls verdient der Gedanke, den vor Jahren Kopp[1]) ausgesprochen hat, eine eingehende Untersuchung. Aber dazu müssen wir zunächst das ganze Material gesammelt haben.

Vorläufig freuen wir uns, daß mit Θ ein neuer vollgültiger Zeuge für die einst mit Unrecht bezweifelte Echtheit von A gewonnen ist.[2]) Es ist eine *δόσις ὀλίγη τε φίλη τε* und widerlegt den Pessimismus von Miller, welcher hinsichtlich der Lücken der III. Reihe in A schrieb: „Il s'agit donc là d'une perte à jamais regrettable.“[3])

4.

Die Erklärung der 35 Sprichwörter der III. Reihe, die in A weggefallen und in Θ erhalten ist, ist auch inhaltlich wertvoll. Abgesehen von den richtigen Lesarten des Θ, von denen wir oben gesprochen haben, ist die Überlieferung der Erklärung der Sprichwörter III $\overline{\kappa\varepsilon}$: *οὐκ ἔστι δούλων πόλις*, $\overline{\kappa\varsigma}$: *Βούνας δικάζει*, $\overline{\lambda\alpha}$: *Θᾶττον ἢ βοῦτις*, $\overline{\lambda\delta}$: *Μιχθοφόρων*, $\overline{\lambda\eta}$ ($\overline{\nu\eta}$): *Τὸ μηδιακὸν πλοῖον*, $\overline{\lambda\theta}$ ($\overline{\nu\theta}$): *Τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα*, $\overline{\mu\alpha}$ ($\overline{\xi\alpha}$): *Λιμῶ δωριεῖς*, $\bar{\nu}$ ($\bar{o}$): *Ὁ λέσβιος πρύλις* in der Hauptsache neu und erheblich vollständiger als die in den verwandten Codices L und Ambr. überlieferte.

Nicht geringer ist der Gewinn aus den Quellenzitaten, die Θ im Gegensatz zu den knapperen Fassungen in L Ambr.

---

[1]) Beiträge zur griechischen Exzerpten-Literatur. Berlin 1887 S. 63 Anmerkung.

[2]) Kopp a. a. O. S. 1 ff.; dagegen vgl. Crusius, Philol. Anz. XVII S. 35; Philologus Suppl.-Bd. VI S. 219 Anm.[1]; Cohn, Zu den Paroemiographen S. 4 und in Fleckeisens Jahrbüchern 1886 S. 825 ff.

[3]) Miller a. a. O. S. 345.

bietet. In dem Sprichwort III $\overline{\kappa\alpha}$ *Ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει . . . μέμνηται τῆς παροιμίας σοφοκλῆς ἐν ἀμφιάρ⟨ά⟩ῳ* ist das Zitat hier ausführlicher, da auch das Tragödienstück erwähnt wird, eine Einzelheit, die im Parisinus (Zen. 114, C. Par. Gr. I, S. 35) fehlt und uns nur aus den Platoscholien bekannt war.[1]) In dem Sprichwort III $\overline{\xi\varsigma}$ *λευκὴ στάθμη . . . . μέμνηται δὲ αὐτῆς ⟨ἐν⟩ χαρμίδῃ πλάτων* wird meines Wissens hier zum ersten Male diese Platostelle (Charmides 154 B) genannt. Ebenso war zu dem Sprichwort III $\overline{\xi\zeta}$ *Ἀρχύτου πλαταγὴ, ταύτης ἀριστοτέλης μέμνηται ἐν τῇ* $\overline{\theta'}$ *τῶν πολιτικῶν* in den bisher bekannten Hss diese Stelle aus Aristoteles Politica (l. VIII, c. 6) nicht bezeichnet.

Die Dikäarch-Zitate, die hintereinander in den Sprichwörtern $\overline{\mu\beta}$, $\overline{\mu\gamma}$, $\overline{\mu\delta}$ vorliegen, sind schon aus dem Parisinus bekannt, wie denn Crusius (Anal. ad paroem. p. 83) die ganze Gruppe bereits dem Dikäarch zugesprochen hatte. Zu Anfang der Erklärung des $\overline{\mu\varepsilon}$-Sprichworts ist wohl vor *φησὶν* auch *Δικαίαρχος* zu verstehen.

Aber als noch wertvoller ergibt sich der Gewinn aus *Θ* da, wo sonst völlig unbekannte Stellen zitiert sind und wo wir auf diese Weise neue bisher unbekannte Fragmente von Dichtern und Prosaikern gewinnen. Zum ersten Male erfahren wir aus *Θ*, daß Mimnermos das Sprichwort III $\overline{\iota\zeta}$ *Ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ* erwähnt hat. In den schon bekannten Mimnermos-Fragmenten[2]) befindet sich dieses nicht. Ebenso war bislang unbekannt, daß Aristoteles in *περὶ δικαιοσύνης* das Sprichwort III $\overline{\lambda\alpha}$ *Θᾶττον ἢ Βούτης* zitiert hat. In den Fragmenten des Aristotelischen Dialogs *περὶ δικαιοσύνης*[3]) wird ein solches nicht angeführt. Ein anderes Aristoteles-Fragment aus der *Μηλιέων πολιτεία,* welches uns die Erklärung des Sprichworts III $\overline{\nu\theta}$ erhalten hat, war uns zwar nicht ganz unbekannt, in *Θ*

---

[1]) *Εἰς συμπόσιον* p. 222 *β*; vgl. auch Nauck F. T. F. S. 155; Sophokl. Fragm. 111.

[2]) Bergk, P. L. G. II 25–33.

[3]) Hitz, Fragmenta Aristotelis, Paris 1869, S. 19–23 in Aristotelis opera omnia vol. IV der Didotschen Ausgabe.

ist jedoch die Überlieferung abweichend und vollständiger als die uns schon geläufige und, was wichtiger ist, wir erfahren hier zum ersten Male von der Ratsversammlung der Melier und der Wendung des ihnen gegebenen Orakelspruches.

Aus der Erklärung des Sprichworts III $\overline{\xi\alpha}$ *Λιμῶ δωριεῖς ... μέμνηται ταύτης εὔπολις ἐν εἵλωσιν· αἰσχρίων δέ φησιν ὁ βυζάντιος ὡς κτλ.* gewinnen wir zwei neue Dichterfragmente, das eine aus den *Εἵλωτες* des Eupolis, das andere von dem Iambographen Aeschrion. Sonderbar ist, daß dieser Aeschrion hier als *Βυζάντιος* bezeichnet wird, während ihn Athenäus (VII, 296 E und VIII, 335 B) einen *Σάμιος*, Suidas (s. v.) und Tzetzes (Chil. VIII, 398) *Μιτυληναῖος* nennen. Einige meinen, daß es sich um ein und denselben Dichter handelt,[1]) während andere[2]) zwei verschiedene Dichter dieses Namens unterscheiden. Endlich haben wir in dem Sprichwort III $\overline{o}$ *Λέσβιος πρύλις, ταύτῃ καθ' ὁμοίωσιν σιμωνίδης κέχρηται ἐν εὐδετέω* ein bis jetzt unbekanntes Fragment des Simonides (wohl des Iambographen). Was unter dem offenbar korrupten Worte *εὐδετέω* verborgen ist, kann ich nicht sagen.

Durch das Zitat in dem Sprichwort III $\overline{\kappa\delta}$ *Ἡράκλειος φορὰ ..... ὡς μαρτυρεῖ καὶ πίνδαρος ὁ ποιητὴς ἐν τοῖς περὶ ἡρακλέους* erhält zwar die Meinung von Knaack,[3]) der auf Grund der Pindar-Fragmente 50 und 51 (Bergk) die Beibehaltung des überlieferten *πίνδαρος* vorschlägt, eine neue Stütze. Aber Schroeder[4]) hat inzwischen für die Schreibung *πείσανδρος* wohl endgültig entschieden.[5])

Berlin.

S. Kugéas.

---

[1]) Naeke, Choerili Samii quae supersunt, Leipzig 1817, S. 192.

[2]) Hercher, Über die Glaubwürdigkeit der neuen Geschichte des Ptolemäus Chennus, in Fleckeisens Jahrbüchern, 1. Suppl.-Bd. S. 285 f.; ferner Förster, Alkamenes und der Zeustempel in Olympia im Rh. Mus. Bd. 38 S. 438 Anm. [Ein anderer Lösungsversuch unten IV S. 76 ff.]

[3]) Berl. Phil. Woch., Bd. 9 S. 179.

[4]) Bergk-Schroeder, P. L. Gr.[5], Bd. I S. 401, Pindarfragm. 51ε.

[5]) [Weiteres über diese Zitate unten IV S. 76 ff.]

Nachtrag.

(Zu Seite 23.)

Nachträglich gebe ich auch die Abweichungen des *Θ* von A in den Lemmata der III. Sammlung, welche nur im Verzeichnisse vorkommen (Miller a. a. O. S. 371 ff.). *μ̄ζ*: *ἐπὶ τὰ μανδροβόλου.* ‖ *ν̄*: *τὸ φρυνίχου* ‖ *ν̄α*: *ὥσπερ χαλκίδ' ἤδη τέτοκεν ἡμῖν γυνή.* ‖ *ν̄ε*: *εὖδον* (wohl *ἔνδον*?). ‖ *ν̄ζ*: *κυθνώσης.* ‖ *οε*: *οὐκαπήγξω* (ein Wort). ‖ *π̄γ*: *ἐπαινεῖ.* ‖ *π̄δ*: *Ἰαινάριον κακὸν.* ‖ *π̄ζ*: *Θρᾴκης ὅρκια.* ‖ *η̄β*: *Σαμίων* (korrigiert aus *Σαμίνων*) *ἄνθη καὶ σαμιακὴ χαῦρα* (am Rande und im Text korrigiert von erster Hand aus *χώρα*). ‖ *ϱ̄γ*: *φασειλειτῶν.* ‖ *ϱ̄η*: *κίχλης.* ‖ *ϱ̄ιη*: *ἱππονέκτας.* ‖ *ϱ̄κ*: *εἶπον* (so). ‖ *ϱ̄κβ*: *Χῶλον γενέσθαι.* ‖ *ϱ̄κς*: *Μυσὶ κανθαρίς.* ‖ *ϱ̄λ*: *Ἀκορινθία.* ‖ *ϱ̄λε*: *τοῦ ὀβέλου.* ‖ *ϱ̄λη*: *ἐπισπεῖραι.* ‖ *ϱ̄μγ*: *πυλέα* aus *πηλέα* mit roter Tinte korrigiert.) ‖ *ϱ̄ν*: *ὠδον* (am Rande und im Text korrigiert aus *ὠδῶν.* ‖ *ϱ̄νβ*: *τῆς κεραμίαν.* ‖ *ϱ̄ξε*: *Αὐτοκάτω.* ‖ *ϱ̄οβ*: *Ἄφύας πύρων.* ‖ *ϱ̄οδ*: *ἀρβέλας* (am Rande und im Text korrigiert aus *ἀρβέλαις*).

Athen.

S. K.

II.

Zu den Lexikon-Interpolationen der Paroemiographen-überlieferung.

In meinen *Analecta ad paroemiographos* (p. 115 ff., 166 ff.) habe ich nachzuweisen gesucht, daß in dem Archetypon der alphabetischen Sprichwörtersammlungen außer den fünf Sprichwörterreihen des alten Corpus paroemiographorum unter den einzelnen Buchstaben Exzerpte aus einem Lexikon eingeschoben sind. Dafür spricht die genauere alphabetische Anordnung, die Sonderart der gelehrten Zeugnisse, der glossenartige Charakter mancher Artikel, das häufige Heranziehen juristisch-antiquarischer Einzelheiten.

Eine Kontrolle und Bestätigung gewährte Photios — soweit er erhalten ist; daneben, wie Brachmann gezeigt hat, kann subsidiär Hesych benutzt werden, wenn er auch in einzelnen Artikeln aus unserm Zenobios interpoliert zu sein scheint.[1])

1.

Ziemlich wild durcheinandergeworfen sind die verschiedenen Reihen gerade unter dem reichen Buchstaben $\bar{\alpha}$. In der Tabelle der Analecta (p. 106) ist da gleich ein Stück vergessen, das ich (p. 115 unten) selbst für lexikographische Überlieferung in Anspruch nahm; Bodl. 56—61 und 72—73.[2]) Inzwischen ist „der Anfang des Lexikons des Photios“ wenigstens bis zum Artikel *ἄπαρνος*[3]) — z. T. aus dem oben behandelten Atheniensis — bekannt geworden, und es lohnt sich, damit eine Probe auf das Exempel zu machen.

Die erste Gruppe des alphabetischen Corpus wird sichtlich von paroemiographischer Überlieferung gebildet, und zwar herrscht im ganzen der Typus jener rein praktischen

---

[1]) Fr. Brachmann, Quaest. Pseudo-Diogenianeae, Fleckeisens Jahrbücher, Suppl. XIV 380 ff.

[2]) S. auch Brachmann, Quaest. Pseudo-Diogen. p. 392, der die Sache im wesentlichen richtig beurteilt hat.

[3]) Herausgegeben von R. Reitzenstein, Leipzig Teubner 1907.

Zwecken dienenden, von eigentlich gelehrtem Material wenig beschwerten Sammlung des Sophista anonymus vor, die im alten Corpus an die anspruchsvolleren Werke des Zenobios und Plutarch angeschlossen wurde. Sie war, wie das Bruchstück im Laurentianus und Athous zeigt,[1]) einesteils nach *τόποι*, andernteils obenhin alphabetisch angeordnet und gab damit dem Byzantiner, der nun in der Vulgär-Rezension die ganze Sprichwörtermasse alphabetisch unterbringen wollte, eine bequeme Unterlage. Die Identität der beiden Quellen liegt für jeden, der nachprüft, auf der Hand; wer die in den Analecta, p. 111 nachgewiesenen Reihen konfrontieren will, muß freilich vor allem Gaisfords Ausgabe des Bodleianus heranziehn, dessen reiche Bestände von den Göttingern willkürlich auseinandergerissen und als *disiecta membra* in den kritischen Apparat und die *Appendix proverbiorum* zerstreut sind.

Aus der gegebenen Tabelle ist jedoch ersichtlich, daß bei manchen Artikeln, schon von Nr. 5 des Bodleianus an, jene paroemiographische Parallelquelle des *Sophista anonymus* versagt.

Just hier setzt nun die am besten durch den neuen Photius vertretene lexikographische Überlieferung ein.

Bodl. 6 = Zenob. 6: *Ἀγαμεμνόνεια ῥρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πανταχοῦ τῆς Ἑλλάδος ῥρέατα ὀρύξαι.*	Phot. ed. Reitzenstein p. 11: genau so, nur *πολλαχοῦ* für *πανταχοῦ*. Ebenso Hesych, der aber hinzufügt *καὶ Δῆμος* (*Κλείδημος*?) *ἐν τῇ ιβ′ τῆς Ἀτθίδος*, ähnlich, nur etwas breiter, Eustath. p. 461, 15, nach Reitzenstein aus Pausanias.
8 *ἀγέλαστος πέτρα· αὕτη ἐστὶν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ἐφ' ἧς ἐκαθέσθη ἡ Δημήτηρ, ὅτε τὴν κόρην ἐζήτει. εἴρηται ἐπὶ τῶν λύ-*	Hesych p. 17: *ἀγέλαστος πέτρα· ἐν τῇ Ἀττικῇ — ἐζήτει.* Anders schol. Arist. Equ. 785 (auf die Unterweltsfahrt des

[1]) Bei Miller Mél. de litt. p. 376 und Jungblut Rh. Mus. XXXVIII 416 ff.

πην προξένων πραγμάτων. Die späte „Erklärung“ stempelt die Glosse zum Sprichwort.

Theseus bezogen). Bei Photius nicht nachweisbar.

9 *ἀγραφίου δίκη· ἐπὶ τῶν ἀποδοκιμασθέντων πραγμάτων τῷ δημοσίῳ καὶ κατὰ χάριν μὴ εἰσγραφέντων ἐλέγετο*. Der Diaskeuast hat den Inhalt der Lexikonartikel zu einer “Erklärung“ zusammenzufassen gesucht und die juristische Glosse für ein Sprichwort ausgegeben.

Phot. p. 23: *ἄγραφα· ἀδοκίμαστα . . . ἀγραφίου· εἶδος δίκης ἐστὶ κατὰ τῶν ὀφειλόντων τῷ δημοσίῳ καὶ ἐγγεγραμμένων . . . ἀπαλειφθέντων δὲ πρὶν ἀποδοῦναι κτλ. ἀγραφίου δίκη τῶν ἐκ καταδίκης ὠφληκότων τῷ δημοσίῳ γράφουσι τὰ ὀνόματα κτλ.*, noch ausführlicher.

Bodl. 15: *ἀγροῦ πυγή· ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν λιπαρῶς προσκειμένων. μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν ὀρνέων. μαλακώτατα γὰρ τὰ πρὸς τῇ πυγῇ τῶν ὀρνέων*. Eine echte sprichwörtliche Redensart; die Erklärung des Bodl., die bei Photius ausgefallen ist, übernahm aus einem erheblich korrupteren Lexikon Hesych s. v. (*μετὰ τῶν ὀρῶν* statt *μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν ὀρνέων*; s. Kaibel, Com. fr. p. 175 Sophron 136).

Phot. p. 25: *ἀγροῦ πυγή· τὸ πιότατον· οἱ δὲ ἐπὶ τῶν προσκαθημένων τινὶ λιπαρῶς. οἱ δὲ ὑπερβολικῶς λέγουσιν ἐπὶ τῶν ἐν ἀγρῷ καθημένων. ἢ ἐπὶ τοῦ σφόδρα ἀγροίκου* [nach *Ἵππαρχος* oder *Ἄρχιππος ἐν Ἰχθύσιν*: Cohn, Zu den Parömiogr. S. 69.] Ähnlich Eustath. p. 310 ff. in einer gelehrten Auseinandersetzung über verwandte Metaphern *καὶ πυγὴν δὲ ἀγροῦ παροιμιακῶς ἐλάλησε*, nach Reitzenstein aus Pausanias.

* Bodl. 18: *Ἀδώνιδος κῆποι· ἐπὶ τῶν ἀώρων καὶ ὀλιγοχρονίων καὶ μὴ ἐρριζωμένων*, zusammengezogen aus einem Artikel des Soph. anon. *ιβ′* Laur.

Phot. p. 35 wesentlich anders, Erkl. *ἐπὶ τῶν ἐπιπολαίων καὶ κούφων*.

* Bodl. 29: *ἀδεὲς δέος· ἐπὶ τῶν μάτην δεδοικότων*. Die

Phot. p. 29: *τάσσεται ἐπὶ τῶν τὰ μὴ φοβερὰ φοβουμέ-*

verkürzte Erklärung rührt vom Diaskeuasten her, da sich diesmal die Überlieferung des Soph. anon. (V) mit Photius deckt.

Bodl. 19: *Ἀδμήτου μέλος, τὸ ἐπ' Ἄδμητον ᾀδόμενον μέλος, σκολιόν.* Das Wort *μέλος* ist nachträglich ins Lemma eingedrungen.

Phot. p. 32: *Ἀδμήτου λόγον· ἀρχὴ σκολίου* (21 B.), *ὃ οἳ μὲν Ἀλκαίου, οἳ δὲ Σαπφοῦς φασιν.*

Bodl. 25: *ἅλας ἄγων καθεύδεις· ἐπὶ τῶν ἐν μεγάλῳ κινδύνῳ καθευδόντων καὶ ῥᾳστωνευομένων. ἐμπόρου γάρ τινος τὴν ναῦν ἁλῶν πληρώσαντος καὶ καθεύδοντος τὴν ἀντλίαν ἐπαναβῆναι καὶ τοὺς ἅλας ἐκτῆξαί φασιν.* Anders die Fassung des Soph. anon.

Phot. p. 72: *ἅλας — ἐπαναβῆναι καὶ ἐκτῆξαι τοὺς ἅλας. ἔνθεν ἡ παροιμία.*

Bodl. 28: *αἴξ οὐρανία· Κρατῖνος φησὶ* (ex Paris.) *καθάπερ τοῦ Διὸς αἶγα Ἀμαλθείαν, οὕτω καὶ τῶν δωροδοκούντων αἶγα οὐρανίαν. οἱ δὲ τοὺς εἰς τὸ ἀργυρίζεσθαί τισιν ἀφορμὰς παρέχοντας οὕτως εἰώθασι λέγειν κωμῳδοῦντες, ἐπεὶ καὶ ὁ τῆς Ἀμαλθείας τὸ κέρας ἔχων εἶχεν ὅπερ ἐβούλετο πᾶν.*

Phot. p. 55: *αἴξ οὐρανία· τὰ τοῦ λευκοῦ κυάμου γένη, ᾧ ἐψήφιζον καὶ ἐχειροτόνουν· ὁ δὲ Κρατῖνος καθάπερ τοῦ Διὸς αἶγα Ἀμαλθείαν τροφόν οὕτως καὶ* u. s. w., wie im Bodl. bis *λέγειν κωμῳδοῦντες καὶ καταλαμβάνειν.* Die von Reitzenstein eingeklammerten beiden Schlußworte werden doch wohl aus dem im lex. Bodl. erhaltenen letzten Satze stammen.

Bodl. 40 (= Zen. Par. 143): *ἀεὶ γεωμόρος εἰς νέωτα πλουσίος· μείζονα γὰρ τὴν μελλου-*

Phot. p. 37: *ἀεὶ γεωργὸς* wörtlich mit Ausschluß der Worte *μείζονα — ἐλπίζει,* die

σαν εὐπορίαν ἐλπίζει· ἐπὶ τῶν ἐλπίδι μὲν ἀεὶ τρεφομένων ἀπαλλάττεσθαι τῶν δεινῶν, τοῖς αὐτοῖς δὲ πάλιν περιπιπτόντων.	vielleicht dem Zenobios-Artikel Ath. III, 114 angehören.
Zenob. Par. 44: *ἀεὶ γὰρ εὖ πίπτουσιν οἱ Διὸς κύβοι* (Soph. fr. 809 N.)· *ἐπὶ τῶν εἰς πάντα εὐδαιμονούντων. οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἀξίως τιμωρουμένων.*	Phot. p. 37 wörtlich. Es ist also bedenklich, aus Pseudo-Diog. *τιμωμένων* einzusetzen (Schneidewin-L.). Vgl. Eust., Il., p. 1084, 1; Od., p. 1397, 18.
Bodl. 47: *ἀλογίου δίκη· ἣν φεύγουσιν οἱ ἄρχοντες λόγον τῆς ἀρχῆς οὐ διδόντες.* Wieder eine juristiche Glosse, kein Sprichwort.	Phot. p. 80: *ἀλογίου· δίκη ἣν — λόγον οὐ δόντες τῶν τῆς ἀρχῆς διοικημάτων.* Ähnlich Hesych., Etym.
Ps.-Diogen. 173: *ἀλώπηξ τὸν βοῦν ἐλαύνει· ἐπὶ τῶν δολερῶν καὶ μικρῶν, ὅμως δὲ μεγάλους καταγωνιζομένων.*	Phot. p. 85: *ἀλώπηξ τὸν βοῦν ἐλαύνει· τάττεται ἐπὶ τῶν μὴ κατὰ λόγον ἀποβαινόντων.* Der Fall bleibt zweifelhaft.

Auch in der zweiten, genauer geordneten Sprichwörtergruppe des Alpha (Bodl. 114 ff., 162 ff.) herrscht zunächst der Typus der fünften Sammlung vor; meine Ansätze in den Anal. (p. 106) waren zu summarisch. Der Diaskeuast hat weniger mechanisch gearbeitet als ich annahm. Die ganze Sachlage kompliziert sich vor allem dadurch, daß die lexikographische Überlieferung und die fünfte (sophistisch-rhetorische) Sammlung vielfach eng zusammengehen.[1]) So fand der Diaskeuast manches, was er in der Sprichwörtersammlung gelesen hatte, auch in dem Lexikon wieder, oft in wörtlich derselben Form; in solchen Fällen ist es unmöglich, eine bestimmte Entscheidung zu treffen und die unmittelbare Vorlage anzugeben. Einige Beispiele mögen zeigen, wie hier vorzugehen ist.

[1]) Dahin gehört z. B. Laur. *λγ'* p. 417 Jungbl. *αἴξ τὴν μάχαιραν*, was ziemlich genau der bei Phot. p. 46, 45 stehenden ersten Erklärung entspricht. Auch der echte Zenobios deckt sich gelegentlich mit den Lexika.

Soph. anon. (V) Miller Mél. p. 380: *Ἄμυρις μαίνεται· ἐπὶ τῶν συνετὸν μέν τι πραττόντων, μαίνεσθαι δὲ τοῖς ἀσυνέτοις δοκούντων· χρησμοῦ γὰρ δοθέντος Συβαρίταις ἀπολεῖσθαι πάντας ὅταν θεοῦ βροτὸν προτιμήσωσιν, ἰδὼν ποτὲ Ἄμυρις σοφὸς οἰκέτην προσφυγόντα σηκῷ θεοῦ καὶ ἐκεῖθεν ἀποσπασθέντα, εἶτα πρὸς τοὺς τάφους τῶν τοῦ δεσπότου αὐτοῦ γεννητόρων καταφυγόντα καὶ σωθέντα καὶ τοῦ χρησμοῦ μνησθεὶς ἐξαργυρισάμενος τὴν οὐσίαν αὐτοῦ ὑπεχώρησε τῆς Συβάρεως δόξαν μανίας* (aus L) *τοῖς πολίταις παρασχών, οἱ δὲ μετ' ὀλίγου πανωλεθρίᾳ διεφθάρησαν.*	25 B (ganz verkürzt) = Ps.-Diog. 126 p. 218: *Ἄ. μ.· ἐπὶ τῶν σωφρονούντων μὲν, δόξαν δέ τισι μανίας παρεχομένων. Ἄμυρις γάρ τις ἀκούσας χρησμοῦ λέγοντος, ὅτι ἕως τότε εὐδαίμονες ἔσονται Συβαρῖται, ἕως ἀνθρώπους θεῶν προτιμήσουσιν· εἶτα ἰδὼν μαστιγούμενον οἰκέτην ἐν ἱερῷ .. καὶ διὰ τοῦτο ἀποφυγόντα . . εἰς τὸ μνῆμα τὸ πατρῷον τοῦ μαστιγοῦντος καὶ τυχόντα φειδοῦς, συμβαλὼν τὸν χρησμὸν τέλος λαβεῖν ἐξαργυρίσας τὴν οὐσίαν ἀπεδήμησεν· ὃν ὁρῶντες ἔλεγον Ἄ. μ.*	Phot. p. 96 (cf. Coisl. 29, Suid.): *Ἄ. μ.· θεωρὸς ὑπὸ Συβαριτῶν πεμφθεὶς εἰς Δελφοὺς περὶ εὐδαιμονίας καὶ τοῦ θεοῦ χρήσαντος ἀπώλειαν Συβαριτῶν ἔσεσθαι τότε, ὅταν ἀνθρώπους θεῶν προτιμήσωσι, θεασάμενος δοῦλον πρὸς ἱερῷ μαστιγούμενον . . . . ὕστερον δὲ εἰς τὸ τοῦ μαστιγοῦντος πατρὸς μνῆμα . . καταφυγόντα ἀπολυθῆναι καὶ συνεὶς τὸ λόγιον ἐξαργυρισάμενος τὰ ἴδια ἀπῆρεν εἰς Πελοπόννησον· ὃ οὖν λογισμῷ πεποίηκεν Ἄμυρις, τοῦτο εἰς μανίαν Συβαρῖται μετέτρεψαν. ὁ δὲ τῷ χρόνῳ μᾶλλον διὰ τὴν προσποίητον μανίαν ἐθαυμάσθη* = Pausan. Eustath. 298, p. 171 Schw.

Der Artikel steht in den Vulgärhandschriften (Bodl., Ps.-Diog.) in einer sicher aus der fünften Sprichwörtersammlung stammenden Reihe (*ἀετὸν ἵπτασθαι διδάσκεις, ἀετὸν ἐν νεφέλαις, ἀεὶ φέρει τι Λιβύη κακόν, Αἰζανέα κακά*). Aber der Diaskeuast hat die Erklärung in der Hauptsache aus seiner lexikographischen Quelle, die sich hier (wie sehr oft) mit Pausanias deckt.

Doch hat auch der Paroemiograph charakteristische Einzelheiten (wie *ἐξαργυρισάμενος*) mit Pausanias gemein.

Auf Bodl. 51 folgte im Archetypon der Vulgär-Hss Ps.-Diog. 69 p. 192 der Artikel *ἀμνία θερίζειν*. Auch hier bietet der neue Photius eine Parallele.

Ps.-Diog. 69 (= Apostol.): *ἀμνία θερίζειν· ἐπὶ τῶν χρόνῳ ὕστερον τιμωρουμένων· ὅταν γὰρ ἀμνία ᾖ, οὐκ ἀποκείρεται.*

Hesych: s. *ἀμνεῖν θερίζειν* und Eust., p. 1627, 14 aus Pausanias.

Phot. p. 93: *ἀμνὴν θερίζειν· ὅταν γὰρ ᾖ ἀμνίον, οὐκ ἀποκείρεται. θερίζειν δὲ τὸ διάγειν τὸ θέρος ἄκαρπον ὡς τὰ ἀμνία. ἔαρος γὰρ γεννώμενα τοῦ θέρους ἐᾶται ἄκαρτα. τίθεται δὲ ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν χρόνῳ ὕστερον τιμωρουμένων.*

Man wird vermuten dürfen, daß Artikel und Erklärung aus der Lexikographenquelle stammen. Ebenso scheint eine andere Sprichwörtergruppe, die der Bodleianus unterdrückt, dagegen Ps.-Diogenian mit seinen Ausläufern (Vatic. Kram., Apostol., Greg. Cypr., zum Teil auch Paris.) erhalten haben, aus dem Lexikon geschöpft zu sein, s. Ps.-Diog. Pant. 173 ff. (p. 208 Gott.) *ἀλώπηξ τὸν βοῦν ἐλαύνει*, *Ἄκις ποταμός* (Hesych.), *Ἀργεία φορά* (Hesych), *ἀργυραῖς λόγχαις* (Hesych): die Hesychparallelen gewinnen an dem neuen Photios (p. 85 *ἀλώπηξ δωροδοκεῖται, ἀλώπηξ τὸν βοῦν ἐλαύνει* u. s. w.) eine Stütze. In andern Fällen, wo das Lexikon und die fünfte Sammlung zusammentreffen, hielt sich der Diaskeuast zum Paroemiographen, z. B. B 114 Zenob. 86 p. 28, wo Photius ein erlesenes Aristophaneszitat bringt.

Dagegen steht Bodl. 114 *ἀνὴρ δὲ φεύγων οὐ μένει λύρας κτύπον* neben einem andern Artikel der „fünften“ Sammlung und ist schwerlich aus der Lexikographenüberlieferung geschöpft (die bei Photios p. 137 das Zitat aus den Daitaleis hinzufügt).

Als ich in den Analecta (p. 106) jene orientierenden Tabellen aufzustellen suchte, die das aus den Lexika und der fünften Sammlung herstammende Gut der Vulgärhandschriften aus-

scheiden sollten, setzte ich gerade unter Alpha neben die Lexikonreihe (B) ein Fragezeichen. Auch nach der Entdeckung des Photius bleibt noch vieles problematisch, und völlig sicher werden sich hier die Schichten der Überlieferung wohl nie scheiden lassen. Eine Vorbedingung für weitere Arbeit bleibt die Rekonstruktion des Archetypons der alphabetischen Handschriften, ebenso eine Festlegung ihrer verschiedenen im Mittelalter nachweisbaren Typen. Die Hauptsache ist wohl schon getan, nach Fr. Brachmann vor allem in einer ertragreichen Untersuchung von Leopold Cohn (Zur Überlieferungsgeschichte der Paroemiographen, Philol. Suppl. VI). Auch die kommende Ausgabe wird sich nicht auf eine Herstellung der handschriftlich überlieferten drei Hauptwerke (Zenob., Plutarch, Sophist.) beschränken dürfen. Sie muß auch die Vulgärrezension in ihren Hauptphasen vorlegen, zumal diese von byzantinischen Gelehrten vielfach benutzt ist und in Lexika (Hesych., Suid.) und Scholien ihre Spuren zurückgelassen hat.

2.

Es wurde oben bemerkt, daß das letzte der drei Werke des alten Corpus, die alphabetische Sammlung des *Sophista ignotus*, vielfach in enger Beziehung zu lexikographischer Überlieferung steht. Damit beginnt schon die Tendenz, den zusammengeschmolzenen Bestand der alten Paroemiographen aus den Lexikographen zu ergänzen. Doch handelt sichs bei dem *Sophista ignotus* immerhin um ein durchgearbeitetes, nach einheitlichem Plan angelegtes schriftstellerisches Werk, nicht um bloße Exzerpte.

Die nachgewiesenen Lexikon-Interpolationen lassen vermuten, daß in dem Archetypon der Vulgata an die alten Sammlungen umfängliche, nicht sauber durchgesiebte Auszüge aus einem Lexikon angeschoben waren. Nach den Andeutungen Reitzensteins (Anfang des Photios S. XII) steht eine Arbeit über die Paroemiographica bei Photios in Aussicht. Es wäre wünschenswert, wenn man bei dieser Gelegenheit die Stellung des Paroemiographenlexikons in der lexikographischen

Überlieferung zu bestimmen unternähme; der Stoff ist reich genug. Möglich, daß sich dabei für die Entstehung der Vulgärklasse ein neuer *Terminus post quem* gewinnen ließe.

Ähnliche Ergänzungsversuche sind noch wiederholt gemacht worden.

Das Archetypon der Athoischen Rezension war lückenhaft, vor allem brach die alphabetische Sammlung des *Sophista ignotus* schon im ersten Buchstaben ab (*ἀνὴρ δὲ φεύγων*, p. 380 bei Miller Mél. de litt. Grecque, s. oben S. 23. 44).

Zur Ergänzung waren zunächst einige Exzerpte aus den Tragiker- und Lucianscholien[1]) hinzugesetzt. Dann folgt ein leider nur durch zwei Buchstaben gehendes alphabetisches Stück, das mit einer Reihe einfacher Glossen beginnt (*Ἀδρά-στεια, ἀκαλήπη, ἀδηνίως, ἀκροθίνια* usw.) und für das die lexikographischen Parallelen schon in den Anal. S. 68 f., zum Teil auch bei Miller nachgewiesen sind. Es handelt sich zweifellos um ein Exzerpt aus einem Lexikon (an Suidas selbst denke ich nicht mehr). Auch hier bietet der neue Photius einige willkommene Parallelen (*Ἀδράστεια* = Phot. p. 33, 16 f., Pausan. p. 92 Schn., *ἀκαλήπη* [*-φη*] = Phot. p. 57, 27, *ἄναγε* (*ἀπ-*) *ξένον ἐν χειμῶνι* = Phot. p. 154).

Die meisten Beziehungen scheint das Stück zu den von Eustathius exzerpierten Attizisten zu haben; mit den Lexikonreihen des Archetypons der Vulgata hat es unmittelbar kaum etwas zu schaffen.

---

[1]) Die Nachweise in meinen Anal. p. 67. Der Artikel *Λέρνη κακῶν* steht wirklich in der trefflichen Scholienausgabe von Rabe, p. 266. Die Paroemiographica in den Lucianscholien müssen, nachdem durch Rabe die Grundlage geschaffen ist, im Zusammenhang untersucht werden. In diesem Punkt ist die sonst manches Brauchbare enthaltende Arbeit von R. Winter (De Luciani scholiis, L. 1908) völlig ungenügend; wie die Bemerkungen S. 52 f. zeigen, hat sich der Verfasser über die Überlieferung der Paroemiographen nicht orientiert; meine Analecta zitiert er wohl, er weiß sie aber nicht zu benutzen.

3.

Neben dieses Exzerpt gehört eine Reihe des Pal. Gr. 129, über den im Philol. XLVII 195 ff., 205 ff. gehandelt ist.[1]) Sie enthält allerlei zweifelhaftes und minderwertiges Gut, aber einen kostbaren Artikel, auf den hier noch einmal hingewiesen werden möge.

Photius bietet p. 831 P. II 55 N. (= Suidas II p. 204 Bernhardy) das seltsame Lemma *παραιξορουσον* mit der Erklärung: *Ἀριστοφάνης* (fr. 523 p. 525 K.) *Ταγηνισταῖς· ἀπέδωκαν δὲ* [I] *οἱ μὲν παιδιᾶς εἶδός τι·* [II] *Εὐφρόνιος δὲ παροιμωδῶς λέγεσθαι ἐπὶ τῶν παρακελευομένων ταχέως ἥκειν ἢ ἀπαλλάττεσθαι.*

Man hat meist *παρεξόρουσον* korrigiert, auch *Πάρι, ἐξόρουσον* und manches andre.[2]) Das Exzerpt des Palatinus gibt die überraschende Lösung (Philologus a. O. 207):

πέρδιξ ὄρουσον· ἀντὶ τοῦ ταχέως ἐλθέ· ἐπειδήπερ τὸ ζῷον τοῦτο ταχὺ μεθάλλεσθαι πέφυκε.

Daß das die echte Lesung ist, kann nicht bezweifelt werden; stützende Parallelen aus den Komikern und Lexikographen (*ἐκπερδικίσαι, πέρδικος τρόπον* u. s. w.) sind schon a. O. nachgewiesen. In dem Halbvers aus Aristophanes erkannte Euphronios (der Aristophanes-Interpret, Lehrer des Aristophanes von Byzanz) jene prägnante Ausdrucksform, die den Vergleich unmittelbar in den Gedanken hineinzieht: *πέρδιξ ὄρουσον,* nicht *ὥσπερ πέρδιξ* oder *πέρδικος τρόπον,* wie *κύων ἐπέρησα χαράδρην, ναῦς προσέκυρσας πέτρῃ, ὑμῶν εἷς μεν ἕκαστος ἀλώπηξ δωροδοκεῖται* (Kratin fr. 128), oder *ἐγὼ δ' ὄνος ὕομαι* (CA. I p. 800 K.[3]) Einige Erklärer (Phot. unter I, im Palatinus unterdrückt) nahmen einen Umweg über ein *περδικίνδα-*

---

[1]) Vor Treu hat Creuzer (D. Schr. II 2 S. 317) auf den Codex hingewiesen, aber die Göttinger, die in diesen Dingen eine wenig glückliche Hand hatten, folgten dem Wink nicht, während sie viele Bogen mit wertlosen Parallelredaktionen, z. B. des Gregor Cyprius, füllten.

[2]) S. Bernhardy, Suid. II p. 104; Blaydes, Arist. Fr. p. 261.

[3]) Vgl. Cobet Mnemos. III 247; Kock, CA. I p. 28; Rhein. Mus. XLIII 626.

Spiel,[1]) Euphronios leitete die Wendung unmittelbar von den hurtigen Bewegungen der Rebhühner ab, die schon, eben dem Ei entschlüpft, *πηδῶσιν ὤχιστα* (Aelian. nat. an. IV 12).[2])

Photius und Suidas fanden bereits in ihrer gemeinsamen Quelle das verderbte Lemma, das eine Majuskelvorlage voraussetzt (ΠΕΡΔΙΞ: ΠΑΡΑΙΞ). Das im Palatinus ausgeschriebene Lexikon bewahrt allein den echten Text der alten Vorlage (in letzter Instanz wohl Didymos), stellt also gegenüber den genannten Lexika eine selbständige und bessere Überlieferung dar.[3])

---

[1]) Vgl. Martial XIII 65 (Perdix) . . *hanc in piscina ludere saepe soles*; wer XII 82 vergleicht, wird darin eine Spielart des *δραπετίνδα* erkennen.

[2]) Wenn bei Aristophanes Av. 1202 (vgl. fr. 53 p. 405 K) ein *χωλὸς καπηλὸς πέρδιξ* heißt, so meinte ich das (a. O. S. 207) *κατ' ἀντίφρασιν* verstehn zu sollen, während Kock und andere an den „schwerfälligen Flug des Rebhuhns" erinnern. Die richtige Lösung und Deutung gibt wohl Plin. X 33, 103: „si ad nidum is coepit accedere, adprocurrit pedes eius fetu praegravem aut delumbem sese simulans subitoque in procursu aut brevi aliquo volatu cadit fracta ut ala aut pedibus." Holland (Die Sage von Daidalos S. 24 f.) erinnert zunächst an den mythologischen Perdix, hält aber auch andre Deutungen für möglich.

[3]) Schade, daß das Fragment so kurz ist; die verschiedene Auffassung der Exegeten zeigt, daß die Stelle nicht völlig klar war. Die Tagenisten gehörten zu den Schlaraffenkomödien. Da hatte der Märchenheld die Fähigkeit, Tiere und Menschen zu kommandieren, wie im *χρυσοῦν γένος* des Eupolis, wo es heißt: *ἡ τροφαλὶς ἐκεινηὶ | ἐφ' ὕδωρ βάδιζε σκῖρον ἠμφιεσμένη* — 'Du, Käse, geh und wasche dich ab | und leg dir deine Käsehaut als Röckchen an' (nach Zielinski, 'Märchenkomödie' S. 34.) Dann könnte das Fragment ganz wörtlich gemeint sein. Aber beide Exegeten verstehn den Ausdruck übertragen; sie werden den Zusammenhang gekannt haben: wir werden also auf die angedeutete Erklärung besser verzichten.

III.

Religionsgeschichtliches und Litterarisches aus den Paroemiographen.

Mit dem zuletzt besprochenen Problem sind wir auf Fragen gekommen, in denen ein Hauptreiz und -wert dieser Untersuchungen liegt: ihre Bedeutung nicht nur für Sprichwörterkunde, sondern für weite litterarische, mythologische und ‘antiquarische’ Gebiete. Ich habe schon vor Jahren eine Reihe von lehrreichen Fällen behandelt,[1]) wünschte mir aber noch zahlreichere Nachfolger und Mitarbeiter. So benutz ich gern die Gelegenheit, einmal wieder einige Beispiele für die hier erprobte Arbeitsweise hinzustellen und mancherlei gelegentliche Bemerkungen wenigstens unter ein Notdach zu bringen. Wir können den Faden gleich fortspinnen, wo wir ihn fallen ließen.

1.

In seinem gut orientierenden Artikel über Perdix (Roschers Lexikon III 1954) meint O. Höfer eine neue Version der Anagyros-Legende in der Paroemiographenüberlieferung entdeckt zu haben. Den attischen Gau- und Heroennamen Anagyros habe es auch in Kreta gegeben. Damit werden weitreichende mythologische Kombinationen verwoben.

Worauf beruht die Annahme eines kretischen Anagyros? Höfer zitiert „ein zu Zenob. II 55 und bei L. Cohn,

---

[1]) Über (*τὰ*) *τρία τῶν τοῦ Στησιχόρου* Festschrift für Ribbeck 1 ff.; *θεῶν ἐν γούνασι κεῖται* Fleckeisens Jahrbücher CXLIII 1891, 102 ff.; Juliopolis-Nikopolis ebd. CXLVII 1893, 34 ff.; *χωρὶς ἱππεῖς* Rhein. Mus. XL, 1885, 316 ff.; fulmina ex pelvi Philol. XLVI 1887, 775; *ΔΗΛΙΟΣ ΚΟΛΥΜΒΗΤΗΣ* Philol. XLVII 1888, 382 ff.; Ein griechisches Sprichwort bei Ammian; *Κηρῶν λεπτότερος* ebd. LIII 1894, S. 399; *Λακωνικὸν τροπόν* ebd. LIV 1895, 704; Römische Sprichwörter bei Jo. Laur. Lydus ebd. LVII 1898, 501 ff. Außerdem möchte ich auf einige Anzeigen in der Wochenschrift für klassische Philologie verweisen: 1889, 12, 317; 1890, 16, 433; 23, 884; 34, 423; 1890, 39, 1058, und im Lit. Zentralblatt 1890, 52, 1911; 1887, 45, 1532; 1893, 50, 1809.

Zu den Paroemiogr. 59 abgedrucktes Paroimion". Es liegt tatsächlich nichts anderes zu Grunde als ein schlechter Artikel des Bodleianus 56, den Cohn und die Göttinger abgedruckt haben und dessen Wertlosigkeit längst erkannt ist. Die handschriftlichen Zeugnisse brauchen nur einander gegenübergestellt zu werden:

Bodl. 56: *Ἀνάγυρον κινεῖν ... Ἀνάγυρος γὰρ Κρὴς ἐπιχώριος τοὺς γειτονοῦντας ἐκ βάθρων ἀνέστρεψεν κτλ.*

Paris. suppl. 676: *Ἀνάγυρον κινεῖν .. ἔστι δὲ δῆμος Ἀττικὸς. Ἀνάγυρος γὰρ ἥρως ἐπιχώριος τοὺς ⟨ἐκ⟩ γειτόνων αὐτῷ οἰκοῦντας ἐκ βάθρων ἀνεστρέψατο.*

Zenob. Paris. 155 p. 46 Gott.: *Ἀνάγυρος ἥρως γέγονεν, ὅστις τοὺς οἴκους τῶν γειτονούντων αὐτῷ ἐκ βάθρων ἀνέστρεψεν ...*

Zenob. Ath. I, 75: *κινεῖς τὸν Ἀνάγυρον . . . Ἀνάγυρος γὰρ ἥρως ἐπιχώριος τοὺς ἐκ γειτόνων αὐτῷ οἰκοῦντας ἐκ βάθρων ἀνέστρεψεν.*

Man kann die Regel aufstellen: wo ein Vertreter der alphabetischen Rezension mit der Athousklasse zusammengeht, haben wir das Ursprüngliche. Nun hat sowohl der alte Parisinus wie der Parisinus des Supplements *ἥρως ἐπιχώριος*, ebenso der Athous mit seiner Sippe; die Bodleianus-Rezension steht mit dem *Κρὴς ἐπιχώριος* völlig isoliert: also ist *Κρὴς* falsch gelesen; der Wechsel von *κ η β* (*υ*) *μ* ist in diesen späteren Handschriften sehr häufig; auch der Atheniensis bietet Beispiele (s. oben S. 21 $\overline{\lambda\eta}$ 6). Damit ist der *Κρὴς ἐπιχώριος* — obendrein auch ein ganz unsinniger Ausdruck — besorgt und aufgehoben. Auch der neue Photius (mit dem Suidas zusammengeht) kennt nur den *ἥρως* Anagyros, nicht den *Κρής*. Höfer wird also diesen Posten aus seiner Rechnung auszustreichen haben.

Die Anagyros-Legende, die u. a. Rohde (Psyche I² 191) behandelt hat, ist und bleibt attisch. Sie gehört zu den alten 'Aretalogien', welche die Unverletzlichkeit der Heiligtümer

einschärfen sollen, und ist eine Verwandte der Erysichthonsage, ganz wie die erbauliche Geschichte, die in der Rede gegen Andokides (Lys. VI 1) *τοῦ ἱεροφάντου λέγοντος* erzählt wird; ältere und volkstümlichere Verwandte sind gewisse Dryadensagen, die uns in anmutig-märchenhafter Form schon bei Charon von Lampsakos (FHG. I p. 35) begegnen.[1]) Für seine Asebie muß der Schuldige dem *Ἀναγυράσιος δαίμων* schwer büßen: er verliert sein Weib, führt eine böse Stiefmutter ins Haus, die den Sohn verleumdet, verbannt den Unschuldigen und verbrennt sich schließlich aus Verzweiflung, während sich seine Frau in einen Brunnen stürzt. Aristophanes (fr. 41 ff. p. 402 K.) hat den krassen Stoff, den schon Hieronymus mit dem Euripideischen Phoinix verglich, zu einer Euripidesparodie benutzt; die Anspielungen auf Worte der liebeskranken Phaedra liegen klar am Tage,[2]) das Gegenbild des Hippolytos ist ein anspruchsvoller junger Sportsmann,[3]) und auch der Rest einer Wundererzählung scheint da zu sein:

Dicht ziehn die Wolken und durch den Sturm erdröhnt
Ein neuer Donerschlag —

da mag der böse Heros erschienen sein, der als *Ἀναγυράσιος δαίμων* wohl durch das Stück des Aristophanes selbst sprichwörtlich geworden ist.[4])

---

[1]) Böttticher, Baumkultus S. 195; Mannhardt, Wald- und Feldkulte, II 8 ff.; Zielinski, Märchenkomödie S. 69.

[2]) Fr. 49 ff. sind wir im Krankenzimmer. Fr. 51 = Hippol. 219 hat Kock mißverstanden; die Kranke wünscht *τέττιγα φαγεῖν . . . θηρευσαμένη καλάμῳ λεπτῷ*, Kock schreibt *πλοκάνῳ reticulo* — aber solche *animalcula* fing man gerade mit der Leimrute, s. Hermes XXI 687 ff.

[3]) Fr. 41 ff. Fr. 44 sind Herr und Diener im Gespräch: *τοῦτ' αὐτὸ πράττω* spricht der Diener, *δύ' ὀβολῶ* der Herr — damit löst sich die Schwierigkeit.

[4]) Fr. 46: *καὶ ξυννένοφε καὶ χειμέρια βροντᾷ μαλ' αὖ.* — Fr. 47: *ὅρμου παρόντος τὴν ἀτραπὸν κατερρύην* ist beabsichtigter Gallimathias, Parodie eines Sprichwortes (*ὁδοῦ παρούσης τὴν ἀτραπὸν ἐζήτουν*) und *παρὰ προσδοκίαν* — so etwas darf nicht (wie Kock versucht) verbessert werden.

2.

Die Redensart *ἀνάγυρον κινεῖν* (= *ἀκίνητα κινεῖν, σφηκιὰν ἐρεθίζειν*), die auch Aristophanes gelegentlich ohne jede Nebenabsicht verwendet, hat mit dem Heros nichts zu tun, wenn sie auch in der besprochenen Komödie Anlaß zu billigen Anspielungen und Wortwitzen *κατ' ὁμωνυμίαν* gegeben haben mag.[1]) Schon verständige alte Interpreten haben sie auf eine übelriechende, als zauberkräftig geltende Sumpfpflanze (A. foetida) bezogen. So heißt es im lex. Coislin. paroemiogr. p. 123 Gaisf. (ed. Gotting. I p. 46 nur im kritischen Apparat!): *ἀπὸ ἀναγύρου λοχμώδους φυτοῦ ἀλεξικάκου ὄντος, ὃ τριβόμενον ὄζει καὶ δυσωδίαν ποιεῖ.* „Wo es stinkt, soll man nicht rühren" sagt ein derbes modernes Sprichwort. — Hinter dieser richtigen Deutung bringt der Coislinianus eine wunderliche, kaum beachtete Erzählung. Die Redensart soll sich herleiten *ἀπὸ ἱερείας τινὸς τῆς Ἑκάτης, ἥτις ἐνθουσιῶσα καὶ βακχευομένη τῷ δαίμονι ἠπείλει κινῆσαι αὐτῇ τὸν ἀνάγυρον· καὶ ἅμα λαμβάνουσα τοὺς ἐκ τοῦ φυτοῦ λύγους ἐμάστιζεν ἑαυτήν, ὡς δῆθεν τὴν Ἑκάτην ἐκ τούτου λυποῦσα· καὶ ἡ παροιμία ἐπεκράτησεν ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς ἐπιφερόντων κακά.* Das ist gleichfalls eine überflüssige Deutung *ἀφ' ἱστορίας*; aber das Geschichtchen selbst ist ebensowenig Grammatiker-Erfindung, wie die Anagyrossage: es ist ein wertvolles Zeugnis für alte Superstition.

Eine von der Hekate Besessene (*ἐνθουσιῶσα*) — man denkt an Szenen, wie sie Sophron geschildert hat — will dem bösen Geist ein Leides antun (*λυποῦσα*): sie greift zu einem Anagyroszweig und peitscht sich, da sie, wie Virgils Sibylle, in sich selbst den Dämon zu fühlen meint. Es wird hier ein kathartischer Brauch vorausgesetzt: die Besessenen geißeln sich oder werden gegeißelt, um die unreinen Mächte zu verscheuchen. Daß just der Stinkstrauch angewendet wird, liegt ganz im Sinn dieser superstitiösen Homöopathie.[2]) Das älteste unzweideutige

---

[1]) So richtig auch K. Tümpel, Pauly-Wissowa II 2027.

[2]) Es sei hier wieder einmal betont, daß der Begriff *κάθαρσις*, den wir in der ästhetischen und medizinischen Terminologie kennen, aus der Sphäre der Religion oder Superstition stammt.

Zeugnis für derartige Zeremonien gibt uns Hipponax, wenn er von der Geißelung der *φαρμακοί* spricht; der Brauch läßt sich dann weiter verfolgen bis in die Römer- und Christenwelt hinein — in Linden bei Hannover haben wir noch in meiner Jugend zu gewissen Zeiten den dornigen 'Fûbusch' geschwungen.[1])

Vom übelabwehrenden Rhamnosstrauch sprach Sophron; eine *Diana flagellata* kam in einem römischen Mimus vor: sollte hinter dem seltsamen Artikel des Coislinianus eine mimische Szene, vielleicht des Sophron, zu suchen sein?[2])

3.

Mit Epicharm gehört in der Tat Sophron zu den Hauptquellen dieser im wesentlichen durch Didymos vermittelten Überlieferungsmasse. Was mit Namen zitiert wird, ist nicht allzuviel.[3]) Aber manches hat man ihm schon durch Vermutung zugewiesen. Das Kolon *μωρότερος εἶ Μορύχου ὃς τἀνδὸν ἀφεὶς ἔξω τῆς οἰκίας κάθηται* (*κάθῃ*) wird als 'sizilisch' bezeichnet;[4]) es hat etwas vom Stil und der Rhythmik Sophrons, unter dessen Namen es denn auch bei Kaibel (p. 167) mit Recht erscheint.[5]) „Törichter bist du als ⟨Dionysos⟩ Morychos, der auf das Innere seines Tempels verzichtet und draußen sitzt" — es ist da von einer Statue *ἐν ὑπαίθρῳ* die Rede, die ganz wie eine Person aufgefaßt wird.

---

[1]) Reiches Material bei Mannhardt, Myth. Forschungen S. 115 ff.; manche Einzelheiten (die Zeremonie im Dienst der Demeter Kidaria S. 121 ist ein Seelenaustreiben) sind freilich anders zu deuten oder in Abzug zu bringen. [Hinzu kommt der neue Kallimachos Oxyrh. VII S. 41.]

[2]) S. Ilbergs Jahrbücher 1910 S. 43 f.

[3]) S. Kaibels Index S. 232; Kaibel ist einer der wenigen, die den Apparat auch der Paroemiographen zweckmäßig handhaben. Sophronischen Rhythmus hat ein Lemma bei Phrynichos Bekk. 4, 1 (daraus bei den Lexikographen u. s. w.) *ἁπαλοὶ θερμολουσίαις, ἁβροὶ μαλθακευνίαις.* Kock hat das unter die Komikerfragmente (III 410) aufgenommen.

[4]) Wie nach Reifferscheidts und meiner Ansicht ein Verspaar des Rhinthon als *senarius Tarentinus*; doch darüber ein andermal. — Der Nachbar im Athous (III 67 *Ἀρχύτου πλαπαγή*) bezieht sich auf unteritalische Verhältnisse.

[5]) Nur ist zweimal (S. 167, 232) Zen. Ath. IV (statt III) verdruckt.

Übersehn hat Kaibel einen bemerkenswerten Artikel des Parisinus S (bei Cohn, Zu den Paroemiogr., S. 82): *κόν⟨τῳ μηλαφᾷς⟩· κατὰ τῶν τὰ ἄδηλα τελέως τεκμαιρομένων· ὡσπερεὶ λέγοι τις· κοντὸν κ⟨α⟩θ⟨εὶς⟩ δι' α⟨ὐτοῦ⟩ ψηλαφᾶς. Σώφρων ἐν Προμυθίῳ· ʻκοντῷ μηλαφῶν αὐτὸ τύψῃςʼ. ἔοικε δὲ διαφ⟨έρειν⟩ τὸ ψηλαφᾶν τοῦ μηλαφᾶν, ἤτοι ὅτι τὸ μὲν τὸ δι' ἑτέρου ἅπτεσθαι, τὸ δὲ ψηλαφᾶν ἐστὶ ταῖς χερσὶ θιγεῖν.* Der Exeget (Didymos?) scheint nicht empfunden zu haben, daß in der Wendung eine Art Oxymoron steckt: *μηλαφᾶν* heißt ʻmit der Sonde ertastenʼ, ʻsondierenʼ; *κοντῷ μηλαφᾶν* ʻmit dem Balken sondierenʼ klingt wie unser ʻWink mit dem Zaunpfahlʼ.

Aus dem Titel *ἐν Προμυθίῳ* hat U. v. Wilamowitz geschlossen, daß Sophron nicht nur *μῖμοι*, sondern auch *μῦθοι* geschrieben habe; *προμύθιον* sei der dem *ἐπιμύθιον* entsprechende rhethorische Terminus. Ich halte den Schluß nicht für zwingend, will hier aber nicht wiederholen, was inzwischen an anderer Stelle veröffentlicht ist. Nach Aristophanes von Byzanz hieß die Freiwerberin oder Kupplerin *παρὰ Σικελοῖς προμυθίκτρια*; vielleicht wird sich der Titel von hier aus verstehn lassen.[1])

Fast verschollen ist der Sohn des Sophron, Xenarchos; seine Mimen werden mit den bedeutenderen Dichtungen des Vaters, in einer Ausgabe vereinigt gewesens ein. Überliefert ist nur, daß er die Rheginer verspottet habe. Der betreffende Artikel bei Zenob. Par. 483 p. 153 Gott. steht in einer Lexikonreihe und deckt sich in der Hauptsache mit dem von Kaibel (p. 182) allein angeführten Photiuszeugnis. Aber das Lemma *Ῥηγίνων δειλότερος* ist vielleicht besser; solche Formeln bietet gerade der *sermo mimicus* häufig genug (Sophron. 34 *ὑγιέστερον κολοκύντας*, ähnliches 62 f. usw.). Außerdem hätte Kaibel Phot. s. *λαγὼς περὶ τῶν κρεῶν* = Zenob. Par. IV 85 p. 108 heranziehn sollen: *δειλὸν ἄγαν τὸ ζῷον ὁ λαγώς, ὅθεν καὶ „Ῥηγῖνος λαγὼς“ ἐλέχθη*. Möglich, daß es bei Xenarch hieß: *δειλότερος Ῥηγίνων λαγῶν* (vgl. Epich. 60), mit einer jener *ὑπερβολαὶ ἐφ'*

[1]) Ilbergs Jahrbücher 1910 S. 89 f.

ὑπερβολῇ, die alte Beobachter als sprichwörtlichen Witztypus feststellten: die Rheginer sind feige, die Hasen sind feige; rheginische Hasen sind feige in der Potenz.[1])

4.

Über die Epicharmfragmente bei den Paroemiographen habe ich Philol. Suppl. VI S. 281 ff. gehandelt; Kaibel (Com. fr. p. 131 ff.) hat meine Ergebnisse mit meist berechtigten Abstrichen übernommen.[2]) In einigen Punkten meine ich weiter gekommen zu sein.

Zenobius erklärt (Ath. III 116, ergänzt aus dem Bodl. 278) das Lemma *γέρρα Νάξια* folgendermaßen: *γέρρα Σικελοὶ λέγουσι τὰ ἀνδρεῖα καὶ γυναικεῖα μόρια· ἦν δὲ ἐν τῇ Σικελικῇ Νάξῳ τέμενον ἐπιθαλάσσιον Ἀφροδίτης, ἐν ᾧ μεγάλα αἰδοῖα ἀνέκειντο.* Zweifellos ist die nur in einem der spärlichen Überlieferungsarme erhaltene Erklärung stark zusammengestrichen; vor allem muß betont werden, daß *γέρρα Νάξια* nie sprichwörtlich war, wohl aber *γέρρα, gerrae.* Was uns die Lucianscholien (p. 170 R) und römische Grammatiker in verwandten Artikeln bieten, ist für Didymos-Zenobios vorauszusetzen:

Schol. Luc. p. 170 R.: *γέρρον*] *τετράγωνον σκέπασμα . . φέρεται δὲ καὶ ἐπὶ ἄλλων σημαινομένων . . . παρ' Ἐπιχάρμῳ μὲν γὰρ εἴρηται ἐπὶ τῶν αἰδοίων, Ἀλκμὰν δὲ ἐπὶ τῶν ὀϊστῶν τέθεικε κτλ.*

Non. p. 118 M: *gerrae* nugae, ineptiae; et sunt gerrae fascini qui sic in Naxo insula Veneris ab incolis appellantur (= Zenob., nur verwirrt).

Der sprichwörtliche Gebrauch ist besonders bei Plautus nachzuweisen; wie das römische *Apinae* nur das unteritalische

---

[1]) Dem rheginischen Hasen artverwandt ist *μῦς λευκός*, s. unten.

[2]) In das große Epicharmexzerpt, das ich bei Zenobios nachgewiesen habe, können im Lauf der nicht immer mehr erschließbaren Darlegungen des Grammatikers (s. unten S. 58 ff.) Zeugnisse und Parallelen verwendet sein, die nicht von Epicharm herrührten; nur das nach Stil und Inhalt Charakteristische ist Epicharm zuzuweisen. Unzutreffend sind jedoch Kaibels Bemerkungen zu fr. 237.

Ἀφάνναι (Epicharm 99 p. 104) umbildet, so *gerrae* das bei Epicharm auftauchende *γέῤῥα*; das pluralische Neutrum auf *α* gab zu einer Weiterwucherung im Femininum Anlaß.

Also *γέῤῥα* = nugae: das war sprichwörtlich. Nun braucht man nur anders abzuteilen, um das nächste Wort ganz entsprechend fassen zu können: statt *γέῤῥα Νάξια* — *γέῤῥ' ἀνάξια*, 'Lappalien ohne Wert'.[1]) Kann das Zufall sein?

Man lese den Nachbarartikel Zenob. Ath. 115 (aus Bodl. 292 Philol. Suppl. a. O.): *ΒΑΤΑΚΑΡΑΣ· ἐπὶ τῶν παχέων* (= Reichen) *λέγεται τοῦτο· τινὲς οὖν ἐνόμισαν ἓν ὄνομα τοῦτο εἶναι καὶ ἐχρήσαντο τῇ παροιμίᾳ ἐπὶ τῶν παχέων* [danach Hesych Etym. † *βάστακας· τοὺς πλουσίους καὶ εὐγενεῖς*]· *ἔστι δὲ υἱὸς ὁ Κάρας τοῦ Βάτα, ὡς ἐν τῷ Ἡραίῳ τῷ Σαμίῳ ἐπιγέγραπται*[2]) (vollständiger, wohl aus Zenobius, Hesych. s. *Βά(σ)τα Κάρας· δύο ταῦτα ὀνόματα· ἐπιγέγραπται δὲ ἐπὶ ἀναθήματος ἐν Σάμῳ ἐν τῷ τῆς Ἥρας ἱερῷ οὕτω. Βάστα Κάρας Σάμιος Ἥρῃ τήνδε θήρην ἀνέθηκε.*[3]) Wie man sich über die Trennung von *ΒΑΤΑΚΑΡΑΣ* stritt, so war auch bei den *ΓΕΡΡΑΝΑΞΙΑ* eine zweifelhafte Worttrennung im Spiel.[4])

---

[1]) Ich habe darauf schon im Philologus LXV 160 (*ΓΕΡΡΑ ΝΑΞΙΑ*) hingewiesen, ohne daß mir damals die hier nachgewiesene Bestätigung in Erinnerung gewesen wäre.

[2]) Bei Heraklit ep. 4 wird eine Inschrift *ΗΡΑΚΛΕΙΤΩΙΕΦΕΣΙΩΙ* erwähnt, die, falsch gelesen (*Ἡρακλείτῳ, Ἡρακλεῖ τῷ*), Anlaß zu Verdächtigungen gibt. Andre Beispiele solcher *ἀμφιβολίαι* (*ΑΥΛΗΤΡΙΣ, ΟΥΚΕΝΤΑΥΡΟΙΣ, ΠΑΝΤΑΛΕΩΝ*) geben die Rhetoren (Theon. Prog. 4 p. 187; Quintil. VII 9).

[3]) In der Athousrezension nicht nachweisbar ist der wohl verwandte Artikel *ΒΑΒΑΙΜΥΞΟΣ· ἐπὶ τῶν μεγαλαύχων· οὗτος γὰρ τῆς ἐν Ἐφέσῳ Ἀρτέμιδος ἱερεὺς γέγονεν, ἀστεῖός τε καὶ μεγάλαυχος* (Bodl. 299, Ps.-Diog. 265 p. 227 Gotting., Suid. s. v.). Hier wollte Bergk (Zeitschr. f. Alterth. 1845, 174) das Lemma als einen Namen fassen, während es Meineke (Anal. ad Athen. p. 75) zerlegte und *Βαβαὶ Μεγάβυζος* vermutete (nach Hes. s. v. *Μεγάβυζος*, s. Aelian. v. h. II, 2 = Plut. mor. p. 58 D, Strabo p. 641). Glatt zu lösen ist der Knoten nicht.

[4]) Auf Bérards Hypothesen (s. Philol. a. O.) gehe ich hier nicht ein. Der Weg von der Bedeutung Pfahl, Gerte zum *αἰδοῖον* ist nicht weiter wie bei dem deutschen Wort Rute, und nur von *fascini* weiß der Kern der Überlieferung.

Und vielleicht hat schon Epicharm selbst diese Amphibolie verwertet. Aus einem seiner Stücke, *Λόγος καὶ Λογίνα*, ist folgender Dialog erhalten (87 p. 106 Kb.):

A. *Ὁ Ζεὺς μ' ἐκάλεσε Πέλοπί γ' ἔρανον ἑστιῶν.*
B. *ἦ παμπόνηρον ὄψον, ὦ 'τάν, ὁ γέρανος.*
A. *ἀλλ' οὔτι γέρανον, ἀλλ' ἔρανόν γά τοι λέγω.*

Wie hier die lustige Person für *Γ'ΕΡΑΝΟΣ* 'Mahlzeit' *ΓΕΡΑΝΟΣ* 'Kranich' versteht, so mochte in unserm Falle A sagen: Das sind ja *γέρρ' ἀνάξια*, 'wertlose Possen', die zurechtgewiesene Person (= B): Was redest du von *γέρρα Νάξια*, von den Phalli im Aphroditetempel; vielleicht war es Logina, die hier, wie die *φιλιάζουσαι* des Herondas, gleich an die *δερμάτινα αἰδοῖα* denkt.[1]) Jedenfalls haben sich Herr und Frau 'Logos' so in Wortverdrehungen ergangen.[2]) Die beiden 'Logos' der 'Wolken' des Aristophanes sind Vettern dieses edeln Paares, wenn ihre Sinnesart auch erheblich ernster und herber ist.

Auf den Zustand unsrer Zenobiosexzerpte werfen diese Beobachtungen wieder ein helles Licht. Die beiden Artikel *ΒΑΤΑΚΑΡΑΣ* und *ΓΕΡΡΑΝΑΞΙΑ* stehn nebeneinander, weil sie zu Bemerkungen über Worttrennung Anlaß geben; aber das Band, das sie zusammenhielt, ist von dem Exzerptor zerschnitten. Verwandte Fälle sind in meinen Analecta p. 72. 75 behandelt.

Epicharm hat mit diesem Typus von Wortwitzen — einer Vorstufe zu den auf Lautvertauschung beruhenden *παρὰ γράμμα*

---

[1]) Was ich im Philol. Suppl. a. O. S. 284 ausgeführt habe, bleibt ganz unsicher.

[2]) Fr. 88 p. 107 hat Kaibel *καὶ τὸν ἄριστον τρόπον* unverbessert gelassen (*κὰτ τὸν ἀρχαῖον τρ.* Porson); auch da könnte ein Wortspiel (*ἄριστον ᾱριστον*) vorliegen. — Den Tetrameter des Aristoxenos (p. 87) hat Kaibel als *spurius* ausgeschieden; aber es ist sehr wohl denkbar, daß Epicharm ihn zitierte, wie er Ananios zitiert (58 p. 101) und wie die attischen Komiker Stellen aus ihren Vorgängern anführen. Auf den Gedanken, dem Verfasser von *Ἴαμβοι* einen anapästischen Tetrameter unterzuschieben, konnte man nicht leicht kommen. *Παριαμβίδες* werden fr. 109 in Anapästen erwähnt.

σκώμματα[1]) — Schule gemacht. So hieß es bei Sophron (39 Kb.) *ἃ δ' ΑΜΦΑΛΗΤΑ κυπτάζει*: in den Aristophanesscholien (zu Acharn. 263) wird das auf den *Φάλης* bezogen, im Etym. genuin. (Cyrill., Hesych.) auf *ἄλητα* zu *ἀλεῖν*; schon Nauck hat hier mit Recht eine beabsichtigte *ambiguitas* vermutet (*ἄμ φάλητα* — *ἀμφ' ἄλητα*).[2]) Ähnlich ist die umstrittene Wendung *ἀπ' ὄνου* (*ἀπὸ νοῦ*) *πεσὼν* und das bekannte *γαλῆν ὁρῶ* — *γαλήν' ὁρῶ*, das freilich als unfreiwilliger Witz eines Schauspielers von der Komödie übernommen wurde.[3])

5.

In der Paroemiographenüberlieferung mag sich noch mancherlei verstecken, was zu den *fragmenta comoediae Doricae* nachgetragen werden sollte.

Bei Zenobios Ath. II 73 = vulg. 335 gewinnt man als Lemma mit einigen leichten Korrekturen den Vers:

Θᾶσσον ὁ τόκος Ἡρακλείτω ⟨τῶ⟩ Τεριναίω τρέχει.

Das hat schon ein Freund des alten Walz, der 'Praeceptor' Finckh, gesehn und Schneidewin wie Meineke (zu Steph. Byz. u. d. W. *Τέρινα* p. 617) haben es angenommen. Die Erklärung bezeugt ausdrücklich *ἐξήλλακται Δωρικῶς ἀντὶ τοῦ Ἡρακλείτου Τεριναίου* (*Περινέου* Hds.). Vermittelt ist das wohl durch Didymos aus Apollonides von Nikaia *ἐν τῷ περὶ παροιμιῶν*, der bei Stephanos zitiert wird. Also ein trochäischer Tetrameter in dorischem Dialekt, in dem eine Figur aus der unteritalischen Stadt Terina auftritt. „Schneller läuft der Zinseszins als Heraklit von Terina" *ἐπὶ τῶν δανειζομένων ὡς τοῦ τόκου θᾶττον τρέχοντος ἢ Ἡράκλειτος ὁ δρομεύς* — das Bild ist auch

---

[1]) S. Aristot. Rhet. III 11 p. 1412[a] (207 R). In den Exzerpten *περὶ γέλωτος* (Cramer anecd. Par. I 403 s. zuletzt W. G. Rutherford, The history of annotation p. 436 und Starkie, The Acharnians of Aristophanes p. XLVIII ff.) ist dieser *τόπος* übersehen oder ausgefallen.

[2]) Kaibel S. 160 meint allerdings: dici nequit *κυπτάζειν ἀνά τινα*, und sicher bringt *ἀνά* ('entlang', 'über — hin') eine abenteuerliche Vorstellung.

[3]) Scholl. und Erklärer zu Aristophanes' Wolken 1273 (Zenob. vulg. 157 p. 47) und Fröschen 304 f.

den Römern geläufig (Friedländer zu Martial II 30, 4). Es ist doch ziemlich einleuchtend, daß wir hier eine Reminiszenz aus einer unteritalischen Komödie vor uns haben: Versmaß, Dialekt, Örtlichkeit, — alles stimmt. Man würde auf Epicharm raten, wenn dieser nicht die Genetivformen auf *ω* vermieden hätte (Ahrens dial. p. 203). So könnte man etwa an Blaisos denken.

Auch die dorische *παροιμία*, die E. Schwartz im neuen Photios (p. 46) erkannte, *αἴξ ποττὰν μάχαιραν*, sieht nach Epicharm oder Sophron aus.

Daß der *Αἰτναῖος κάνθαρος*, der bei den attischen Komikern und Tragikern eine seltsame Rolle spielt, aus Epicharm stammt,[1]) meine ich (Philolog. Suppl. VI, Zur handschriftlichen Überlieferung usw. S. 291 f.) nachgewiesen zu haben. Die Komiker zumal bieten mannigfache inhaltliche und formelle Anklänge. Wie geschätzt und bekannt der dorische Meister in Athen war, das zeigt vor allem Platons Lob, der ihn als den Führer der heiteren Dichtung mit Homer auf eine Stufe stellt; durchweg gilt die sizilische Komödie als echte Schwester der attischen.[2])

---

[1]) Damit wäre ein Beispiel für das Nachwirken des Epicharm auf die Tragiker gegeben. Daß Kaibel die im Hermes XXVIII S. 62 behandelten Fragmente richtig beurteilt hat (Euripides-Epicharm), scheint mir nicht sicher. Auch der Herakles der Alkestis erinnert an den Typus der dorischen Komödie (Phormis *Ἄδμητος*?, Suid. s. v., p. 148 Kb). Herakles im Kampf mit Thanatos, Geras und Epialos-Ephialtes geht über die Komödie auf volkstümlich-märchenhafte Überlieferung zurück. Über Logos-Logina s. oben S. 59.

[2]) Hat sich neuerdings jemand mit diesen *Ἀταλάνται* beschäftigt (p. 93, 148 Kb.)? Das Drama berührte attische Verhältnisse; vielleicht war das der Grund, weshalb man (Apollodor?) schon im Altertum an seinem Epicharmischen Ursprung zweifelte. Aber wenn Aeschylus seine *Αἰτναῖαι* in Sizilien aufführte: könnte dann nicht auch ein sizilischer Dichter eine Komödie für Athen geschrieben haben? Der Gegensatz zwischen Epicharm und manchen älteren Attikern (etwa Krates) wird nicht gar zu schroff gewesen sein; auch Epicharms Dichtung war dionysisch (Theokr. ep. 17) und das Hauptmaß des Agon und der Parabase ist dorischen Ursprungs. — Das Stück wird bald unter dem Namen Epicharms, bald unter dem des Phormis zitiert: die antike Ausgabe (Apollodors) mag den Nachlaß beider Dichter vereinigt haben. So erklärt sich's wohl, daß unter Phormis' Name fast nichts erhalten ist.

6.

Ein guter Teil des antiken Sprichwörterschatzes sind geflügelte Worte, vor allem Dichterstellen, die als *παροιμίαι* in Umlauf kamen; das haben die Alten selbst erkannt: wir haben noch Reste einer einschlägigen Untersuchung von Aristophanes von Byzanz.[1]) Aber nicht alles, was als Lemma in unsern Sammlungen figuriert, besaß wirklich sprichwörtliche Geltung. Bei Apostolios und seinen Nebenmännern ist das mit Händen zu greifen; ganz willkürlich haben diese Schnitzel kräuselnden Schulmeister ihre Exzerpte zu *παροιμίαι* zuzustutzen gesucht, und es ist befremdend genug, daß man sich von diesen groben Fälschungen immer wieder täuschen läßt, namentlich manche Arbeiter auf mythologischem und antiquarischem Gebiet.[2])

Aber auch die bessere Paroemigraphenüberlieferung hat keine unbedingte Gewähr; der Lemmatist kann geirrt haben und hat oft geirrt. Zumal in den alphabetischen Handschriften sind bei dem Bestreben, alles möglichst bequem zu verzetteln, zusammengehörige Stücke oft sinnlos auseinandergerissen und Stich- und Sprichwörter *sine capite sine praeputio* rein mechanisch zurecht geschnitten.

Ein schlagendes Beispiel bietet die Diogenianrezension.

Makarios (d. h. eine Ps.-Diog.-Hs) hat VII 75 (vol. II, p. 209 Gott.):

Σοφὸν ὁ βοῦς ἔφασκε δ' ἀστράβην ἰδών· οὐ προσήκειν αὐτῷ τὸ σκεῦος.

Das Lemma ist so sinnlos; Kock hat freilich ein Komikerfragment daraus geschnitzt (ad. 563 p. 510). Nun hat Ps.-Diog. vulg. VII 9 (vol. I p. 288 Gott.) den Vers:

Οὐκ ἔστ' ἐμὸν τὸ πρᾶγμα, πολλὰ χαιρέτω· ἐπὶ τῶν ἀπραγμόνων.

---

[1]) S. meine Anal. ad Paroemiogr. p. 78, 150 ff.

[2]) Zusammengestellt sind diese *ψευδοπαροιμίαι* in der Dissertation von M. Petzold, Quaest. paroem. miscellaneae, p. 56 sqq. S. Philol. I, 1891, 30 über *Λεωκόριον οἰκείῃς*; ebd. S. 373 f. über Onoskelia usw.

Denkt man sich jenes Makarios-Lemma als Nachsatz, kommt ein hübsches Sprichwort mit 'Epilog' heraus:

„Οὐκ ἔστ' ἐμὸν τὸ πρᾶγμα· πολλὰ χαιρέτω"
σοφῶς ὁ βοῦς ἔφασκεν ἀστράβην ἰδών.

„Das ist nicht meine Sache, weg damit" —
Sprach schlau der Ochs, als er den Sattel sah.

Die beiden Verse passen an der Bruchstelle so vorzüglich zusammen, daß Zufall so gut wie ausgeschlossen ist. Zum Überfluß können wir auch noch eine Art Gegenprobe machen: wir haben eine Übersetzung. Quintil. VII 21: „cui (dem *αἶνος* oder der Fabel) confine est *παροιμίας* illud genus, quod est velut fabella brevior et per allegoriam accipitur. 'Non nostrum' inquit 'onus' bos clitellas ⟨spectans⟩." „'Das ist nicht meine Tracht' sagte der Ochs, als er den Sattel sah." Hier haben wir eine Nachbildung des griechischen Spruches, den wir aus den beiden Lemmata der Diogenianüberlieferung hergestellt haben, und damit eine urkundliche Bestätigung unsrer Hypothese.

Die beiden Trimeter sind in ihrer breiten Form wohl eine dichterische Überarbeitung eines alten Sprichworts, wie wir sie auch bei den Römern finden.[1])

In den meisten Fällen ist der Lemmatist aber glimpflicher verfahren. Makarios hat aus einer guten Diogenianhandschrift den Artikel (I 14 p. 136):

Ἀγνοεῖ δ' ἀράχνη παῖδας ὡς παιδεύεται·
θρέψασα γὰρ τέθνηκε πρὸς τῶν φιλτάτων·
ἐπὶ τῶν καθ' ἑαυτῶν τι πραγματευομένων.[2])

Das Verspaar sieht ganz ähnlich aus wie das oben hergestellte. Es verwendet ein bei Plinius (nat. hist. XI 24, 29) nachweisbares zoologisches Märchen (die Jungen der Spinnen sollen die Eltern auffressen!) in ethischem Sinne. Die Verse haben nichts vom Stil der Dramatiker; einem alten Iambo-

---

[1]) S. Rhein. Mus. XLIV S. 459 f.

[2]) Aus gleicher Quelle Suidas; unsere Diogenianhandschriften haben meist einen weniger guten Text.

graphen kann man *ἀγνοεῖ* im Versanfang kaum zutrauen, auch den *κοινή*-Klang der Sprache nicht.

Es scheint, daß diese Lemmata als Reste jener hellenistischen Iambendichtung aufzufassen sind, die didaktisch-erbauliche Tendenzen verfolgt, wie sie uns z. B. in dem Heidelberger Phoinixpapyrus entgegentritt.[1])

7.

Verse wie das zuletzt erwähnte Trimeterpaar sind gewiß nie Sprichwörter oder geflügelte Worte gewesen; sie machen auf jeden Leser den Eindruck des Dichterzitats. Da es nun auch noch Fälle genug gibt, wo leicht oder gar nicht umgewandelte Dichterstellen in sprichwörtlichen Gebrauch kamen, so begreift sich das weitverbreitete, dem oben charakterisierten Verfahren entgegengesetzte Vorurteil, daß man ohne weiteres alle in paroemiographischen Quellen erhaltenen Verse oder poetisch klingenden Wendungen bestimmten Dichtern, besonders den Dramatikern, zuweisen dürfe.

Vor allem in die neueste Ausgabe der Komikerfragmente sind zahlreiche Trimeter eingeschwärzt, die Kock teils selbst willkürlich mit allerlei Ergänzungen aus Sprichwörtern zurecht gestutzt, teils ohne genügende stilistische Gründe für seine Komiker in Anspruch genommen hat (Kock, com. adesp. 466 ff. p. 496, 548, 508 u. ö., und meine Kritik, Gött. Gel. Anz. 1889, S. 163–185).

Es mag demgegenüber einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es im alten Sprichwörterschatz neben vielen nur leicht oder gar nicht umgewandelten Dichterstellen oder geflügelten Worten doch auch zahlreiche metrische Sprüche gab, die als echte *παροιμίαι δημώδεις* herrenloses Gut waren, teils frei kursierende Kleinmünze der Volksweisheit, wie sie schon Hesiod benutzte, teils Fragmente aus Volksliedern, Bauernregeln, Spiel- und Neckversen oder sakralen Formeln.[2]) Bei

---

[1]) S. G. A. Gerhard, Phoinix von Kolophon. 202. [Kallimachos (Pap. Oxyrh. VII) steht doch für sich; auch in seinem *αἶνος* sprechen sich persönlich-polemische Tendenzen aus.]

[2]) S. meinen Comment. ad Plutarchi prov. Alex. p. 3^2.

Pollux (III 126) heißt es einmal ausdrücklich: *ὁ γὰρ δυσώνης οὐκ οἶδα μὲν εἰ παρά τινι, ἐν δὲ παροιμίᾳ*, d. h. „Ich weiß nicht, ob das Wort *δυσώνης* bei einem Autor nachweisbar ist (es ist in der Tat nur aus Athen. VI 228 C zu belegen), in einem Sprichwort kommt es vor“ — gemeint ist der Vers *οὐδεὶς δυσώνης χρηστὸν ὀψωνεῖ κρέας*,[1]) der bei Eustathius p. 455, 37 (Phot. Suid.) aus Aelius Dionysius zitiert wird.[2]) Wir haben hier also (was Krumbacher in den antiken Arbeiten vermißte) die Beobachtung und Verwertung einer neben der Litteratur einherlaufenden mündlich überlieferten Folklore. Auch die Schrift über die Sprichwörter der Alexandriner hält lebendige Rede, den Witz und *slang* einer Großstadt, fest, nicht bloß ‘Litteratur’.

Einige Verse derart scheinen aus den Werken der Atthidenschreiber und Heortologen, den ersten bewußten Beobachtern attischen Volksbrauchs, in die paroemiographische Überlieferung herübergenommen zu sein, denn sie beziehn sich auf attischen Kult und attische Sitte und könnten als Reste athenischer Liturgien bezeichnet werden, wenn der Ausdruck nicht eine hierarchische Färbung trüge. Dahin gehört z. B. jener lange mißverstandene und sogar unter die Komikerfragmente einge-

---

[1]) Das zweite Kolon des Verses kehrt wieder in dem Trimeter *Δελφοῖσι θύσας αὐτὸς ὀψωνεῖ κρέας*, den Kock mit Unrecht unter die Komikerfragmente aufgenommen hat (III p. 495).

[2]) Schwabe Ael. Dion. fr. p. 189 hat die Stelle ungenau ausgeschrieben, s. Hotop de Eustath. proverb. p. 176. Hotop hat sich bei seiner nützlichen Arbeit im ganzen auf die sehr reichen Bestände des Homer-Kommentars beschränkt, dessen Einschätzung und Benutzung er vielfach erst ermöglicht hat; diese Tatsache wird in der ertragreichen Kritik von Kurz (Blätter f. d. bayer. Gymn. 1889. 43) doch nicht gebührend anerkannt. Es handelt sich bei Hotop gar nicht um eine der üblichen Sammelarbeiten, sondern um eine Untersuchung zur Überlieferung der Paroemiographen. Das hätte freilich in dem Titel ausgedrückt werden sollen. Willkommene Nachträge hat E. Kurz geliefert, Philol. Suppl. VI S. 307 ff. Vollständig sind auch seine Verzeichnisse nicht: so ist der Kommentar zu Joann. Damasc. Spicil. Rom. V 161 ff. nicht ausgenutzt, der mancherlei Einschlägiges bietet (p. 165 f.; 167 *οὐδ' οὕτω κακῶς*; 170; 238 *πυραύστου μόρος*; 313 *Ἀτταγᾶς Νουμηνίῳ* usw.).

wiesene Trimeter, durch den ich die Bedeutung des Anthesterienfestes erschlossen habe,

θύραζε Κῆρες, οὐκέτ' Ἀνθεστήρια,
„Hinaus, ihr Seelen, Allerseelen ist vorbei."

An den Anthesterien gingen die Geister um; nach Ablauf dieser ‚unreinen Tage' (*μιαραὶ ἡμέραι*) vollzog man die Zeremonie des ‚Seelenaustreibens' und sprach jene Formel dazu, ganz wie in Rom bei den Lemuralien *lemures domo extra ianuam* (Varro bei Non. p. 135).[1]) Ich erinnere gerade an diesen Spruchvers, weil von ihm aus ein verwandtes, noch nicht richtig behandeltes Problem mit Erfolg angegriffen werden kann.

An einer mit Unrecht verdächtigten Stelle der Aristophanischen Frösche[2]) verlangt Dionysos von Aeschylos eine rettende Weisung für das gefährdete Athen. Der Dichter weicht aus; er drängt zur Auffahrt aus der Unterwelt (1461):

ἐκεῖ φράσαιμ' ἄν· ἐνθαδὶ δ' οὐ βούλομαι.

Aber Dionysos läßt nicht locker:

μὴ δῆτα σύ γ', ἀλλ' ἐνθένδ' ἀνίει τἀγαθά.

Dazu bemerkt das Scholion: *παρὰ τὴν παροιμίαν· ‚ἐκεῖ βλέπουσα δεῦρ' ἀνίει τἀγαθά'.* Nach Fritzsche ist das ein Vers *tragici alicuius* — was freilich schon wegen der Verletzung der Porsonschen Regel unmöglich ist. Auch Rohde (Psyche² I S. 247) spricht von einer „angeblichen *παροιμία*, nach einem Tragiker jedenfalls".

---

[1]) Stengel (Kultusaltertümer 210) läßt diesen bedeutsamen Zug nicht ganz zu seinem Rechte kommen. S. meine Anal. ad paroemiogr. p. 49[1]; Roschers Lexik. II 1148; Anthol. lyr. p. XLIX. Eine gute Darstellung gibt Hiller von Gärtringen bei Pauly-Wissowa u. d. W.

[2]) Kock hat 1460—1466 eingeklammert. Hauptgrund: V. 1461 widerspreche „dem aufopfernden Patriotismus des Äschylos" — das heißt doch von einer Figur der Komödie zu viel Konsequenz verlangen. Richtig ist, daß V. 1463 ff. im Stil des Euripides gehalten sind; vielleicht springt Euripides ungefragt ein, Dionysos weist den Sprecher ja 1466 zurück. Rohde (Psyche² I 242[1]), der hier den Interpolator des Aristophanes zitiert, führt keine Gründe an und wird wohl Kock folgen.

Aristophanes selbst weist — obendrein an einer von Fritzsche zitierten Stelle — nach andrer Richtung. In dem Hauptfragment der in die Unterwelt führenden „Tagenisten“ [1]) heißt es:

Καὶ χοάς γε χεόμενοι
αἰτούμεθ' αὐτοὺς δεῦρ' ἀνεῖναι τἀγαθά.

Also jener Trimeter ist wirklich eine *παροιμία*, ein Spruchvers, wie das *θύραζε Κῆρες*. Das bestätigt sich aufs willkommenste durch einen paroemiographischen Artikel des Paris. Suppl. 676, den Leopold Cohn (Zu den Paroemiogr. S. 82) mitgeteilt hat: *βλέπων ἐκεῖσε δεῦρ' ἀνίει* (Hs *ἄνυε*) *τἀγαθά· ἔθος ἦν τοῖς Ἀθηναίοις* ('diese Worte zu sprechen', ergänzt schon der Herausgeber) *μετὰ τὸ ἐπιβαλεῖν τοῖς θαπτομένοις* (undeutlich) *τὴν προσήκουσαν γῆν καὶ πανσπερμίαν*. Dieselbe Sitte meint wohl eine dunkle Cicerostelle, de legg. II 25, 63: *Nam et Athenis iam . . a Cecrope, ut aiunt, permansit hoc ius terra humandi, quam quom proxumi iniecerant obductaque terra erat, frugibus obserebatur, ut sinus et gremium quasi matris mortuo tribueretur, solum autem frugibus expiatum ut vivis redderetur.* Die Wendung *obserebatur* ist nicht wörtlich zu nehmen; die Deutung, daß der Erdboden durch die Samenkörner gereinigt und dem Leben zurückgewonnen werden solle, hat weder Otfried Müller (Kl. Schr. II 563) noch Rohde eingeleuchtet. Isigonos (67 rer. nat. scr. p. 115 Keller) erwähnt wenigstens die charakteristische Panspermie unter seltsamen Beerdigungsriten: *Ἀθηναῖοι τοὺς τελευτήσαντας ἐπὶ τὸν τάφον ἄγοντες καὶ πᾶν ὄσπριον ἐπέφερον, σύμβολον τῆς παρ' αὐτῶν εὑρέσεως τῶν καρπῶν τῶν ἁπάντων*; das Aition ist noch abgeschmackter, als das von Cicero übernommene. Erst die Paroemiographenstelle gibt ein vollständiges und klares Bild des ganzen Aktes.

Wir stehn an einem attischen Grabe. Man wirft auf den

---

[1]) S. oben S. 49; 50[3]. Die Umrisse des mit den Fröschen verwandten Stückes sind noch erkennbar. Bei Kock p. 517 ff. findet sich viel Schiefes und Veraltetes. Seine Bemerkung zu fr. 492 (*utique scribendum . . σοι*!) erledigt sich ohne weiteres, wenn man *καὶ* mit 'auch' erklärt.

Toten die gebührende (*προσήκουσαν*) Erde — wie das noch jetzt geschieht — und eine *πανσπερμία*, d. h. Samen der verschiedenen Getreidearten; dazu spricht man den Vers:

Schau dorthin, aber hierher sende Glück empor!

Die Doppelform des Eingangs *βλέπων ἐκεῖσε* oder *ἐκεῖ βλέπουσα* wird man am besten aus der Situation erklären: man braucht sie, je nachdem ein Mann oder ein Weib beerdigt wurde; doch könnte man zu *βλέπουσα* auch *ψυχή* oder *κήρ* ergänzen.

Aber was heißt dies *βλέπων ἐκεῖσε*? Bestattet wurde der Tote in Athen *βλέπων πρὸς δυσμὰς* (Ael. var. hist. V 14), wo man sich das Totenreich dachte; aus alter Dichtung und Prosa (Platon) ist der Euphemismus *ἐκεῖσε* für „ins Jenseits", „in die Unterwelt" bekannt: der liegt auch hier unverkennbar vor — daß *ἐκεῖσε* zu betonen ist, zeigt der Gegensatz *δεῦρο*. Danach ist *βλέπων ἐκεῖσε* wohl eine Art Bannformel wie *θύραζε Κῆρες* „schau dorthin", d. h. in die Unterwelt; man fürchtet sich vor dem *βλαβερὸν ὄμμα* des Wiedergängers und Nachzehrers.[1]) Gleichzeitig mit diesen Worten warf man die Erde auf den Toten (denn wie der Spruchvers, so zerfällt die rituale Handlung unverkennbar in zwei Teile) und verstärkte damit die bannende Wirkung des Wortes.

Die andre Vershälfte redet eine deutliche Sprache: „Schick hierher empor *τἀγαθά*." Die Panspermie, die bei dieser Formel ausgestreut wird, zeigt, was gemeint ist: der aus dem Erdenschoß emporsteigende Erntesegen, den hier die Toten spenden, wie etwa die römischen Laren. Wir dürfen wohl auch an den Segensspruch erinnern, den die Äschyleischen Eumeniden (Eum. 939 ff.) über die Baumgärten, Saaten und Herden aussprechen. Die Eumeniden haben dieselbe Doppelnatur wie die Seelen; sind sie doch selbst aus den *κῆρες*

---

[1]) Seit Jahns grundlegendem Aufsatz und R. Andrees ethnographischer Umschau (Ethnogr. Parall. I 35 ff.) braucht man für den ‚bösen Blick' keine besondern Belege beizubringen; hat man aber bemerkt, daß auch der gute Blick, das segnende Auge eine Rolle im antiken Glauben spielt, von Hesiod (Theog. 82) bis zu Kallimachos (hymn. II 50) und andern Spätlingen?

oder *ψυχαὶ Ἐριννύες*, den „zürnenden Seelen“ emporgewachsen — das sicherste Beispiel einer Steigerung des Menschlichen ins Göttliche.[1])

Die Darbringung der Panspermie erscheint als attischer Opferbrauch bei den Choen, wo die Athener *πᾶν σπέρμα εἰς χύτραν ἑψήσαντες θύουσι μόνῳ τῷ Διονύσῳ καὶ τῷ Ἑρμῇ* (nach Didymos Schol. Aristoph. Ach. 1076). Seltsame Legenden bezogen die Sitte auf die Sintflut; die Geretteten sollten da die Reste ihrer Lebensmittel in einem Topf gekocht haben, daran wolle der Opferbrauch erinnern.[2]) Aber es ist klar: die Totengabe ist die einfachere Form. Der Samen, den man hinabwarf, sollte zauberhaft wirken; er ist gewissermaßen eine Kapitalanlage, die Zins und Zinzeszins zu tragen bestimmt ist. Nach dieser Analogie ist die Panspermie als Opfer für die seelengeleitenden Götter zu beurteilen.

Man blickt hier unmittelbar in die Vorstellungswelt hinein, in welcher der Begriff des Chthonischen wurzelt. Es war ein Irrtum, wenigstens eine Einseitigkeit, als ihn H. D. Müller[3]) in einer noch heute lesenswerten Untersuchung ausschließlich auf die Macht des Todes in der Natur und im Menschenleben beziehn wollte. Auch im Volksglauben gehört Vergehn und und Entstehn zusammen, wie in Heraklits Gegensätzen.

* * *

Wir haben oben den ersten Akt der attischen ‘Grabesreligion’ aus zersprengten und halberloschenen Zeugnissen herzustellen versucht. Ein späterer Akt ist in besserer Über-

---

[1]) Neben das, wie mir scheint, sichere Ergebnis meiner vor dreißig Jahren geführten Untersuchungen (Ersch und Gruber u. d. W. Keren, Roschers Lexikon II) drängen sich immer wieder alte Meteorosophismata. Rohde hat meine Darlegungen (Psyche 239 f.) vollständig übernommen; dabei ist es mir begegnet, daß C. Robert mich von Rohde abhängig sein ließ. S. mein Buch über Rohde S. 181.

[2]) A. Mommsen, Feste der Stadt Athen S. 397 ff.

[3]) H. D. Müller, Mythol. der griech. Stämme II 40; dazu Rohde, Psyche I² S. 206.

lieferung erhalten und gibt unserer Auffassung jener Spruchverse eine neue Bestätigung.

Kleidemos *ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἐξηγητικῷ*[1]) machte über die Totenspende folgende besonderen Vorschriften (Athen. IX p. 410 = FHG. I 365): *ὄρυξαι βόθυνον πρὸς ἑσπέραν τοῦ σήματος* (des Grabes). *ἔπειτα ⟨στὰς⟩ παρὰ τὸν βόθυνον πρὸς ἑσπέραν βλέπε, ὕδωρ κατάχεε λέγων τάδε·*

ὑμῖν ἀπόνιμμα οἷς χρὴ καὶ οἷς θέμις.

ἔπειτα αὖθις μύρον κατάχεε. Das ist die zu wenig beachtete offizielle Beschreibung eines *ἐναγισμός* auf attischem Boden. Es wird eine Grube an der abendlichen Seite des Grabmals gegraben; der Spender soll — wie der Tote in dem behandelten Verse — ‘nach Abend’ schaun; so gießt er Wasser hinab und spricht: „Hier habt ihr, was euch frommt und ziemt zur Reinigung.“ Dann gießt er Myrrhenöl nach. Das Opfer dient hier unverkennbar der ‘Seelenpflege’; auch der Lebende benutzt erst das *ἀπόνιμμα,* dann salbt er sich.

Casaubonus und Schweighäuser wollten die ganze Kleidemosstelle in Iamben umformen: dagegen haben Lenz-Siebelis (Atthid. rell. p. 45) und Müller (FHG. I p. 363) mit Recht opponiert. Aber der Anfang des Spruches hat freien iambischen Gang und am Schluß steht ein Kretiker:

ὑμῖν ἀπόνιμμ' οἷς χρὴ ⏑ — ⏑ χοῖς θέμις:

Das wird man nicht gern für einen Zufall halten, wenn man an die nachgewiesenen verwandten Trimeter denkt.[2])

Auch hier wird die Opferhandlung von einem, wie es

---

[1]) Dies Fragment des *Ἐξηγητικός* zeigt am besten, wes Geistes Kind die attischen *ἐξηγηταί* waren (vgl. U. v. Wilamowitz, Aristoteles I 280, Schoemann-Lipsius, Gr. Altert. VI 225). Einen wunderlichen Mißbrauch des terminus *Ἀττικοὶ ἐξηγηταί* hat O. Immisch nachgewiesen, Philologus XLIII 33 ff.

[2]) Man kann etwa *πέχευα — πάρεστι — δίδωμι* ergänzen. — [Wie ich eben sehe, erkennt auch Wünsch (zu Dietrichs Mithrasliturgie S. 237) wenigstens einen „rhythmischen Tonfall“ in dem Spruche.]

scheint, iambischen Spruch begleitet, und der Zeuge gehört zur Atthidographenzunft, deren sakrale Tendenzen U. v. Wilamowitz mit Recht hervorgehoben hat.[1])

8.

Λύκος περὶ φρέαρ χορεύει — „der Wolf tanzt um den Brunnen“ das schien einer jener zahlreichen Sprüche zu sein, die Tiertypen der Fabel und des Märchens als Gepräge tragen. Hier ist die antike Überlieferung:

Zenob. Par. p. 114 Gott. (B Ps.-Diog.): *Λύκος περὶ φρέαρ χορεύει· παροιμία ἐπὶ τῶν ἀσχολουμένων τι μάτην.* [I.] *καὶ γὰρ ὁ λύκος ἄπρακτος περίεισιν ὅταν διψήσῃ, μὴ δυνάμενος δὲ πιεῖν τὸ φρέαρ περιέρχεται.* [II.] *ἀλλὰ καὶ διώκοντος αὐτοῦ τι, ἐὰν τὸ διωκόμενον ἐμπέσῃ εἰς φρέαρ, περίεισι καὶ τηνικαῦτα τὸ φρέαρ μηδὲν ἀνύων.*

Phot. s. v. (Hesych) *Λ. π. φ. χ.· παροιμία ἐπὶ τῶν πονούντων ἐπί τι μάτην* (*τῶν ματαίων* Hesych), *διότι* (überl. *καὶ ὅτι*) *ἄπρακτος περίεισιν.* [I.] *ὅταν διψήσῃ μὴ δυνάμενος πιεῖν ⟨ἢ⟩* [II.] *ἐπὰν διώκοντος αὐτοῦ τι, τὸ διωκόμενον ἐμπέσῃ εἰς φρέαρ.*

Der Artikel gehört im Vulgär-Zenobios einer Lexikonreihe an (Anal. ad paroem. p. 121); die bei Photios-Hesych bewahrte bessere Form ist von dem Diaskeuasten des Archetypons lediglich auseinandergezerrt. Die Erklärung — vom Wolf, der nicht zum Brunnenwasser oder zu seiner Jagdbeute gelangen kann — ist ziemlich dürftig, galt aber im ganzen als zutreffend. Daß springende Tiere ‘tanzen’, ist eine den Alten (z. B. Babr. 9, 9; 80, 2: 140, 8; Kallim. fr. 43) ganz geläufige Vorstellung.

Anders H. Usener in seiner Untersuchung über den Apollon Pasparios, den ‘Tänzer’, wie er das verschollene Wort deutet

---

[1]) v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 280 ff. Es ist möglich, daß auch jene anderen Notizen auf den *Ἐξηγητικός* zurückgehn; beweisen läßt es sich nicht.

(Rh. Mus. XLIX 463) — einem Aufsatz, dessen fast dichterischen Schwung und Reiz sich niemand entziehen wird. Usener weist die Vorstellung vom 'spielenden' oder tanzenden Lichte bei den Griechen, Römern, Deutschen nach. „Der Gedankengang, der „hier zutage tritt, wird anschaulich durch eine sprichwörtliche „Redensart, welche die Grammatiker uns aufbewahrt haben:

Λύκος περὶ φρέαρ (lies *φρῆρ*) *χορεύει.*

„Seine Form, obwohl es ein sehr frei behandelter altertümlicher „Paroemiacus ist, verweist den Vers etwa in die Zeit der alten „attischen Komödie, viel früher ist er nicht entstanden. Natür„lich nicht der Wolf, sondern das Licht tanzt um den Brunnen: „der Lichtstrahl blitzt bald hier bald da an der Oberfläche des „Wassers auf, er scheint zu spielen.“ [1])

Natürlich nicht der Wolf, sondern das Licht tanzt . . .? Das wird dem Leser einen Stoß geben. Die Erklärung der Alten ist mit einer lässigen Handbewegung unter den Tisch gewischt. Aber was heißt doch *φρέαρ*? Der gegrabene Brunnen, der Ziehbrunnen, die Zisterne. Was um (*περὶ*) ihn tanzt, erreicht die Fläche des Wassers nicht. Useners phantastische Deutung ist schon deshalb sprachlich unzulässig.

Ferner: mag die Wurzel *λυκ-luc* auch auf griechischem Boden vielfach nachweisbar sein:[2]) *λύκος* bedeutet nie Licht. Im Sprüchwörterschatz vollends heißt *λύκος* stets 'Wolf'; wir sehn den unheimlichen Gesellen da, wie in der Fabel, oft genug

---

[1]) Die Vorstellung, die Usener im Sinn hat, ist in dem Scherzwort *ἀστραπὴ ἐκ πυελίου* festgehalten (*ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων . . . ἡ γὰρ ἐξ ὑδάτων ἢ ἀγγείων ἀστραπὴ ἐν τοῖς τοίχοις γινομένη οὐδὲν δύναται*; Ps.-Diog. 207 p. 215 G.; ähnlich Suid., der Artikel stammt wohl gleichfalls aus der Paroemiographenüberlieferung). Auch diese *fulmina ex pelvi* sind dem Schicksal nicht entgangen, in die Licht- und Gewittermythologie hineingezogen zu werden: El. H. Meyer 'Achilleis' S. 493 f. S. Philol. XLVI 775 f.

[2]) S. z. B. *ἀμφιλύκη, Λυκία, λευκός*. In dem angeführten Aufsatz und in seinem Buche über 'Götternamen' hat Usener zahlreiche mythische Namen auf diese Wurzel bezogen, zum Teil ganz überzeugend (S. 198 ff.). Aber gelegentlich scheint er doch zu vergessen, daß *vluk-λύκος* doch das einzig lebendige Wort war, und daß in jedem Fall die Frage, ob die andere Bedeutung angenommen werden müsse, ernsthaft zu prüfen ist.

auftauchen, als hungrigen Schnapphahn (*λυκὸς χανών*), als falschen Freund oder Hirten der Herde (*λύκος αἶγας ἐκκαλεῖ, οἶν ποιμαίνει*), als gewalttätigen und wortbrüchigen Jagdgenossen (*λύκος κρέας νέμει, λύκου ῥήματα*) und auch als Sündenbock (*λύκος ἐν αἰτίᾳ γίνεται.*[1]) Die Alten stellen unseren Spruch in diese Reihe; sehen wir, mit welchem Recht.

Befremdend ist die Wendung *περὶ φρέαρ χορεύει.* Was schwebte den Griechen dabei vor? Es gab heilige Brunnen, um die man Reigentänze aufführte (Voss zum Demeterhymnus 99 f. S. 34, Pausan. I 38, 6; X 4) — daran erinnert der Spruch mit einem gewissen Sarkasmus. Aber es gab auch Zisternen ohne Umfassungsmauer, wie in der Fabel des Babrius fab. 49 p. 47 m. A. *ἐκάθευδε νύκτωρ ἐργάτης ὑπ' ἀγνοίης φρέατος ἐγγύς,* ähnlich die Chrie bei Diog. La. VI 2, 25; als des Eteokles Töchter einst den Chariten einen Tanz aufführten, stürzten sie in einen solchen Brunnen — *ὑπορχούμεναι ταῖς θεαῖς εἰς φρέαρ ἐξελιττόμεναι πίπτουσι* (Geopon. XI 4, 1). Ähnlich wird es in der Fabelüberlieferung, die hinter dem Spruch steht, dem Wolf ergangen sein: seine Jagdbeute ist in den Brunnen entwischt und schließlich stürzt er selbst nach.

Das ist keine Hypothese. Plutarch spricht in der Schrift 'Vom Schmeichler und Freunde' 27 p. 68 B von renommistisch-übertriebener *παῤῥησία,* wie sie Epicharm und Antiphon den Tyrannen gegenüber an den Tag gelegt hätten: *ἔστι κακοηθείᾳ καὶ ὕβρει μεμιγμένης ἀκρασίας μετ' ἔχθρας τὸ τοιοῦτον εἶδος, ᾧ χρώμενοι προσαπολλύουσιν αὑτούς, τὴν περὶ τὸ φρέαρ ὄρχησιν ἀτεχνῶς ὀρχούμενοι.*[2]) „Sie bringen noch sich dazu ins Unglück, indem sie sozusagen den Tanz um den Brunnen aufführen." Plutarch hat hier eine Form der Fabel oder des Spruches im Sinne, in der der Wolf selbst im Brunnen

---

[1]) Nur der *Λύκος ἥρως* steht für sich, und mit ihm die *Λύκου δεκάς*; selbst hier ist die Wolfsgestalt überliefert und wohl begründet, s. S. 95[4] — Die Situationen, die die Sprichwörter voraussetzen, lassen sich in der Fabelüberlieferung nachweisen, s. m. Babrius p. XXXII. 428.

[2]) Die Stelle hat schon Wyttenbach mit unserem Spruch verglichen, Lobeck (Aglaoph. 285[b]) hat weitere Parallelen nachgewiesen.

umkommt. Danach hätte allerdings der antike Erklärer hinzusetzen sollen: *καὶ διαφθαρῆναι κινδυνευόντων.*

Die Situation ist gerade in der Fabel auch sonst verwertet. Die Tiefe des Brunnens ist ein Bild der Unentrinnbarkeit schon in der Komödie und bei Platon.[1]) Meister Reineke gelingt es, sich herauszuhelfen (Aesop. Cor. 4 = 45 H.), aber ein Wolf oder Böcklein ist drunten verloren. „Im Brunnen mit einem Hund zu kämpfen" (*ἐν φρέατι κυνὶ μάχεσθαι, κυνομαχεῖν*) lautet ein aus ähnlicher Überlieferung (Hesych, Zenob. vulg.) stammendes Sprichwort, und diesmal ist die groteske Situation in der Fabelüberlieferung (Aesop. 67 Cor. = 192 H.) denn auch vollständig erhalten.

Das Lemma gehört also wirklich zu den sehr zahlreichen Sprichwörtern, die auf eine Fabel anspielen oder sie wie in einer Abbreviatur festhalten.[2]) Nachweisbar ist der Spruch erst in nachchristlicher Zeit. Daß er gerade in Attika entstanden sei, wie Usener annimmt, ist nichts als eine Möglichkeit. Überraschen würde es uns nicht, wenn wir ihn in einer Komödie anträfen; oder auch bei Archilochos, der manches derart in Kurs gesetzt hat.

* * *

Das kleine Problem darf damit wohl als erledigt gelten. Usener hat an der falschen Deutung des Sprichwortes festgehalten; noch in dem Buch über die Götternamen muß es ihm (S. 199) als Beweis — und zwar als einziger! — dafür dienen, daß die Athener *λύκος* im Sinne von Licht verstanden hätten; da erscheint dann freilich manche Einzelheit vor allem der

---

[1]) Antiphanes 195 CAF. II p. 94 K. *μὴ 'ξελθεῖν φρέαρ*; Lysipp. Bacch. 1 CAF. I p. 701 und dazu Kock (Meineke IV p. 439). Plato Theaet. 165 B, *ἐν φρεάτι συνεχόμενος*, ders. 174 C. Plut. praec. reip. ger. 2 p. 799 *ὥσπερ εἰς φρέαρ . . ἐμπίπτοντας.*

[2]) Sehr hübsch *αἴξ οὔπω τέτοκεν, ἔριφος δ' ἐπὶ δώματι παίζει*, Zenob. 42 usw., aus der letzten Sammlung des Soph. Anon., die im Laurentianus die richtige Erklärung bringt: *ἐπὶ τῶν ἀτελῶν ἔτ' ὄντων τὰ τέλεια δὲ πράττειν ἐθελόντων πρὸ τῆς τελειώσεως.* Nachweise z. B. in meinem Artikel über Babrius bei Pauly-Wissowa.

apollinischen Mythen in anderer Beleuchtung.[1]) Usener spottet mit scharfen Worten des volksetymologischen „Gaukelspiels", das aus dem Lichtgott den Wolfsgott gemacht habe (Göttern. S. 198 und A. 69); hier hat er sich selbst von einem solchen Gaukelspiel irre führen lassen.

Schließlich wird die Forschung über griechische Mythologie feststellen dürfen, was die Hellenen in geschichtlicher Zeit glaubten und dachten. Da ist Apollo wirklich als Hirten- und Bauerngott der Heuschreckenvertreiber und der Eidechsen- und Wolfstöter (*Παρνόπιος, Σαυροκτόνος, Λυκοκτόνος*). Und den Hermes ruft der Dieb, der sich vor dem Hofhund fürchtet, wirklich als „Hundswürger" (*Κυνάγχης*) an.[2]) Diese Überlieferungen bleiben neben den verlockenden Fernblicken, die die Zauberwurzel der 'Radikalmetapher' eröffnet, in aller Einfalt als das unmittelbar Gegebene bestehn.

---

[1]) Gerade im Aufsatz 'Pasparios' glaube ich noch manche ähnliche Kombination gefunden zu haben (z. B. *Σπάρτοι* = Tänzer S. 469); auch der Ausgangspunkt bleibt problematisch, da der Name lediglich in der Hesychglosse erhalten ist, also keinerlei sachliche, sakrale oder mythologische Überlieferungen verwertet werden können. Die Etymologie allein ist ja eine *μάθησις ἑκατόμπυλος*.

[2]) Göttern. S. 240 will Usener *Ἑρμῆς κυνάγχης* als 'Lichträuber' deuten; er verweist selbst auf Hipponax fr. 1, zitiert aber seltsamerweise nur die ersten beiden Verse: gerade V. 3 heißt Hermes *φωρῶν ἑταῖρε* — das ist die Deutung des Hipponax: der Dieb fürchtet den Hund, dessen Hals Hermes darum zuschnüren soll!

IV.

Exkurse zu den neuen Zenobiosartikeln des Atheniensis.

Der Atheniensis (und Laur.) bringt im dritten Buche des Zenobios wertvolle neue Zitate und Überlieferungen; Dr. Kugéas hat die wichtigsten am Schlusse seines Aufsatzes (oben S. 36 f.) schon zusammengestellt. Einige Bemerkungen dazu, die wenigstens den Vorzug haben, über das *nonum annum* hinaus in meinem Pulte zu liegen, mögen seinen Andeutungen ergänzend nachgeschickt werden.

1.

Unter *ιζ̄ ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ* (oben S. 15) wird uns eine seltsame mythische Szene vorgeführt. Vor der Amazonenkönigin Antianeira stehn Gesandte der Skythen, die ihr den Frieden und — sich selbst „heil und unverstümmelt“ anbieten — aber die Königin antwortet zynisch genug: „Der Lahme tut am besten seine Ehepflicht.“

Die Amazonensage ist begreiflicherweise von der Komödie für ihre Zwecke ausgenutzt, von der alten wie von der mittleren. Kephisodor (Ch. I 100) und Epikrates (II 282) schrieben *Ἀμαζόνες*. An eine solche Komödienquelle wird man hier zunächst denken.

Aber zitiert wird (nur im Atheniensis) Mimnermos: wofür? Für die Legende? Es steht nur *μέμνηται τῆς παροιμίας Μίμνερμος* da. Bezeugt ist also lediglich die Verwendung des Sprichwortes, für das sich mancherlei aus alter und neuer Überlieferung (vom hinkenden Hephaest bis herunter zur Geschichte vom ‘Weiberdorf’) zusammenstellen ließe. Für die Charakteristik Mimnerms ist diese derbe Einzelheit von Bedeutung: sie stimmt zu den verwandten Zügen, die ich bei Pauly-Wissowa (u. d. W. Elegie V p. 2267) nachgewiesen habe. Mimnermos wird meist einseitig nach einigen vielzitierten, anakreontisch klingenden Distichen beurteilt. Auch er hatte etwas

von einem Archilochos an sich;[1]) von Angriffen auf seine Nebenbuhler erzählt Hermesianax, und halb verwischte Spuren führen darauf, daß er gelegentlich die Iambenform benutzt hat. Das Kolon ⏑ – *ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ* | – ⏑ – ‖ kann freilich bei einem alten Iambographen nicht vorgekommen sein; die Behandlung des Versschlusses würde eher auf die Komödie führen — wenn das Lemma wirklich aus einem Verse herausgehoben ist. Aber es kann dann auch *ἄριστα ⟨γὰρ⟩ οἰφεῖ* | *χωλός* bei Mimnermos gestanden haben.

2.

In den Analecta habe ich nachgewiesen, daß das dritte Buch des Zenobios, anders als seine Vorgänger, in der Hauptsache aus Zitatengruppen besteht, die unmittelbar aus den verschiedensten Dichtern und Schriftstellern ausgezogen zu sein scheinen, während sich in den beiden ersten Büchern die Ordnung und Behandlung an ältere Paroemiographen anlehnt. Das bestätigt sich durch die neuen Fragmente des Atheniensis in willkommenster Weise. So stehen III $\overline{\kappa\alpha}$ und $\overline{\kappa\beta}$ (oben S. 15) zwei Sophoklesfragmente nebeneinander. Ebenso wird $\overline{\kappa\gamma}$ *τὸν ἵππον ὁ Σκύθης* Pindar fr. 203 zitiert, $\overline{\kappa\delta}$ *Ἡράκλειος ψώρα* wieder *Πίνδαρος ὁ ποιητὴς ἐν τοῖς περὶ Ἡρακλέους*; daß hier der Zweifel Schroeders, dem sich Kugéas (S. 38) anschließt, berechtigt ist, scheint mir nicht ausgemacht. Auch im Zenob. Paris. steht *Πίνδαρος*[2]) und im Par. S (p. 59 Cohn) ausführlicher *ὡς μαρτυρεῖ καὶ πινδ////νυμνοις*; gerade der Zusatz *ἐν ὕμνοις* bestätigt, daß es sich um Pindar handelt. Die Übereinstimmung der beiden Handschriftenklassen zeigt wenigstens, daß der Name zum ältesten Kern der Überlieferung gehört. Gewiß hat auch *Πείσανδρος* (fr. 7) die Sache erwähnt; aber warum soll Pindar nicht Ähnliches gesagt haben? *συμπίπτουσι γὰρ ἀλλήλοις οἱ ποιηταί.* Im Archetypon werden beide Namen gestanden haben.

---

[1]) Anakreons Bild pflegt ebenso einseitig gezeichnet zu werden; s. Pauly-Wissowa u. d. W. I 2042, 50 ff.

[2]) Die Göttinger haben es stillschweigend in *Πείσανδρος* korrigiert.

Unter demselben Gesichtspunkte betrachtet gewinnt das Problem, auf das Dr. KUGÉAS oben S. 19 hinweist, ein anderes Gesicht. $\overline{\lambda\delta}$: *Μιχθοφόρων· αὕτη λέγεται ἐπὶ τῶν ἐρασμίων,* dann folgt die Sappho-Phaon-Legende. DÜBNER hat vermutet, daß zwei Lemata *ἀχθοφόρ⟨ος Αἰγύπτιος* und *Φά⟩ων* zusammengeflossen seien; Beispiele für derartige Korruptelen in meinen Analecta p. 56. Von der Anlage und dem Zusammenhang der Sammlung hatte Dübner keine Ahnung. Nun hat es sich herausgestellt, daß in dieser Sprichwörtergruppe ein Ägypter, Staphylos von Naukratis ($\overline{\lambda\varsigma}$, oben S. 20) erwähnt und benutzt wird; unter $\overline{\lambda\eta}$ folgt das alexandrinische *τὸ ἀρνίον σοι λελάληκεν* und auch $\bar{\lambda}$ *κάκιον Βάβυς αὐλεῖ* findet sich mit derselben Erklärung unter den Alexandrina (2 *Βάβυος χεῖρον*) wieder (s. meinen Comment. ad Plut. de prov. Alex. p. 57).[1]) Das ist doch eine gewisse Bestätigung für Dübners Annahme. wie ich schon in den Analecta angedeutet habe. Übrigens hatte der Athous ursprünglich *μυχθο—*. Schwerlich ist *μοχθοφόρος* im Sinn von *ἀχθοφόρος* denkbar. Aber wir kennen das Wort *Μόχθος* als Spitznamen des Apion; LEHRS (Quaest. ep. p. 24) versteht das *φορτικός*. Das würde als Gegenbild vorzüglich neben *Φάων* passen — gerade so, wie freilich auch der *ἀχθόφορος* und *πλινθοφόρος Αἰγύπτιος* (Etymol. s. *Αἰγύπτιος πλινθοφόρος*) als Typen des Elends passen würden. Der Knoten ist hier so verschlungen, daß eine völlig glatte Lösung kaum möglich ist.

Nur so viel ist klar: der Name *Φάων* selbst (oder *Φάων εἷ*) war als *παροιμία* verzeichnet. In der Tat taucht das Lemma *Φάων* bei Photius-Suidas und im Parisinus S (bei Cohn, Zu den Paroemiogr. S. 80) auf, mit einer eng verwandten Erklärung. Den typischen Gebrauch mythischer und geschichtlicher Eigennamen haben die alten Paroemiographen mit Recht in ihre Forschung hereingezogen.[2])

---

[1]) In meinem Comment. p. 12 hätte ich hervorheben sollen, daß die Verkoppelung des Babys mit Marsyas bei Theophrast nicht vorausgesetzt wird. Zu $\overline{\lambda\eta}$ *τὸ ἀρνίον* E. MEYER Zeitschr. f. äg. Spr. XLVI 135.

[2]) S. m. Comment. ad. prov. Alex. p. 60; viel derart bei Andokides,

Als Kuriosum sei erwähnt, daß Phaon noch in der Korrespondenz der Liselotte von der Pfalz als Repräsentant *τῶν ἐρασμίων* dienen muß; da wird wohl eher das Theater vermittelt haben als Humanistengelehrsamkeit.[1])

3.

In eine verwickelte alte Debatte führt $\overline{\text{κε}}$: *οὐκ ἔστι δούλων πόλις* (oben S. 17). Der Atheniensis ist wenigstens um die (aus Suidas schon bekannte) Sosikrates-Stelle bereichert; er bietet aber nur ein kümmerliches Exzerpt der von Didymos verwerteten Gelahrtheit, die aus Steph. Byz., Hesych und Suidas (v. *δούλων πόλις*) und einem (nicht mit Sicherheit auf Zenobios zurückzuführenden) merkwürdigen Artikel des Bodleianus (675 App. prov. p. 433 Gott.) wiederzugewinnen ist.

Danach stellt sich die Sache etwa so dar. Es gab einen Spruch: *οὐκ ἔστι δούλων πόλις* — „es gibt keine Stadt von Sklaven", d. h. nur *ἐλεύθεροι,* nur freie Männer können eine Polis bilden. Der Gedanke ist uns aus Plato und Aristoteles geläufig; ein wörtlicher Anklang findet sich bei Aristoteles Polit. III 9 p. 1280, 33: *καὶ γὰρ ἂν δούλων καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἦν πόλις· νῦν δ' οὐκ ἔστι διὰ τὸ μὴ μετέχειν εὐδαιμονίας μηδὲ τοῦ ζῆν κατὰ προαίρεσιν*; nur scheinbar widersprechend IV 11 p. 95 *γίνεται οὖν καὶ δούλων καὶ δεσποτῶν πόλις, ἀλλ' οὐκ ἐλευθέρων,* denn hier soll gerade die Unmöglichkeit nachgewiesen werden, aus den *σφόδρα εὔποροι* und dem *ἄποροι,* mit Ausschaltung des Mittelstandes, eine wirkliche Polis zu bilden; es würden sich *δεσπόται* und *δοῦλοι* gegenüberstehn. Aristoteles verwendet hier wohl ein *ἐγκατάλειμμα παλαιᾶς φιλοσοφίας* wie so oft;[2]) in der vorhergehenden Darlegung über den

---

Aeschines und anderen attischen Rednern; *τοὺς πόρνους . . ἐκάλουν Τιμάρχους* hypoth. Aeschin. I. [Jetzt *Ἀλκμέων* = *μητραλοίας* bei Kallimachos].

[1]) z. B. Briefe an Sophie von Hannover, herausg. von Bodemann I S. 211; II S. 119.

[2]) Diese Dinge einmal wirklich zu untersuchen, würde sich sehr lohnen; es wäre eine Arbeit, die nicht nur über die Aristotelischen *παροιμίαι* und ihre Bedeutung für die Peripatetiker Klarheit schaffen

Unterschied zwischen *δεσποτεία* und *πολιτική* (A 7 p. 1255, 16) zitiert er *κατὰ τὴν παροιμίαν ʿδοῦλος πρὸ δούλου, δεσπότης πρὸ δεσπότου*'. Aber wahrscheinlich wurde auch in unserer Schrift auf die Stelle der Politik geradezu hingewiesen, da dies Buch auch unter $\overline{\xi\eta}$ benützt ist.

Der Paroemiograph führte dann verwandte Stellen aus der attischen Komödie an; bei Eupolis *ἐν Μαρικᾷ* (fr. 197 p. 312 K.) hieß es etwa: ⏑ — ⏑ *οὐκ ᾤμην γὰρ — δούλων πόλιν*. Das war eine Antwort auf die Mitteilung eines Helden, daß er nach der *δούλων πόλις* gekommen sei.[1]) Das Motiv stammt aus Kratins Seriphiern (fr. 208 p. 75 K.). Da gab es, frei nach der Odyssee und nach Aeschylus' Prometheus, eine phantastische Schilderung vom Fluge des Perseus, der zu den Erembern kommt:

ἔς τε πόλιν δούλων, ἀνδρῶν νεοπλουτοπονήρων
Αἰσχρῶν, ʾΑνδροκλέων, Διονυσιοκουροπυρώνων.

Wie der Paroemiograph diesen Stoff verwandte, ist nicht mehr sicher zu sagen. Aber wenn Kratin das Pfefferland, wohin er seine Feinde wünscht, hinter den Erembern liegen läßt, so ist das deutlich. Schon für die Attiker war der Begriff *δούλων πόλις* eine Utopie.

Die Wendung wurde dann in die mittlere Komödie verfolgt. Anaxandrides spielt bereits mit dem überkommenen Begriff, Anchis. fr. 4 CAF. II p. 137:

οὐκ ἔστι δούλων, ὦγάθ', οὐδαμοῦ πόλις,
Τύχη δὲ πάντα μεταφέρει τὰ σώματα —

„Es gibt nirgends eine Stadt von Sklaven" (wie sie bei Kratin und Eupolis geschildert wird), „sondern Tyche schiebt alle Personen hin und her, und wer heut Sklave ist, wird morgen ein Freier und übermorgen Vollbürger." Daneben

---

würde (auffällig bleibt das völlige Verschwinden des Werkes, s. Anal. p. 81[4]), sondern auch über die Herkunft mancher fundamentalen ethisch-politischen Lehren.

[1]) So erklärt sich auch fr. 187 *περιήλθομεν καὶ φῦλον ἀμφορεαφόρων*.

wurde (Bodl. 675) ein anderer Dichter zitiert, der *τὸν εἰς ἐλευθερίαν ⟨ὁρμῶντα δοῦλον⟩ ἀναβοῶντα λέγειν ἐποίησε·*

οὐκ ἔστι δούλων οὐδ' ἐλευθέρων πόλις

Offenbar wird der Spruch in seinem alten Sinn gefaßt, aber erweitert und *παρὰ προσδοκίαν* umgebogen:

„Von Sklaven gibts — und Freien keine Stadt,"

ergänzen wird man etwa: „sondern von Menschen".[1]) Daran mag sich ein ähnlicher Gedanke, wie bei Anaxandrides angeschlossen haben. Hier scheint die humane Ethik des Hellenismus zu sprechen, die Erbin der demokratischen Aufklärung.

Außerdem machte der Gewährsmann des Zenobios — wohl Didymos, der sich als gelehrter und verkehrter Pedant zu verraten scheint — darauf aufmerksam, daß berühmte Schriftsteller, von Hekataios (fr. 318) an bis zu Mnaseas und Sosikrates, an verschiedenen Ecken und Enden der Welt doch einige Ortschaften mit dem Namen *Δουλόπολις* und *Δούλων πόλις* kannten.[2]) Eigentlich müsse es (so wird er geschlossen haben) heißen: *ἔστι καὶ δούλων πόλις* (so der Coisl., App. prov. p. 411), aber *διὰ τὸ σπάνιον* könne man die andre Lesung aufrecht erhalten.

Man sieht einen Mann am Werke, der mit großer Gelehrsamkeit, aber mäßigem Scharfsinn interpretiert und nicht übel Lust hätte, emendierend einzugreifen — denn die Unterdrückung des *οὐκ* (*ἔστι καὶ δ. π.*) halte ich für eine Konjektur. Derartige Experimente hat besonders Chrysippos gemacht, der z. B. in dem Sprichwort *οὐ νυκτιπλοεῖς* (Zenob. Ath. I 83) ganz wie es hier geschehen ist,[3]) die Negation strich und den Vers *τίς πατέρ' αἰνήσει εἰ μὴ κακοδαίμονες υἱοί* kühn in sein Gegenteil

---

[1]) Philol. XLVI S. 611 wollte ich die Stelle des Bodleianus auf das Anaxandridesfragment selbst beziehen, aber der Schluß des ersten Verses weicht zu sehr ab.

[2]) Auch von der *πόλις ἱεροδούλων*, wo nur der Artemispriester frei ist, wurde anhangsweise berichtet, und daran angeknüpft, daß Philippos *ἔκτισε πονηρῶν πόλιν καλουμένην, ἐν ᾗ πάντας τοὺς πονηροὺς κολάζων καθείργνυεν*, also eine Verbrecherkolonie (B 675 app. prov. p. 434).

[3]) Über den Grund war sich Schneidewin praef. p. VII noch im

verkehrte, indem er mit einem metrischen Fehler *εἰ μὴ εὐδαίμονες υἱοί* schrieb.[1]) Dabei leiteten ihn ähnliche ethische Erwägungen, wie sie in unserm Falle mitgespielt haben werden. Vielleicht standen Zenobios-Didymos hier unter dem Banne des Chrysipp, dessen Eingriffe freilich im ersten Buche gelegentlich zurückgewiesen wurden.

Diese ganze Debatte, die hier nur flüchtig angedeutet werden konnte, scheint der spärliche Auszug des Atheniensis vorauszusetzen.

4.

Von dem schlauen *Βουλίας* wird (*κς*, oben S. 17) ein Geschichtchen erzählt, das sich an bekannte Richter- und Schiedsrichteranekdoten (Solon, Pythagoras, Bias, Periander, Bokchoris) würdig anschließt.[2]) Als Athener erscheint der Herr 'Ratgeber' auch in den andern Quellen, aber unsre Handschrift fügt den bedeutsamen Zug hinzu, daß er *Ἑκάλης υἱὸς* gewesen sei, freilich aus Mnaseas von Patara (denn ein anderer Mnaseas wird in diesem Werk nicht zitiert). Zwar kennt Ptolemaios Chennos (Phot. bibl. 190 p. 148) den Namen *Ἑκάλη* als *ἐπώνυμον* bei verschiedenen Personen: aber hier haben wir schwerlich irgend eine *καινὴ ἱστορία* vor uns, sondern es ist die Rede von der wohlbekannten attischen Hekale, die Theseus bewirtete. In Schneiders Callimachea (p. 181. 212) ercheint die Heldin des idyllisch-heroischen Epos allerdings als kinderlose alte Frau, doch ist sie das lediglich durch eine Ergänzung des Heraus-

---

Unklaren; der Athous bringt ihn, nur muß so geschrieben werden: *ὁ δὲ Χρύσιππος ἀφελὼν τὴν οὐ ἀπόφασιν λέγει 'νυκτιπλοεῖς' ἐπὶ τῶν μὴ ἀκριβῶς τι ποιούντων ὡς τῆς νυκτὸς ⟨οὐκ⟩ οὔσης ἀσφαλεστέρας.*

[1]) Der kecke Spruchvers, den die Form sichert, opponiert gegen den Adelsstolz — es sind Gedankengänge, wie sie schon in der Oppositionsdichtung der Iambographen (Archilochos, Hipponax) auftauchen, auf die auch die Fabel vom ahnenstolzen Affen (Babr. 81) zurückgeht (s. meinen Babrius S. 71, wo die Nachweise gegeben sind). Recht breit wird der gleiche Gedanke bei Menander ausgedrückt fr. 533 p. 157 K.: *ἀπολεῖ με τὸ γένος — οἷς ἂν τῇ φύσει | ἀγαθὸν ὑπάρχῃ μηδὲν οἰκεῖον προσόν, | ἐκεῖσε καταφεύγουσιν κτλ.*

[2]) S. E. Rohde kl. Schr. II 147 f.

gebers geworden, die mir wenig geschmackvoll erscheint. Hekale ist bei Kallimachos ein Typus sorglicher Mütterlichkeit; freuen wir uns, daß ihr hier ein Sohn wieder gegeben wird. Sie mag in jenem von Schneider (p. 181) falsch erklärten Fragmente (*βάλε δὴ — εἴη*) wohl eher den Wunsch ausgesprochen haben, daß sie den alten Reichtum noch besitzen möchte, um den Helden würdig bewirten zu können.

Preller (Ausgew. Aufs. S. 314) hat gemeint, hinter dem Spruche sei ein Witz der Bündner verborgen, da ihre Prozesse sie oft lange Zeit an den zuletzt so verhaßten Vorort gefesselt hätten. Dann wären Gestalt und Spruch recht jung. Aber die Erklärung führt uns in ganz andere Umgebung, und die Figur oder wenigstens der Name des Bulias kam, in ähnlichem Zusammenhange, auch bei Sophron vor. Durch die Verbindung mit Hekale wird er zum Zeitgenossen des Theseus. Der Streit zwischen den Eleern und Kalydoniern[1]) gehört also in mythische Zeiten. Aus Kalydon stammt nach der Sage des Oxylos Geschlecht. Die ursprünglichen Herren von Elis sind die Eleer; zu ihnen führt Oxylos Ätoler und Dorier (Paus. V 1, 4; Strabo X p. 463) und schon in der Ilias (*Ψ* 630 ff.) werden bei den Leichenspielen des Amarynkeus neben den Epeern als Rivalen die Ätoler genannt.[2]) Die friedliche Dämpfung eines Streites zwischen Elis und Kalydon auf Grund des *status quo*: das scheint die Tendenz des Geschichtchens zu sein. Darin kann ich nichts Athenerfeindliches erblicken.

Hekale führt in eine Theseis: und daher mag auch Bulias stammen; obgleich sich der Name dem epischen Maß nicht ohne weiteres fügt.[3]) Vielleicht liegt die *λύσις* dieser Schwierigkeit darin, daß Diphilos *ὁ τὴν Θησεΐδα γράψας* zugleich Iambograph war.[4])

---

[1]) *ΚΑΛΥΔΩΝΙΟΝ* ist die echte Lesung, ein *Καλλιώνη* gibt es nicht und von *Καλλιαί* läßt sich das problematische *ΚΑΛΛΙΩΝΑΙΟΥΣ* nicht herleiten.

[2]) O. Müller, Dorier I² S. 62 f.

[3]) Die Form *Βουλείας* ist nirgends überliefert.

[4]) Auch durch Gerhard (Phoinix S. 213 f.) sind die Probleme, die

5.

Der Spruch *θᾶττον ἢ Βούτης* (λα S. 17) wird, wohl von Didymos, auf eine bekannte Künstleranekdote bezogen; der Maler Mikon, gewiß kein Luca fa presto, hatte in der Stoa Poikile einen der Kämpfenden, Butes, so dargestellt, daß nur der Helm und die Augen über eine Berglinie hervorschauten.[1]) Aristoteles *ἐν τοῖς περὶ δικαιοσύνης*, den jetzt die Handschrift zitiert, ist aber nicht Zeuge für dies Geschichtchen, dessen Heranziehung ein gar nicht unwitziger, aber schwerlich zutreffender Einfall, vielleicht erst des Paroemiographen ist; er wird nur für die Redensart selbst angeführt. Nehmen wir diese für sich, so erklärt sie sich ohne derartige anekdotenhafte Beziehungen: es gibt einen 'Thraker' Butes, den Bruder des Lykurgos und Sohn des Boreas (Diodor V 50), und wie dieser (Tyrt. 10, 4) naturgemäß ein Typus märchenhafter Geschwindigkeit. Der mythographische Bericht (a. O.) weiß von seinen Nachstellungen gegen seine Brüder und läßt ihn mit seinen Thrakern eine ähnliche Rolle spielen, wie die Tyrsener im Dionysoshymnus.[2]) Aristoteles hat *ἐν πρώτῳ περὶ δικαιοσύνης* die prächtige Geschichte vom Meisterdiebe Eurybatos erzählt, den seine Wächter veranlaßten, seine Künste zu zeigen und der dabei zu entwischen wußte:[3]) so mag er auch aus dichterischer oder histo-

---

sich an diesen Namen knüpfen, nicht erledigt; aber das S. 214 Vorgetragene ist erwägenswert. Gerade die S. 213, 5 ausgeschaltete Frage, wie sich der Epiker und Choliambograph miteinander vertragen, hätte Gerhard für seine Ansetzung in die Hellenistenzeit verwenden können: Kallimachos. Mit Bulias-Hekale würden wir damit in die Nähe der Kallimacheischen Hekale kommen.

[1]) An dieser hier wieder sehr bestimmt bezeugten Ortsangabe mit Jahn und Brunn (G. d. gr. K. II 23) zu zweifeln, ist kein Anlaß; Butes ist ein attischer Heros, der sehr wohl am Amazonenkampf neben Theseus teilnehmen konnte. Auch die Sammlung V des Sophista anon. (Miller mél. p. 380) hat *ἐν τῇ στοᾷ*.

[2]) Auf die Quellenfrage (Bethe Hermes XXIV 42) gehe ich nicht ein; der ganze Zuschnitt der Erzählung stimmt wohl zur Manier des Ephoros.

[3]) Aristot. fr. 84 R.[2] p. 87; auch dieser Eurybatos führt in die Paroemiographenüberlieferung. Unklar ist mir da nur die Verwendung der *σπόγγοι*, vielleicht weiß jemand Rat.

rischer Überlieferung den Götterfeind, Menschenjäger und Seeräuber Butes erwähnt haben. Die ganze Figur, eine Dublette des schon von Homer her bekannten Lykurgos, gehört wohl der attischen Sage an.[1])

6.

Den Artikel *ἄειδε τὰ Τέλληνος* bringt der Atheniensis ($\overline{\lambda\beta}$ oben S. 18) in vollerer Form, mit einem Zitat aus Dikäarch; die gleichlautende Fassung des Parisinus 115 p. 35 Gotting. zeigt, daß er dem Archetypon wörtlich folgt. Seltsamerweise taucht das Lemma (das hier kaum zufällig in der Nähe von *χάκιον Βάβυς αὐλεῖ* steht) später in derselben Sammlung mit einigen andern nochmals auf (171), leider ohne Erklärung. Nun kennt meines Wissens die Lexikographenüberlieferung das 'Sprichwort' überhaupt nicht, das nur in den von Zenobios abhängigen Quellen (Ps.-Diogen., Macar., Apostol.) nachweisbar ist; dagegen treffen wir es im Zenob. Parisinus 45 p. 18 Gott. ein zweites Mal mit etwas andrer Deutung:

Athen. (Parisin. 115): *οὗτος ὁ Τέλλην ἐγένετο αὐλητὴς καὶ μελῶν ἀνυποτάκτων ποιητής· μέμνηται αὐτοῦ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος.*

Paris. 45: *ἐπὶ τῶν σκωπτικῶν τίθεται ἡ παροιμία. Τέλλην γὰρ αὐλητὴς ἐγένετο καὶ μελῶν ποιητὴς παίγνιά τε κατέλιπεν εὐρυθμότατα καὶ χάριν ἔχοντα πλείστην καὶ σκώμματα κομψότατα.*

Hier wird der zweite Artikel des echten Zenobios erhalten sein (III 171); wie es sich erklärt, daß Zenobios oder sein Epitomator auf das Sprichwort zurückkam, wissen wir nicht.[2]) Die Göttinger wollen den ersten Artikel auf den *αὐλητὴς κάκιστος* Telles (*Τελλήν* Wilam.) bei Plutarch Apophth. 193 F

---

[1]) Töpffer, Att. Genealogie S. 113 ff.

[2]) Kaibel Com. fr. I p. 76 erklärt: *tibiarum cantu voces alienas ridicule imitari*, kaum richtig. Die Handschriften geben den Namen meist als Paroxytonon, nach der Grammatikerüberlieferung wird er zu oxytonieren sein. — Bei Plutarch (dem wenigstens der Inhalt der Apophthegmata gehört) druckt Bernardakis II p. 60 *Τέλληνος* und *Τέλλης*.

beziehn, den zweiten auf den von Leonidas von Tarent (AP. VII 719) besungenen *Τελλήν, τὸν πρᾶτον γνόντα γελοιομελεῖν.*[1]) Davon kann keine Rede sein; weder zwischen den beiden Artikeln des Paroemiographen herrscht ein scharfer Gegensatz noch zwischen dem Epigramm des Leonidas und der Plutarchnotiz — die Kunst eines *γελοιομελῶν* kann einem strengen Richter im Vergleich mit höher stehenden Gattungen leicht als minderwertig gelten.

Auch Herodian scheint den halbverschollenen Musikanten gekannt zu haben; wenigstens hat Nauck den Namen *Τελλήν* in dem Verzeichnis der Wörter auf *-ήν* (*περὶ μονήρους λέξεως* 17 p. 52) einleuchtend hergestellt. Aber eine Probe der Kunst des alten Humoristen, den man sich etwa neben Sotades und Alexander von Ätolien denken mag, hat keiner dieser Gewährsleute überliefert.

Nun lese man folgende vergessene Eustathiosstelle, zur Odyssee 538 p. 169 b: *Τέλλης δὲ ἱστορεῖ Πενθεσίλειαν ἀνελεῖν τὸν Ἀχιλλέα, αἰτησαμένης δὲ Θέτιδος τὸν Δία ἀναστῆναι αὐτὸν καὶ ἀντανελεῖν ἐκείνην. Ἄρεα δὲ πατέρα Πενθεσιλείας δίκην λαχεῖν Θέτιδι· κριτὴν δὲ γενόμενον Ποσειδῶνα κατακρῖναι Ἄρην* — es ist die älteste Quelle, die davon weiß, daß Penthesilea den Achilles getötet hat, auf die also das Grundmotiv der Kleistischen Tragödie zurückgeht.[2]) So wie die seltsame Sagenversion da erzählt wird — Achill, der von Penthesilea er-

---

[1]) Der Schluß des dritten Zenobiosbuches von 168 (= Ps.-Plut. II 26 *ὡς τὴν ἐν Ἄργει*) an sieht aus wie ein Nachtrag, s. Anal. p. 85, 4. Auch *ἀεί τις ἐν Κύδωνος* (173 = Ps.-Plut. II 29) kommt im Verzeichnis des Athous schon früher vor (III 41 = Zen. Par. 142). Das Vorherrschen des $\bar{\alpha}$ in den Stichwörtern oder Lemmata (*Ἀργείων ἀσπίς, Ἀμαλθείας κέρας, ἀφύα, ἀεί, Ἀρβέλα*) wird Zufall sein. Die beiden letzten Artikel gehören insofern zusammen, als sie sich auf unteritalische Städte beziehen.

[2]) H. v. Kleist kannte das mythologische Motiv wohl aus einem Handbuch, wie dem alten Hederich; da heißt es (ed. Schwaben S. 37): „Noch andre geben vor, er (Achill) sey von obgedachter Penthesilea erleget worden, habe aber durch seiner Mutter Vorbitte erhalten, daß er wieder aus der Hölle emporkommen können." Das Problem selbst bot freilich dem Dichter sein Leben; es ist dasselbe wie im Käthchen von Heilbronn.

schlagen wird, aber schleunigst von den Toten aufersteht und nun seinerseits Penthesilea umbringt, Ares als Kläger gegen Thetis, Poseidon als parteiischer Richter —, macht sie einen fast parodischen Eindruck und würde einem Vorläufer des Sotades, wie unserm *γελοιομελῶν,* wohl zuzutrauen sein.

Aber Eins darf nicht verschwiegen werden: die Sage steht in etwas knapperer Form auch bei Ptolemaios Chennos p. 151[b] Bk.; hinzugefügt wird da nur der Zug, daß Achill nach vollzogener Rache gespensterhaft in den Hades zurückkehrt (*ἀνελὼν Πενθεσίλειαν εἰς Ἅιδου πάλιν ὑποστρέφει*). Kurz vorher (p. 151[a] 7) wird *τὸ βιβλίον Τέλλιδος* erwähnt, als Lieblingsbuch des Demetrios von Skepsis. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Eustathios seine Weisheit aus der *καινὴ ἱστορία* hat.[1]) Damit fällt auf die Notiz ein recht bedenkliches Licht. Doch darf man Ptolemaeus gegenüber das Mißtrauen nicht zu weit treiben; gelegentlich hat er halbvergessene oder von andern mißachtete Bücher wirklich für seine Zwecke ausgeschlachtet. Und schon seine Vorgänger, gewisse anekdoten- und paradoxenfreudige Peripatetiker, gewannen ihren pikanten Stoff vielfach dadurch, daß sie Komiker und Paroden als ernsthafte Zeugen verhörten.

Das ist das wichtigste Material, das wir für Tellen-Telles besitzen. Eine Anspielung bei Libanios Epist. 148 p. 266 W. *οὐδὲ γὰρ εἰ τὰ Τέλληνος ᾄδοι τις, οἷός τε ἔσται πρὸς αὐτόν σε μεταστῆσαι* ist aus einer Sprichwörtersammlung geschöpft und hilft nicht weiter.[2]) Libanios kannte einen enkomiastischen Artikel über Tellen, wie ihn Zenobios an erster Stelle (Par. 45, oben S. 85) bietet.

---

[1]) Die Reste der *καινὴ ἱστορία* sollten endlich gesammelt werden; man kann weiter kommen als Hercher. S. Philol. 1895, LIV 737 ff.

[2]) Die paroemiographischen Elemente in den Briefen und Reden des Libanios zu behandeln wäre eine lohnende Aufgabe; es führen da, wie mir scheint, mancherlei Spuren auf Zenobios und ein Werk nach Art der fünften Sammlung (des *Sophista ign.*). So findet sich Ep. 670 die Wendung *ὁ τὴν αἶγα τὴν οὐρανίαν ἐπιτέλλουσαν παρατηρῶν,* die in dieser Form nicht im alten Bestand der Paroemiographen, sondern nur in der fünften Sammlung vorkommt, Laur. *κζ′* (Jungblut Rh. Mus. XXXVIII 417) *αἶγα πρὸς τὴν οὐρανίαν ἐπιτέλλουσαν ἐθεάσατο.*

Allerdings wollte Meineke und mit ihm U. v. Wilamowitz (Comment. gramm. ind. Gryphisw. 1880/81 p. 8) und Kaibel (Com. fr. p. 76) den Namen *Τέλλην* im Etym. genuin. s. *Τολύνιον* (= *Τελλήνειον*) erkennen: *τὸ καλούμενον Κρατίνειον μέτρον πολυσύνθετον, καλεῖται καὶ Τολύνιον* (*Τελλήνειον*) *ἀπὸ τοῦ Μεγαρέως Τολύνου* (*Τελλῆνος*)· *ἐστὶ δε προγενέστερος Κρατίνου.* Aber niemand sagt, daß Telles oder Tellen aus Megara stamme und mit der alten Megarischen Komödie was zu tun habe, und die Ähnlichkeit zwischen *Τελλήν* und *Τόλυνος* springt auch nicht gerade in die Augen. Für Meinekes Hypothese spricht doch bei Licht besehn gar nichts. Verderbte Namen und Lemmata gibts freilich in den Lexika genug, wir selbst haben oben (S. 49) einen Fall kennen gelernt. Vielleicht bringt eine Parallele einmal eine schlagende Lösung, die ich jetzt nicht zur Hand habe. Immerhin erwäge man folgendes: *ΤΟΛΥΝΙΟΝ* läßt sich *τὸ ΛΥΛΙΟΝ* lesen, d. h. *τὸ ΜΥΛΛΙΟΝ*; gerade in der Lexikographenüberlieferung findet sich neben der richtigen Form des Namens *Μύλλος* auch die falsche mit *Λ* (s. Hesych *ΛΥΛΙΟΣ ἢ Μύλλος· οὗτος ἐπὶ μωρίᾳ ἐκωμῳδεῖτο*, Phot. *Λύλλος· ποιητὴς ἐπὶ μωρίᾳ κωμῳδούμενος*). Nun steht in unsrer Sammlung selbst kurz nach dem behandelten Artikel unter *μδ΄ Μύλλος εἷ· αὕτη τέτακται ἐπὶ τῶν κωφότητα προσποιουμένων καὶ πάντα ἀκουόντων,*[1]) *μέμνηται αὐτῆς Κρατῖνος ἐν Κλεοβουλίναις* (fr. 81 p. 40 K.)· *ἔστι δὲ καὶ κωμῳδιῶν ποιητὴς ὁ Μύλλος.* Wie man aus einem alten Komiker einen Vers des Maison anführte, so könnte bei Kratin dieser Myllos — eine Figur der megarischen *commedia dell' arte* — einen 'Kratinischen' Vers gesprochen haben; und wie man dem Maison einen sprichwörtlichen Vers, die *Μαισωνικὴ παροιμία,* zuschrieb, so nahm man Myllos ernsthaft für den Verfasser jenes *Κρατίνειον,* sah in ihm einen Dichter und gewann so den megarischen Poeten als

---

[1]) Myllos gehört neben Maison, vgl. Zielinski, Quaest. com. p. 67 sqq. Er ist auch in der Anekdote bei Zenobios der *εἴρων,* der sich harmlos stellt; es taucht da eine Szene auf, wie sie hinter dem römischen Spruch *non omnibus dormio* steht (Festus p. 173,, s. Otto Sprichw. S. 121). Vgl. auch Petron. 86 (die Anekdote vom *puer male dormiens*).

Vorgänger des Kratinos. Wer meine Darlegungen über den Vers des Maison (Philol. Suppl. VI S. 276 ff.) liest, wird diese Annahme wenigstens als sehr wohl möglich gelten lassen.

Müssen wir also die Vermutung Meinekes aufgeben, so bringt uns vielleicht folgende Kombination einen gewissen Ersatz. *Τελλήν* (*Τέλλης*) ist ein Hypokoristikon. Wie sich in *Ἀγήν Ἀγησίλαος*, in *Δαμήν Δαμάτριος*, in *Ζεῦξις Ζεύξιππος*, in dem *Τέρπης* der Anthologie *Τέρπανδρος* verbirgt, so mag auch der Träger dieses Kurznamens das Festtagsgewand eines Vollnamens besessen haben.[1])

Bei Athenaeus XIV 638 B berichtet Phanias von Eresos (FHG. II 299): *Τελένικος ὁ Βυζάντιος, ἔτι δὲ Ἀργᾶς ποιηταὶ μοχθηρῶν ὄντες νόμων πρὸς μὲν τὸν ἴδιον χαρακτῆρα τῆς ποιήσεως εὐπόρουν, τῶν δὲ Τερπάνδρου καὶ Φρύνιδος νόμων οὐδὲ κατὰ μικρὸν ἠδύναντο ἐπιψαῦσαι.* Nach einer einleuchtenden Vermutung Kaibels wird dieser Telenikos bei Alexis neben dem vielumstrittenen Poeten Argas erwähnt,[2]) er gehört also wohl in das vierte Jahrhundert. Die Zeit stimmt, auch das *γένος* — Schelmenlieder — stimmt; so mag wenigstens die Frage aufgeworfen werden, ob Telenikos und Tellen nicht dieselbe Person sein könnten.[3])

7.

Unter $\overline{\lambda\gamma}$: *ὕδωρ παραῤῥέει* (oben S. 19) deckt sich der Atheniensis im wesentlichen mit dem Parisinus (524); auch der Hinweis auf Kratins *Δραπέτιδες* war bekannt. Der Paroemiograph leitet die Redensart von waghalsigen Schiffern her, die in *ῥέοντα πλοῖα* einsteigen. Kock (CAF. I 21) äußerte dagegen seine Zweifel; die Athener seien nicht so feige gewesen, um

---

[1]) S. die von den Onomatologen nicht genug beachteten Ausführungen von U. v. Wilamowitz Comment. gramm. II p. 7 sq.

[2]) S. m. Artikel Pauly-Wissowa II 687.

[3]) Den Wechsel von Vollnamen und Kurznamen habe ich in Fleckeisens Jahrbüchern 1891, CXLIII S. 102 bei einer ganzen Anzahl von geschichtlichen Persönlichkeiten nachgewiesen. Fick-Bechtel haben davon nicht Notiz genommen.

nicht in schaukelnde Kähne (*navigia mari agitata*) hineinzuspringen; es sei vielmehr an das Margitesstückchen von dem vorbeifließenden Fluß zu denken (*exspectat dum defluat amnis*, Horaz ep. I 2, 42, s. Rhein. Mus. XLIII 126). Aber *ῥέοντα πλοῖα* sind 'rinnende', lecke Fahrzeuge, wie die sprichwörtlichen Melischen Schiffe ($\overline{\lambda\eta}$, S. 21, unten S. 97). Meineke war also ganz auf dem rechten Wege, wenn er hier, dem alten Erklärer folgend, eine Wendung annahm, wie: „Und wenn das Wasser ins Fahrzeug läuft — ich will mein Ziel doch erreichen"; obendrein ist bei Photios der Konjunktiv *παραρέῃ* erhalten. Es hieß also ursprünglich ⟨*κἂν*⟩ *ὕδωρ παραῤῥέῃ* (s. Phil. XLVII 35). Und in dieser Form erscheint der Spruch wirklich bei Libanios ep. 109, 3 *ἔγωγέ σου κελεύοντος ἕτοιμος ἐγχειρεῖν, κἂν ὕδωρ, φασί, παραῤῥέῃ*. Der Eingang des Halbverses ⟨*κἂν*⟩ ist von dem Lemmatisten verstümmelt, der das Stichwort *ὕδωρ* voranschieben wollte. Das Kolon wird aus Kratins *Δραπέτιδες* entlehnt sein. Ganz ähnlich Bodl. 532 (Paroem. Gott. p. 424) *κἂν ἴσαι ψῆφοι γένωνται* (= Hesych. *κἂν ἴσαι*): nach Aristophanes Fröschen 685 *ὡς ἀπολεῖται κἂν ἴσαι γένωνται*.

Aus demselben Stücke Kratins, den *Δραπέτιδες*, wurde schon im ersten Buch (56 L $\overline{\mu\xi}$) des Zenobios unter *μῦς λευκός* (*ἐπὶ τῶν ἀκράτων περὶ τὰ ἀφροδίσια*) ein Fragment (53) zitiert, das vollständiger bei Aelian (hist. an. XII 10) erhalten ist:

φέρε νῦν σοι
ἐξ αἰθρίας καταπυγοσύνην μυὸς ἀστράψω Ξενοφῶντος.

Nach Kock (p. 28) hat das *neque Meinekius neque quisquam alius* erklären können. So schlimm ist die Sache nicht. „Wohlan, aus freiem Himmel laß ich auf dich niederfahren die Liederlichkeit [= den Vorwurf der Liederlichkeit] des Mäusleins — Xenophon." Statt *λευκοῦ* schiebt der Dichter *παρὰ προσδοκίαν* den Namen eines bekannten Lüstlings unter, und diese Bos-

[1]) Die Maus gilt überhaupt als Typus der *λιχνεία* und *ἀκρασία*, die Wendung *μῦς λευκός* gehört also zum *σχῆμα* der *ὑπερβολὴ ἐφ' ὑπερβολῆς*, wie der *λαγὼς Φρύξ*; auch die weiße Farbe wird gebraucht *ἐπὶ τῶν ἀνάνδρων* (Paroemiogr. s. *λευκηπατίας*, Aristoph. Pax 1308 und Scholl.).

heit fährt dann wirklich wie ein Blitz aus heiterm Himmel auf die Zuschauer nieder. Das Fragment führt uns unverkennbar in den Agon, in dem ein *σώφρων* einem *καταπύγων* den Text liest. Derselbe Sprecher redet die *μείρακες* des Chors wie Weiber an (*ποδαπάς*, 55) und bezeichnet sie damit nach einem alten Gewährsmann als *πασχητιῶντες*, wie den Schlemmer und Metragyrten Lampon (58. 62). Die ethisch-patriotische Stimmung des Stückes ist damit genügend gekennzeichnet.

8.

Unter $\overline{\lambda\xi}$ (S. 20) gibt die Fassung des Atheniensis keinen logischen Zusammenhang. *Οὐκ εἰμὶ τούτων τῶν ἡρώων* soll man sagen *ἐπὶ τῶν μὴ βουλομένων εὖ ποιεῖν* — begründet wird das mit dem Gedanken, daß die Heroen „eher bereit sind zu schaden als zu nützen“. Es ist klar, daß das *μὴ* nach *τῶν* zu tilgen ist; es fehlt in der Tat im Laurentianus und Parisinus.

Der Begriff ‘Heros’ bedeutet hier soviel wie Spukgeist, Plagegeist. Das wurde zunächst mit einer Menanderstelle belegt (Kock III p. 131: die Worte *κακοῦν ἕτοιμοι [ἢ] μᾶλλον ἢ εὐεργετεῖν* sind ein nur an einer Stelle leicht lädierter Vers aus den *Συνέφηβοι*). Die Entwertung des Begriffes ‘Heros’ in der Superstition war aber schon zu Aristophanes’ Zeit vollzogen; das klassische Drama dafür waren seine *Ἥρωες*, deren Bedeutung, soviel ich sehe, von Kock nicht richtig eingeschätzt ist. Die Heroen, deren Herannahen der Chor schaudernd erwartet (304), geben ihre Gebote (fr. 305 ff.) ganz im Stil volkstümlichen Aberglaubens. Was unter den Tisch fällt, gehört ihnen (fr. 305), und Wasser darf nicht ausgegossen werden (fr. 306), weil sie nicht drüber schreiten können.[1]) So versteht sich der

---

[1]) So ist das Verbot wohl zu erklären, s. Liebrecht, Zur Volkskunde 399; Lippert, Volksgl. 387; auch der Zauberschwamm bei Apuleius (Metam. I 10 f.) kann nicht übers Wasser. Fr. 303 *λαβὼν τὸν ῥόμβον ἀνακωδώνισον*, nach Kock *verba prorsus obscura*, erklärt sich auch aus der Situation (Lärmzauber). — Beiläufig: Wenn nach Plutarch de sera vind. 14 p. 588 E die Kinder eines Gestorbenen die Füße ins Wasser halten müssen, bis die Leiche beseitigt ist, so liegt dieselbe Vorstellung klar am Tage.

'Heros Orestes' in den Vögeln (1492), der den 'Elfenschlag' mit dem Knüppel erteilt. Bei dem gleichnamigen Stücke des Krates (p. 132 K.) führen einige von Photius, Suidas und den Paroemiographen erhaltene Fragmente (8. 10 p. 132) auf einen ähnlichen Zusammenhang; auch die *Ἥρωες* des Timokles, die in dem Berliner Demosthenes-Kommentar erwähnt werden, mochten in Frage kommen, wenigstens ist in dem großen Fragment (p. 22²) von Hermes als Psychopompos die Rede.[1]) Solche ältern Zeugnisse werden in dem exzerpierten Artikel des Didymos nicht vergessen sein.

Gerade das dritte Buch des Zenobios bietet noch manches, was in dies religionsgeschichtliche Kapitel einschlägt. Am Schlusse steht die Spukgeschichte von dem Heros in Temesa, die aber mit dem vorhergehenden Artikel durch das gemeinsame unteritalische Lokal zusammengehalten wird.[2]) Unmittelbar vor dem großen Epicharmexzerpt wird die Ortssage von dem *παραικύπτων* erzählt (Ps.-Plut. 75): der verbarg sich vor Herakles in einer Höhle, starb vor Angst, als er herausguckte, und wurde versteinert. Ob das für den leichtverständlichen Spruch *δειλότερος εἶ τοῦ παραικύπτοντος* die richtige Erklärung ist, mag zweifelhaft bleiben; aber als Legende ist es interessant genug.[3]) Nach dem Parisinus S (bei L. Cohn S. 70) hatte davon Istros *ἐν ταῖς Ἡρακλέους ἀνεπιφανείαις* berichtet. Es handelt sich danach um eine Heraklesepiphanie, also um eine Spukszene, wie in der attischen Komödie; in den Zusammenhang des alten Mythos gehört das alles nicht.

Etwas anders steht die Sache mit dem bei Zenobios bald darauf folgenden Lemma (Ath. III 75 = Ps.-Plut. 47): *τί οὐκ ἀπήγξω, ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ* — „Was hast du dich nicht aufgehängt, damit du in Theben zum Heros wirst?“ Die Er-

---

[1]) Einige förderliche Bemerkungen dazu bei A. Körte, Rhein. Mus. LX 410 f. V. 3 wird zu schreiben sein *χαριζόμενός γ' Ἀριστοδήμῳ τῷ καλῷ*, mit Annahme einer Dittographie des *AP*. Der Kalauer aus den Ikariern (*Προ-κνη* wer sich aus Verlegenheit den Vorderkopf kratzt) kann für Herondas (IV 51) notiert werden.

[2]) Rohde, Psyche² I 192; Roschers Lexikon II.

[3]) Der Fall liegt ähnlich, wie bei den S. 84. 96 behandelten Legenden.

klärung im Parisinus p. 166 Gott.: *ταύτης Πλάτων ἐν Μενέλεῳ μέμνηται* (fr. 75 p. 622 K.; III 642 M.). *Φασὶ δὲ ὅτι ἐν Θήβαις οἱ ἑαυτοὺς ἀναιροῦντες οὐδεμιᾶς τιμῆς μετεῖχον· καὶ Ἀριστοτέλης δέ φησι περὶ Θηβαίων τὸ αὐτὸ τοῦτο, ὅτι τοὺς αὐτόχειρας ἑαυτῶν γενομένους οὐκ ἐτίμων.* Also „die Thebaner erwiesen den Selbstmördern keinerlei Ehren“ — damit wird ein Widerspruch zwischen dem Spruch (oder dem Komikervers) und den Tatsachen festgestellt. Hier gab es eine doppelte Lösung. Zenobios fährt fort: *τὸ οὖν „ἵνα ἥρως γένῃ“ κατ' εὐφημισμὸν εἴρηται.* Das ist die eine — bei der freilich der Sinn der Frage *τί οὐ* unverständlich wird. Bei Photius s. v. heißt es einfach: *παρὰ τὴν ἱστορίαν,* es ist ein historischer Fehler. Das ist die andere Lösung. Rohde (Psyche S. 243 = 256) weist einfach mit Keil darauf hin, daß die Heroisierung der Toten in Böotien besonders früh und besonders weit verbreitet gewesen sei: das habe der Komiker im Sinne gehabt, die thebanische Sitte gehöre nicht hierher. Daß die antiken Ausleger Didymos-Zenobios — und vielleicht schon Aristoteles —, die klüger sein wollten als ihre Gewährsmänner, auf dem Holzweg waren, ist kaum zweifelhaft. Aber sonderlich witzig klingt der Spruch in Rohdes Auffassung auch nicht. Das hat H. Usener gefühlt; um eine bessere Spitze zu gewinnen, vermutete er, in Theben sei ein *Ἀπαγχόμενος* verehrt, den er mit der Artemis *ἀπαγχομένη* und verwandten Gestalten vergleicht.[1]) R. Hirzel (Der Selbstmord, Archiv f. Religionsw. XI 78; 130) ist inzwischen dieser Hypothese Useners beigetreten — denn um eine Hypothese handelt sichs. Aber vielleicht können wir auf festeren Boden kommen. Bei Herodian *περὶ μον. λέξ.* p. 8, 33 (= 21 Lehrs), wo die Wörter auf *-ενος* aufgezählt werden, heißt es: *Τισαμενός, Δεξαμενός, Ἀρεσαμενός· Κλαυσαμενός — καταλέγεται*

---

[1]) Useners schon im Rh. Mus. XLIX vorgetragene Licht-Mythologeme kann ich mir nur zum kleinsten Teil aneignen; so leugne ich, daß der Hermes *Κυνάγχης* auf *κυν-* im Sinne von *λυκ-luc* gehen müsse; weshalb der Diebsgott, der bei Hipponax angerufen wird, ein Hundewürger ist, begreift sich leicht genug. Diese Ausführungen sind vielfach ebenso phantastisch, wie die Erklärung des *λύκος περὶ φρέαρ χορεύει*, s. oben S. 75. Auch Ahrens (kl. Schr. I) führt in die Irre.

δὲ ἐν Μαλ⟨ϑ⟩ακοῖς (Cratin. fr. 104 p. 46 K.) —, Ἄγχομενός — γενναῖα Βοιώτιος ἐν Ἀγχομενοῦ· Ἀριστοφάνης Ταγηνισταῖς (fr. 499 p. 520 K.). Mag man über die Herstellung der Worte denken wie man will: einleuchtend ist es, daß hier ein böotischer Ἀγχομενός erwähnt wird, denn ein Personenname, kein Ortsname gehört in die Reihe. Eine sichere Deutung und Herstellung des Bruchstücks ist unmöglich.[1]) Schwerlich hat man an eine Βοιωτία ἔγχελυς zu denken wie Lehrs und Kock, weil die Hauptsache, das Wort Ἀγχομενός, dabei sinnlos bleibt. Die Tagenisten scheinen zum Teil, wie die Frösche, in der Unterwelt gespielt zu haben; fr. 488 wird der Gedanke entwickelt, daß es drunten beim Pluto ewige Schmausereien und Trinkgelage geben müsse,[2]) und fr. 500 ist von der Erscheinung der Hekate und Empusa die Rede. Da werden die Helden des Dramas herniedergestiegen sein, um jene Herrlichkeiten kennen zu lernen. Ein andres Fragment führt auf eine Totenschau frei nach der Odyssee (490):

Den wackern Mann hier hat ein Büchlein umgebracht,
Vielleicht auch Prodikos oder sonst ein Plappermaul.[3])

Hier fügte sich vielleicht unser Fragment ein. Es kommt ein neuer Schatten herbei:

γεννάδας Βοιώτιος
⟨ἀπαγξάμενος⟩ ἐν Ἀγχομενοῦ —
ein wackrer Mann aus Böotien,
der im Henkerhain sich aufgehängt hat . . .

Die Stelle, wo ein Selbstmord begangen ist, wird zu einem von Schauer umwobenen heiligen und zugleich „bösen“ Ort,

---

[1]) Auf die Incredibilia von Blaydes, der ἐξ Ὀρχομενοῦ und ähnliches vorschlägt (Ar. fr. p. 259), brauch ich wohl nicht einzugehn.

[2]) Ob von hier irgend ein Weg führt zu dem französischen Couplet „on aime à boire, on aime à boire chez les morts“? S. Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte an Sophie von Hannover I 37.

[3]) Überliefert ist am Schluß ἀδολεσχῶν εἴσφρησις, was freilich metrisch unmöglich ist — daraus macht man εἷς γέ τις, lahm genug. Es gibt δίεσις zu διίημι, πρόεσις zu προΐημι; wäre so nicht εἴσφρεσις (= Zulassung) denkbar?

und wo éin Unglücklicher sein Ende fand, da suchen auch andre die letzte Ruhe. *Ἔστι μοι μικρὸν οἰκόπεδον, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι* — sagt Timon bei Plutarch (Anton. 70) — *καὶ συκῆ τις*[1]) *ἐν αὐτῷ πέφυκεν, ἐξ ἧς ἤδη συχνοὶ τῶν πολιτῶν ἀπήγξαντο* — das ist das *ἄξιον ξύλον*, der „angemessene Ast", den nach dem Sprichwort die Todeskandidaten aufsuchen.

Auch die antike Sage weiß von diesen unheimlichen Dingen zu erzählen;[2]) in moderner Volksüberlieferung spukt der Erhängte als echter *ἥρως ἀπαγχόμενος* im Walde.[3])

Eine solche Stätte mag es in Theben gegeben haben, und wie über die Geächteten und Angeklagten — die *λύκοι* oder „Wolfsgänger" nach griechischer Rechtssymbolik — der Heros Lykos wachte,[4]) so wird über den Selbstmörder der Heros *Ἄγχομενός* als Patron gewaltet haben. Die Überlieferung anzutasten (*Βοιωτὶς δ' ἦν ἐξ Ἀγχομενοῦ* schreiben die Neueren)

---

[1]) *ἐξ ἀξίου τοῦ ξύλου κἂν ἀπάγχεσθαι*, Anm. zu App. prov. II 67, Aristoph. Frösche 736 mit Scholien. Der Armesünder- und Henkerhumor, der bei unsern Vorfahren in so üppiger Blüte stand, fehlt auch bei den Griechen nicht; ein Beispiel aus der Hellenistenzeit unten S. 110 f.

[2]) Es sind aber meist Weiber, die durch Erhängen sterben (Erigone, Euopis, Kleite) und in dem Baume weiterleben (Helena Dendritis, Phyllis): Mannhardt WFK. II 21 f. Böttticher, Baumkultus S. 272. Eine Artemis *ἀπαγχομένη* in Kondylea (Paus. VIII 23, 6), dazu die seltsame Legende bei Kallimachos fr. 100[h] p. 356 Schn. In dem Charila-Fest sehn Usener und Mannhardt (WFK. II 297 f.) eine dem 'Todaustragen' verwandte Zeremonie; die Legende, in der sich Charila erhängt (Plut. Qu. Gr. 12), geht ihre eignen Wege, und wenn der König das *εἴδωλον* mit dem Schuh schlägt (*τῷ προσώπῳ* darf man bei Plutarch in F aus E ergänzen), so erinnert das an den modernen Brauch, Gehängten einen Backenstreich zu geben (Wuttke, Volksaberglaube, S. 756; Lippert, Christentum usw. S. 392). Wir sind bei Plutarch auf böotischem Boden.

[3]) Mannhardt (WFK. I 41 f.) weist einige Beispiele nach. Auch in unserm Isartal kenne ich eine Waldecke, in der ein Marterl den verhängnisvollen Baum bezeichnet.

[4]) Vgl. Aristoph. Wesp. 389 ff., 819 Schol. Lex. Zenob. Par. s. *λύκου δεκάς*. Ich hoffe das einmal auszuführen. Leider gibt es kein Buch, das für das antike Recht ähnliches böte, wie Grimms Rechtsaltertümer für das deutsche. Eine Reihe von griechischen Analogien hat Grimm in feiner Weise herangezogen.

haben wir kein Recht: *ἐν Ἀγχομενοῦ* ist zu verstehn wie *ἐν Ἅιδου, ἐν Κύδωνος* (paroem. I p. 43. 341) u. ä.: im Heiligtum oder Hain des *Ἀγχομενός*. Da mag eine *arbor infelix* gestanden haben, etwa eine *ἱερὰ συκῆ*, wie auf dem Grundstück des Timon.

Damit verträgt es sich durchaus, wenn die Selbstmörder in geschichtlicher Zeit bei den Böotiern keine Totenehren genossen.[1]) Der Heros *Ἀγχομενός* wäre also einer von den 'sonderbaren Heiligen', an denen Griechenland reich genug ist; man kann sich denken, wie er den Spott der Nachbarn auf sich zog.[2])

9.

Einige erläuternde Worte verlangt das Aristotelesexzerpt $\overline{\lambda\vartheta}$ ($\overline{\nu\vartheta}$ oben Seite 21.) Denn daß die ganze 'Erklärung', wie der vorhergehende Artikel auf Aristoteles' *Μηλιέων πολιτεία* zurückgeht, kann bei ihrem einheitlichem Zusammenhang nicht bezweifelt werden.[3]) — Die Melier erhalten die Orakelweisung *φιλεῖν ⟨ἀεὶ⟩ τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα*, „Liebt alle Zeit, was euch vom Liebsten das Liebste dünkt." Sie berufen eine Ratsversammlung. Das Ergebnis ist, daß sie, um das Orakel zu erfüllen, ihre Kinder bis ins sechszehnte Jahr 'nackt' herum-

---

[1]) Mehr sagt im Grunde Aristoteles nicht; von einem 'Verbot' des Selbstmordes ist nicht die Rede. S. Hirzel a. O. S. 130.

[2]) In Polygnots Nekyia erschien beim Charon-Kahn *ἀνὴρ οὐ δίκαιος ἐς πατέρα ἀγχόμενος ὑπὸ τοῦ πατρός* — aber das ist kein Eigenname und gehört nicht in diesen Zusammenhang. Vergleicht man Arist. Wesp. 1030 *οἱ τοὺς πατέρας τ' ἤγχον νύκτωρ*, sieht man, daß sichs um Talion in der Unterwelt handelt.

[3]) Auf Grund des früher vorliegenden Materials hatten schon ältere Gelehrte, vor allem Wolff, Porphyr. de philos. ex orac. haur. p. 69, die Sachlage ganz richtig beurteilt. Pomptows Zweifel (Quaest. de oraculis p. 23) verkannten die Filiation der Überlieferung. Aber Pomptow selbst wird seiner Jugendarbeit jetzt in vielen Punkten skeptisch gegenüberstehn. Bei den von ihm S. 25 f. behandelten Trimetern handelt sichs um Losorakel (vgl. auch Buresch, Klaros S. 77 ff.), das ist durch das von Kaibel (Epigr. 1038 — 1041) beigebrachte Material erwiesen. In der fleißigen Arbeit von Drag. Anastasijewic 'Die paraenetischen Alphabete' S. 98 wird die Sache nicht richtig beurteilt.

schleppen und liebkosen — *ἐν τοῖς Ὀλυμπίοις* hat der Atheniensis, *ἐν Ὀλυμπίᾳ* die schlechtere Überlieferung des Bodleianus; was soll das heißen? Suidas bietet (II 1187) aus eng verwandter Quelle *ἐν τοῖς συμποσίοις*; das ist das Richtige.[1]) Sogar bei den Symposien müssen die Kinder zugegen sein und werden da öffentlich abgeküßt. Das soll als eine Abgeschmacktheit gekennzeichnet werden.

Es ist eine ähnliche Szene, wie die des 'Abydenischen Nachtisches' (*Ἀβυδηνὸν ἐπιφόρημα*, Zenob. Ath. II 65, vulg. 1). Boshafte Fremdlinge wußten nämlich zu erzählen, in der hellespontischen Stadt habe die Sitte bestanden, daß beim Schluß des Mahles die Ammen (*τίτθαι*) hereingekommen seien und die Kinder herumgereicht hätten;[2]) recht bezeichnend für kleinbürgerliche Art.[3])

Unmittelbar vor diesem Artikel mit dem wunderbaren Ratsbeschluß der Melier steht die vielumstrittene Überlieferung von dem *Μηλιακὸν πλοῖον* ($\overline{\lambda\eta} = \overline{\nu\eta}$ S. 20). Aristoteles erzählt von der Kolonisationsfahrt des Hippotes.[4]) Die Kameraden fallen, wie man die Anker lichten will, in zwölfter Stunde ab;

---

[1]) Vielleicht stand in der Vorlage *ἐντοισυμπιοις* (*οσ*) mit übergeschriebenem *οσ*, das *οσ* wurde dann falsch bezogen und gelesen und ergab so *ἐν τοῖς ὁλυμπίοις*. Der Fehler gehört schon dem Archetypon beider Klassen an.

[2]) Die Wendung wird ursprünglich auf die Zollschikanen in Abydos gegangen sein; der Schluß des Zenobiosartikels meint dasselbe, wie Aristides bei Athen. XIV 641 A, der *ἐπιφόρημα* als *τέλος ἐλλιμένιον* erklärt.

[3]) Goethes Gespräche von Biedermann I² S. 55 (Frankfurt 1775): „Ein anderes mal, bei der Taufe des Anton André, saß die ganze Gesellschaft bei dem Kindstaufschmause. Da tritt Goethe nach kurzer Entfernung mit einem verdeckten Gericht herein, das er schweigend auf den Tisch setzt. Und als man später die Serviette von der Platte hob, lag der kleine Täufling . . . darin." — der abydenische Nachtisch in Frankfurt a. M.

[4]) O. Müller, Dorier II² 87; 125⁴ und vor allem Prolegomena 404. K. Tümpel, Philol. L 613 ff. Bei Ps.-Diog. treten für Hippotes seltsamerweise die *Λακεδαιμόνιοι* ein, und C. Müller (zu Aristot. 143 FHG. II p. 150) hat darin eine selbständige Sagenversion erkennen wollen, die er für seine mythhistorischen Hypothesen benutzt. Aber der Artikel des Ps.-Diog. ist nichts als eine byzantinische Verstümmelung des oben behandelten.

die einen sagen, ihre Frauen seien krank, die andern, ihre Fahrzeuge seien zu schlecht. Der Fluch des Führers soll heraufbeschwören, was sie vorschützen: sie sollen keine seetüchtigen Fahrzeuge haben und immer Pantoffelhelden bleiben (*ὑπὸ τῶν γυναικῶν κρατεῖσθαι*). Es ist klar, daß eine Brücke von hier zu dem nächsten Artikel führte — eine Brücke, die wohl erst der Exzerptor des Zenobios zerstört hat.

Der seltsame Ratsbeschluß sieht nicht danach aus, als ob er aus männlichem Geist allein hervorgegangen wäre; wenn wir auch keine Akten besitzen, wir dürfen doch sagen: hier waren die Frauen mittelbar oder unmittelbar beteiligt, sie haben das 'Zeitalter des Kindes' in jenem antiken Krähwinkel herbeiführen helfen. So entpuppt sich die Schnurre vom 'Liebsten des Liebsten' als ein Beleg für die 'Gynaikokratie der Melier'.

Daß derartige Erzählungen, an denen gerade die Paroemiographen so reich sind, keinen unmittelbaren geschichtlichen Wert haben, braucht nicht bewiesen zu werden. Wo mögen diese seltsamen 'Meinungen und Taten' der Melier (Malier) erfunden sein? In Malis selbst gewiß nicht. Es sind die getreuen Freunde und Nachbarn am Werk, wahrscheinlich fabulierfreudige Ionier. Diese karikierten, aber sie griffen schwerlich ganz aus der Luft. Die braven Melier waren keine großen Seehelden,[1]) und sie werden auch, wie andre seitab hausenden Stämme, ein altmodisches Familienleben geführt haben. Insofern mag in diesen Schildbürgerstreichen — wie in den Karikaturen der geistesverwandten Komödie — ein kleiner Kern 'idealer Wahrheit' stecken, den man mit andern mythischen und geschichtlichen Überlieferungen verschmelzen mag.[2])

* * *

Das Lemma *τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα* ist eine ohne weiteres verständliche und auch sonst nachweisbare Redensart. Wenn

---

[1]) S. Aristot. Polit. IV 13. Thuk. IV 100; III 92. O. Müller, Dorier I 44 f.

[2]) Im Sinne von O. Müller und K. Tümpel a. O., die der Überlieferung freilich zu arglos gegenüberstehn.

sie hier mit jenem Orakel und seiner seltsamen Auslegung in Zusammenhang gebracht wird, so wäre das als ernst gemeinte Deutung *ἀφ' ἱστορίας* freilich eine Verkehrtheit. Aristoteles ist sich in solchen Fällen wohl bewußt gewesen, daß er den Volkshumor zu Wort kommen ließ. Natürlich muß auch das Orakel Erfindung sein; insofern war Pomptows Skepsis ganz berechtigt.[1])

10.

Zwei neue Zeugnisse bringt der Atheniensis unter $\overline{\mu\alpha}$ (oben S. 21): *Λιμοδωριεῖς· μέμνηται ταύτης Εὔπολις ἐν Εἵλωσιν· Αἰσχρίων δέ φησιν* (so hat Dr. Kugéas ganz richtig hergestellt) *ὁ Βυζάντιος ὡς σιτοδείας ποτὲ γενομένης ἐν Πελοποννήσῳ . . ἀπῆραν κτλ.* Wer ist dieser Aischrion von Byzanz? Der Choliambograph schwerlich, wenn er auch eine solche Geschichte wohl erzählt haben könnte; die Notiz hat doch mehr einen gelehrten Charakter, und in dem gegen Schluß vollständigeren Artikel, den uns Hesych s. v. aus Zenobios erhalten hat, polemisiert Didymos dagegen: *Δίδυμος δὲ* (p. 32. 397 Schm.) *τοὺς περὶ τὴν Οἴτην κατοικοῦντας οὕτω λέγεσθαι διὰ τὸ λιμώττειν καὶ μοχθηρὰν ἔχειν ταύτην* (nämlich *τὴν γῆν*). In den Homerscholien findet sich eine vereinzelte Spur eines Grammatikers *Αἰσχρίων*, Schol. Il. *Λ* 239; Herodian beruft sich auf ihn gegenüber Aristarch (Lehrs, Herodiani scr. tria p. 262, Herod. II 73 L.) *λίς: ὁ μὲν Ἀρίσταρχος ὀξύνει· ὁ δὲ Αἰσχρίων περισπᾷ, ὡς γὰρ παρὰ τὸ μῦς μῦν φησι κτλ.*). Dieser Grammatiker wird hier gemeint und durch den Zusatz *Βυζάντιος* von dem Choliambographen (Gerhard Phoinix 217) unterschieden sein.

Die ganze Debatte macht übrigens den Eindruck unnützer Spiegelfechterei. In lebendigem Gebrauch fand man die Redensart in den *Εἵλωτες*, einer Komödie aus der Zeit des peloponnesischen Krieges. Man wird damals in Athen von 'Hungerdoriern' gesprochen haben, wie in Süddeutschland 1866 von 'hungrigen Preußen'.

Eine Komödie waren die *Εἵλωτες*, das scheinen schon die

---

[1]) S. Pomptow, Quaest. de oraculis p. 23.

andern Fragmente zu verbürgen. Daß sie ein Satyrspiel gewesen seien, oder daß es neben der Komödie *Εἵλωτες* noch *Εἵλωτες ἐπὶ Ταινάρῳ Σάτυροι* gegeben habe, ist eine Annahme, die auf einen problematischen Aufsatz von Otfried Müller (kl. Schr. I 468 ff.) zurückgeht.

Müller beruft sich auf Eustathios, der aus Herodian das Stück als *Εἵλωτες οἱ ἐπὶ Ταινάρῳ Σάτυροι* zitiere. Man lese im Zusammenhang (p. 297, 34): *ὅτι δὲ τῷ ποταμῷ Ἤλει παρωνυμοῦνται οἱ Εἵλωτες, οὐ πρὸ πολλῶν δεδήλωται· οἳ οὐ μόνον δουλικοῦ εἰσιν ὀνόματος, ἀλλὰ καί τι ἕτεροῖον δηλοῦσιν· ἐν γοῦν τοῖς Ἡρῳδιανοῦ εἴρηται ὅτι Εἵλωτες οἱ ἐπὶ Ταινάρῳ Σάτυροι.* „Der Name ‘Heloten’ bezeichnet nicht nur Sklaven, sondern auch etwas andres; wenigstens findet sich's bei Herodian, daß die Satyrn am Tainaron Heloten ⟨heißen⟩.“ Ob hier von demselben Stücke die Rede ist, bleibt durchaus zweifelhaft. Nauck hat die Eustathiosstelle wohl richtiger auf Sophokles *Ἡρακλῆς ἐπὶ Ταινάρῳ* bezogen (Trag.² p. 178); nur nimmt er ohne Grund an, daß in dem Stück Heloten für die Satyrn eingetreten seien. Man hat ihm das vielfach nachgesprochen, ohne rechte Überlegung, wie mir scheint. Silen und seine Satyrn nennen sich bei Euripides im Kyklops *δοῦλοι*; so wurden sie in dem Satyrdrama des Sophokles wohl als *Εἵλωτες* bezeichnet. Freilich, das bleibt Vermutung. Schon Eustathios hat die Glocke läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängt.

Besser steht es mit einer andern Hypothese Otfried Müllers. Aristophanes läßt in den Rittern (1222) den Demos zu Kleon sagen:

ὦ μιαρέ, κλέπτων δή με ταῦτ' ἐξηπάτας;
ἐγὼ δέ τυ ἐστεφάνιξα κἀδωρησάμαν.

Dazu die Scholien: *μιμεῖται τοὺς Εἵλωτας, ὅταν στεφανῶσι τὸν Ποσειδῶνα.* „Ich habe dich doch gekränzt und beschenkt“, rufen die Heloten dem Poseidon zu, der ihre Wünsche nicht erfüllt, sondern ihnen Übles zugefügt hat, wie Kleon dem Demos. Nun wird aus den *Εἵλωτες* des Eupolis zitiert *τέμενος Ποτιδᾶ ποντίου* — da haben wir die vorauszusetzende Szenerie. Aristophanes spielt mit dem dialektischen Verse, der wohl

herübergenommen ist, auf die Komödie des Eupolis an. Die Worte, die Athenäus IV 138 aus den *Εἵλωτες* zitiert, *καὶ γένηται τοῖσδε σάμερον κοπίς* (Schlachtmesser = *δεῖπνον*), könnte Poseidon gesprochen haben, dessen Epiphanie wir wohl voraussetzen dürfen: „Heute sollen diese Leute einmal eine ordentliche Mahlzeit haben." Da kommen uns denn die *Λιμοδωριεῖς* des neuen Fragmentes wieder in den Sinn.[1])

Die Schilderung, vielmehr der *διασυρμός* der Verhältnisse in Sparta war also der Hauptinhalt des Dramas. Und wie die Komödie in Athen gern die dekadente 'Moderne' im Gegensatz zur guten alten Zeit darstellte, so scheint sie das auch hier getan zu haben. Das zeigt fr. 139 mit dem Hinweis auf die 'Buhllieder' des Gnesippos und wohl auch fr. 141, wo vom Schildkrötenobolos im Peloponnes die Rede ist, im Sinne des Sprichworts: *τὰν ἀρετὰν καὶ τὰν σοφίαν νικᾶντι χελῶναι* (= Geld mit dem Schildkrötenstempel).

Didymos nennt hier (wie Pollux) Eupolis als Verfasser der *Εἵλωτες*, bei Herodian (und einmal auch bei Athenäus) heißt es reserviert *ὁ τοὺς Εἵλωτας* (*πεποιηκώς*). Weshalb man das Stück dem Eupolis absprechen zu müssen meinte, wird sich schwerlich feststellen lassen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, daß bei Kock zu fr. 142 p. 292 der bedeutsame Verbesserungsvorschlag von Ahrens (Philol. VI, 1851, 648 = kl. Schr. I 336) nicht berücksichtigt ist, ebensowenig in den Supplementen. Auch die Veröffentlichung der kleinen Schriften von Ahrens hat manche feine Bemerkung meines alten Lehrers und Freundes der Vergessenheit nicht entreißen können; um so dankbarer bin ich U. v. Wilamowitz für das schöne Wort, Ahrens sei ein *vir multo maior quam clarior* (in den Bucolici p. X).

---

[1]) Fr. 143—145 beziehen sich aufs Essen, auch 434 *ὄνου γνάθος· Εὔπολις παίζει εἰς πολυφαγίαν κτλ.* könnte hierher gehören, gerade weil es zugleich ein *τόπος τῆς Λακωνικῆς* ist (anders v. Wilamowitz, Obs. crit. 51, 38).

11.

Ein reizvolles kleines Problem gibt uns der Artikel *ὁ Λέσβιος Πρύλις* auf (III $\bar{\nu} = \bar{o}$, oben S. 23). Daß die Fassung des Laur. (Ps.-Plut.) stark verkürzt ist, habe ich schon im Philologus (XLIX 717, 24) hervorgehoben. Der neue Text führt erheblich weiter: *ταύτῃ καθ' ὁμοίωσιν Σιμωνίδης κέχρηται· † ἐν εὐδετέῳ † ὥσπερ Λέσβιος Πρύλις. δοκεῖ δὲ ὁ Πρύλις Ἑρμοῦ παῖς γενέσθαι καὶ μάντις. ὀνομάζουσι δὲ αὐτὸν τινὲς Πυρσόν.*

Zunächst zu der Semonidesstelle — denn um Semonides den Iambographen wird sichs handeln. Man liest unwillkürlich heraus *ἐνεύδετ'* (oder *ἐνευδέτω*) *ὥσπερ Λέσβιος Πρύλις* ‹ ⏑ —›. Das sinnlose *ἐνευδετεω* ist aus einer varia lectio (*ἐνευδετε* $\overset{\omega}{}$) entstanden. „‹Ihr› schlaft drinnen, wie der Lesbische Prylis."

Aber was soll das heißen?

Das Folgende gibt die Erklärung. Prylis war ein Seher (*μάντις*); was sonst *ἐγκαθεύδειν ἐγ(κατα)κοιμᾶσθαι ἐγκατακλίνεσθαι* heißt, wird hier dialektisch[1]) mit *ἐνεύδειν* ausgedrückt. Es handelt sich um Inkubation. Bei einem Sohn des Hermes kann diese Art der Mantik nicht überraschen. Denn den Vater kennen wir nicht nur als *ψυχοπομπός*, sondern zugleich als *ἡγήτορ' ὀνείρων νυκτὸς ὀπωπητῆρα* (hymn. Hom. III 14).[2]) Seine Schutzbefohlenen sind die *σεμναὶ παρθένοι*, die greisen Seherinnen, die 'mit schnellen Fittichen' umherfliegen und den berauschenden Honig genießen, um ihre Orakel zu spenden (hymn. Hom. III 555 ff.) — diese seltsamen Doppelgängerinnen der Melissen und der 'Peleiaden' von Dodona.[3]) Die bei der Trophonios-Inkubation ministrierenden Knaben hießen *ἑρμαῖ*

---

[1]) Die Homerstellen usw. brauchen nicht nachgewiesen zu werden. Reiche Belege für die *termini* gibt L. Deubner, De incubatione p. 6 sqq.

[2]) Roscher 'Hermes' S. 66 ff.

[3]) Auch Eitrem hält in seinem förderlichen Aufsatz (Philol. LXV 280) an Hermanns Konjektur *Θριαὶ γάρ τινες εἰσί* (V. 552) fest; aber von einem Losorakel ist in dem homerischen Hymnus nicht die Rede, es handelt sich vielmehr um Begeisterungs- oder Visions-Mantik (*αἳ δ' ὅτε μὲν θυίωσιν κτλ.* V. 560). Noch Xenophon kennt eine Honigart, nach deren Genuß die Soldaten *μαινομένοις ἐῴκεσαν*, Anab. IV 8, 20. Mehr bei Roscher, 'Nektar und Ambrosia' S. 36 f., 61 f., 109. Das *πεπαλαγμέναι*

(Paus. IX 39, 7) und auch in den *ὀνειραιτητά* der Zauberbücher spielt Hermes eine Rolle.[1])

Von einer andern Seite läßt sich eine selbständige Bestätigung dieser Annahme gewinnen. Bei Lykophron spricht Kassandra unsern Prylis also an (Alex. 219 ff.):

Ὡς μή σε Κάδμος ὤφελ' ἐν περιῤῥύτῳ
Ἴσσῃ φυτεῦσαι δυσμενῶν ποδηγέτην . . .,
τῶν αὐθομαίμων συγκατασκάπτην Πρύλιν,
τόμουρε πρὸς τὰ λῷστα νημερτέστατε.

Tzetzes (I p. 487 M.) erläutert die Stelle ausführlich. Kadmos ist der Hermes der Inselkulte,[2]) er hat den Prylis erzeugt *ἐν Ἴσσῃ ἤτοι τῇ Λέσβῳ*. Es handelt sich also um den *Λέσβιος Πρύλις*. Dieser Seher *ὑπέθετο τὸν τρόπον τῆς τοῦ Ἰλίου ἁλώσεως διὰ μαντείας, εἶπε γὰρ τὴν κατασκευὴν τοῦ δουρείου ἵππου δώροις πεισθεὶς ὑπὸ Παλαμήδους*. Solches Schauen können nicht die *θριαί* und *ψῆφοι*, die Losorakel, gewähren, sondern nur die Traum- und Visionsmantik. Aber weshalb nennt Lykophron den Prylis gerade *τόμουρος*? Hier lassen uns die Scholien, die eine ganz törichte Etymologie bringen, in Stich. *Τόμουροι* hießen die dodonäischen Priester vom Tomaros-Berge, an dessen Fuß sie hausten, als *Τομ⟨αρ⟩οῦροι*, mit Hyphaerese (*ἐπιτετμημένως*), wie schon die Alten (bei Strabo p. 328) überzeugend erklärt haben.[3]) Das sind die *ὑποφῆται ἀνιπτοπόδες χαμαιεῦναι* Homers (*Π* 235).[4]) Lykophron ist in

ἄλφιτα λευκά (V. 554) hängt irgendwie mit der Alphitomantie zusammen (spärliche Notiz von Riess bei Pauly-Wissowa I 1637, schon bei Lobeck Aglaoph. 815c ist viel reicheres Material).

[1]) Deubner, De incubatione 20. 32 ff.

[2]) Ich darf auch heute noch auf meine Jugendarbeit (Bemerk. zur Religionsgeschichte, Leipzig 1886, S. 12 f.) hinweisen, wo die Tatsachen übersichtlich zusammengestellt sind; Korrekturen bringt mein Artikel Kadmos bei Roscher.

[3]) Weitere Beispiele z. B. bei Baunack, Rhein. Mus. XXXVII 474 ff.

[4]) Ich benutze die Gelegenheit, um auf die scharfsinnige Behandlung dieser Dinge bei E. Meyer, Forschungen 40 ff. hinzuweisen (nur möchte ich die Lesung *σ' Ἕλλοί* nicht bevorzugen, trotz Pindar, das folgende *σοι ναίουσι* macht das *σε* überflüssig).

seinen Ausdrücken voll Sinn und 'Hintersinn'; weshalb erinnert er an Dodona? Die Antwort wird sich jeder Leser geben. Jene asketischen Propheten, die 'auf dem Boden schlafen' (*χαμαιεῦναι*), gelten ihm, wie andern alten Gelehrten, als ältestes Beispiel der Mantik, die Prylis vertrat, der *ἐγκοίμησις* — und er hat damit Recht, wie ich beiläufig hervorheben möchte.[1])

Die Wahrscheinlichkeit dieser Kombinationen wächst nur dadurch, daß sie, wie ich nachträglich sah, schon im Altertum vorgenommen sind, bei Eustathios zur Ilias II 233 p. 1057, 62 ff., *χαμαὶ γάρ, φασί, δορᾶις ἐγκοιμώμενοι δι' ὀνείρων τοῖς χρωμένοις χρηματίζουσιν ἐκ Διὸς καθὰ καὶ Λυκόφρων ἱστορεῖ, ὃς καὶ τόμουρον τὸν ἁπλῶς μάντιν λέγει ὁμωνύμως τοῖς ἐν Δωδώνῃ.*

Die Lösung und Deutung darf danach wohl als gesichert gelten. Aber worauf zielten die Worte, die einem aus dem Zusammenhang gerissenen Trimeter angehören? Semonides ist ein Aufklärer und Reformator wie Phokylides; seinem nüchternen Sinn erscheinen die herkömmlichen Bräuche der Totenklage und Trauer als Torheiten (fr. 2) und wohl auch die volkstümliche Mantik — denn wir leben dahin *οὐδὲν εἰδότες ὅπως ἕκαστον ἐκτελευτήσει θεός* (fr. 6). Was nutzt es euch, mag er gefragt haben, wenn ihr *δορᾶσ'* (oder *ἄντροισ'*) *ἐνεύδετ' ὥσπερ Λέσβιος Πρύλις*? Der Paroemiograph (Didymos) verstand die Wendung wohl im Sinne des *Ἐνδυμίωνος* oder *Ἐπιμενίδου ὕπνος*.

Auch die Notiz, daß manche Prylis *Πυρσός* genannt (also *πρύλις* wohl als nomen agentis = *πρόμαχος* erklärt) hätten, bringt Neues.[2]) Einen Lesbier *Πυρσός* = *Πύρρος* wird man als Eponymos zu *Πύῤῥα* stellen, der bekannten Stadt im Westen der Insel, die in derselben Sprichwörtersammlung unter dem Lemma *εἴ τι κακόν, εἰς Πύρραν* erwähnt wird (Pseud.-Plut. 109 p. 337

---

[1]) Eustathios II. p. 1057, 64 hat die Iliasstelle auf Inkubationsorakel bezogen. Rohde erhebt dagegen Einspruch (Psyche[2] 122[1]), da *ἀνιπτόποδες* sich so nicht deuten lasse; aber es handelt sich hier wohl um einen Akt der Askese.

[2]) Auffällig ist bei Semonides das Fehlen des Artikels; das würde diese Auffassung nahe legen.

Gotting.). Die Sage von dem verhängnisvollen Seherspruch und Seher war also vermutlich auch in Pyrrha lokalisiert, nicht nur in Issa, wohin sie Lykophron verlegt.

Merkwürdig ist noch folgendes. Prylis ist der Name nicht nur des Heros, sondern zugleich eines Waffentanzes, desselben Tanzes, der sonst Pyrrhiche heißt, angeblich nach einem 'Pyrrhos'. Schon Höfer (bei Roscher u. d. W. Pyrrhos und Prylis) hat darauf hingewiesen. Also beim Tanz wie beim Heros dieselben konkurrierenden Ausdrücke. Denkbar ist es, daß hier alte Dichtung vorgearbeitet hätte, die den Prylis-Pyrrhos im Stil der Kureten-Korybanten schilderte, wie Nonnos den Pyrrhichos. War etwa der Waffentanz als religiöses Erregungsmittel, genauer als Vorbereitung der mantischen Ekstase dargestellt? Ich schließe mit einem Fragezeichen.[1]) Vielleicht kommt der Verfasser der Lesbiaka (Philol. XLIX 17) einmal auf seine alten Studien zurück und findet eine Antwort.[2])

12.

Nicht der Atheniensis, aber sein älterer Bruder, der Laurentianus, schiebt in der dritten Sammlung zwischen 152 (*ἐν πίθῳ*) und 188 (*ἐπὶ σαυτῷ τὴν σελήνην*) folgenden Artikel ein:

ἄλις Μινύαις τῶν φόρων· ἀπὸ Ἡρακλέους· ἐλθόντων γὰρ καὶ ἀπαιτούντων φόρον ἅπαντας ἀπέκτεινεν. „*Genug des Tributs an die Minyer*“ — das Sprichwort läßt sich sonst nicht nachweisen. L. Cohn meinte (S. 11), auch der Mythos, dem es seinen Ursprung verdankte, sei unbekannt. Das trifft nicht zu. Apollodor erzählt

---

[1]) Im Sabazioskult sollte der aufregende Tanz zu weissagenden Träumen führen, die man in dem nachher eintretenden *κῶμα* sah: das ergibt sich aus der Eingangsszene der Aristophanischen Wespen.

[2]) H. Usener hat in dem oben S. 71 erwähnten phantasievollen Aufsatze (Pasparios, Rhein. Mus. XLIX 464) vermutet, daß die Pyrrhiche, wie der germanische Schwerttanz, ursprünglich eine Kultushandlung gewesen sei, die den Sonnengott bei seinem neuen Siegeslauf zur Zeit der Wintersonnenwende habe begrüßen sollen; man vermißt aber greifbare Anhaltspunkte in der antiken Überlieferung, und die Zeit der Gymnopädien in Sparta spricht dagegen. Mit dem Tanz der Kureten kann die Pyrrhiche nicht ohne weiteres identifiziert werden.

(II, 4, 10 = II 67 p. 70 W), wie Herakles von seinem Abenteuer mit dem kithäronischen Löwen und den Töchtern des Thespios heimgekehrt sei, seien Herolde von Erginos, dem Minyerkönige, erschienen, um den Tribut (*δασμός*) einzutreiben, den die Thebaner den Minyern als Mordbuße zahlen mußten; Herakles habe die Herolde schmählich verstümmelt zurückgeschickt, den zur Rache herbeigezogenen König — mit den Waffen der Athene gerüstet — samt seinem Heere getötet oder in die Flucht geschlagen.[1]) Daß die Sage bekannt genug war, deutet noch das Theokritscholion XVI 104 (p. 415 Ahr.) an (*εἰς Ὀρχομενὸν . . ἀπεχθόμενόν ποτε Θήβαις*): . . *διὰ τὰ τεθρυλημένα ἐπὶ Ἐργίνῳ τῷ Ὀρχομενίῳ. οὗτος ἀναιρεθέντος τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Κλυμένου ὑπὸ Θηβαίων εἶλε τὰς Θήβας καὶ φόρους ἔταξεν, ἕως οὗ Ἡρακλῆς τοῦ δασμοῦ τοὺς Θηβαίους ἀπέλυσε, μάχῃ νικήσας τοὺς Ὀρχομενίους.* Das *ἅπαντας ἀπέκτεινε* unsres Artikels klingt märchenhaft: Herakles, der ‘starke Hans’, erschlägt die ganze Schar; die Worte des Lemmas werden ihm offenbar in den Mund gelegt. Das ist wohl auch der Sinn der neuen Waffen, die ihm Athene spendet; um eine Wundertat derart zu vollbringen, hat selbst Er göttliche Hilfe und Freiwaffen nötig. Es ist eine Form des Abenteuers, die an eine Hauptszene der alten Peleis erinnert, wo Peleus mit seinem sprichwörtlichen Zauberschwert ähnliches leistet (Zenob. Ath. II 79 = vulg. 920 p. 123 Gott.) Zu einer solchen Fassung stimmt auch Euripides Herakl. 220:

ὃς εἷς Μινύαισι πᾶσι διὰ μάχης μολὼν
Θήβαις ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν.

Unsre Paroemiographennotiz ist eine weitere Spur jener verschollenen Tradition, für die U. v. Wilamowitz (Herakles II[1] 27) Belege vermißte.

Der neue Spruch mag aus jüngerer Zeit, etwa aus der Sphäre des Dramas stammen; dafür spricht der iambische Gang (schr. *Μινύαισι*), wie der Genetiv hinter *ἅλις*. Aber

---

[1]) Etwas anders Paus. IX 37, bei dem Erginos am Leben bleibt. S. O. Müller, Orchomenos 204.

zweifellos steht hinter diesen Sagen eine epische Quelle. Am nächsten liegt's, an die Minyas zu denken, die ein Heldenepos von den Minyern gewesen sein wird, wie die Ilias das Lied von Ilion war; in einem Fragmente bei Philodem (*περὶ εὐσεβ.* p. 7 Gomp.) wird Herakles wenigstens erwähnt.[1])

In der Ilias IX 381

οὐδ' ὅσ' ἐς Ὀρχομενὸν ποτινίσσεται οὐδ' ὅσα Θήβας
Αἰγυπτίας, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται

scheint gleichfalls von *τέλη* die Rede zu sein, die in Orchomenos 'eingehn' — worauf der Dichter das bezieht, läßt sich nicht mehr feststellen.

In der kanonisierten Sage ist Herakles der Treue und Gerechte und seit Antisthenes wird er gar ein Ideal kynisch-stoischer Ethik.[2]) Gerade die in der Paroemiographenüberlieferung erhaltenen Legenden — meist *extravagantes*, die nicht zum Kanon gehören — zeigen ein andres, derberes und vielfach dunkleres Bild. Es treten da Züge hervor, die später mit der Würde des Helden als unvereinbar erscheinen mochten. Wie ein Symbol wirkt es, wenn er in dem Spruch *Ἡράκλειος ψώρα* (Atheniensis III $\overline{\kappa\delta}$ oben S. 17) mit der niedrigen Krankheit des Aussatzes behaftet vor uns steht, ein antiker 'Armer Heinrich'; der Paroemiograph (wohl Didymos, oben S. 17) versucht umsonst den unzweideutigen Sinn des Sprichwortes wegzuinterpretieren.[3]) Herakles plündert und

---

[1]) S. Rohde Psyche[2] 302. Daß die Fragmente sich fast alle auf eine Nekyia beziehn, erklärt sich aus den Absichten des zitierenden Gewährsmannes. S. auch F. Dümmler, Rhein. Mus. XLV 178. Als Verfasser wird Prodikos *ὁ Φωκαεύς* genannt: nahe liegt die Vermutung, daß die sonst ganz verschollene *Φωκαΐς* (Ps.-Herod. v. Hom. 16) nur ein anderer Name für die *Μινυάς* ist.

[2]) Herakles als Vertreter des Gedankens der Talion: R. Hirzel, Philol. Suppl. XI 471.

[3]) Wenn er erklärt *Ἡράκλειος ψώρα· ἢ τῶν Ἡρακλείων λουτρῶν δεομένη πρὸς θεραπείαν,* will er den Gedanken abweisen, daß der Heros selbst an der plebejischen Krankheit gelitten habe. Widerlegt wird er durch das kurz vorher (Ath. III 63 = Ps.-Plut. 36 p. 326 Gott., vulg. 326 p. 91) von ihm selbst richtig erklärte Sprichwort *Ἡράκλειος νόσος* (Epilepsie).

raubt ‘ohne Unterschied’, was ihm in den Weg kommt (*εἰκῆ τῷ Ἡρακλεῖ . . ἐπειδὴ ἦγε καὶ ἔφερε τὰ ἀλλότρια*, Ps.-Plut. 80 Zen. = Ath. III 117). In Lindos nimmt er einem harmlosen Bäuerlein seinen Ochsen weg (*ἀποσπάσαντος*), um ihn zu opfern (*Λίνδιοι τὴν θυσίαν*, Zenob. vulg. 375 p. 113 Gott.).[1]) Hier verstümmelt er gar die Herolde, die ihren vertragsmäßigen Tribut fordern, und die in guter Sache heranziehenden Orchomenier besiegt er nicht nur, sondern erschlägt sie bis auf den letzten Mann. So erzählte eine vormoralische Zeit, die an ihrem Helden lediglich *ἐκνόμιον λῆμά τε καὶ δύναμιν* bewunderte. Ganz hat Herakles diese ungeschlachte wilde Größe nie verloren — im Gegensatz zu seinem jüngeren Verwandten Theseus, der bei aller Ähnlichkeit doch viel mildere Züge trägt und im Sprichwort nur als der gute Kamerad weiterlebt.[2])

---

[1]) S. Philol. Suppl. VI 287, wo die Frage behandelt ist. Vgl. auch Hiller v. Gärtringen, Arch. Anz. 1904, 4, 208. Verwandt ist die Legende vom Herakles *βουθοίνης*, Callim. fr. 410 Schn.

[2]) *οὐκ ἄνευ γε Θησέως* Zenob. Mill. I 21 = vulg. 433 p. 132 Gott.; die Athenerfeindliche Opposition (Herodor) kommt bei Plutarch Theseus 29 zum Wort. — Die derbsten Einzelheiten finden sich in dem Unterweltsabenteuer, wo Theseus mit Herakles zusammentrifft.

V.

Ein religionsgeschichtliches Problem aus den proverbia Alexandrina.

1.

Was die Brauchbarkeit und Fruchtbarkeit der paroemiographischen Überlieferung besonders beeinträchtigt, das ist die Tatsache, daß uns kein einziges Originalwerk in Zusammenhang erhalten ist, sondern durchweg Exzerpte aus Exzerpten von Exzerpten. Man braucht nur den Artikel *Δωδώνη* bei Stephanos von Byzanz oder den von Leo treffend charakterisierten neuen Didymos *de Demosthene* (*περὶ τοῦ σκοραμίζειν καὶ τῆς ἐς κόρακας παροιμίας* p. 27[a]) mit unsern Paroemiographenartikeln zu vergleichen, um sich über die kritische Lage bei Zenobios-Didymos klar zu werden. Und Didymos selbst war auch hier mehr Kompilator und eklektischer Kritiker als selbständiger Forscher. Wie viel Prozent des alten Sprichwörterwerks mag das Demos-Exzerpt im zweiten Buch des Zenobios erhalten haben,[1]) oder gar das spärliche Bruchstück aus Aristophanes von Byzanz! Die ganze Situation ist hier ähnlich, vielleicht noch ungünstiger, als beispielsweise in den Homerscholien.

Eine wirkliche Rekonstruktion ist nur bei éiner Originalarbeit möglich, deren Umrisse annähernd vollständig erhalten sind: bei Plutarch *περὶ παροιμιῶν αἷς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο*. Das war der Grund, weshalb ich vor Jahrzehnten gerade diese Aufgabe zu lösen versucht habe.[2]) Freilich, auch hier ist die

---

[1]) Die Zuweisung hat Schwarz, jedoch mit Unrecht bezweifelt, s. Tschajkanowitsch, Quaest. paroem. p. 6 sqq.

[2]) Traditionelle Irrtümer haben ein zähes Leben. Das dritte Buch des Zenobios pflegte unter dem Titel ‘Plutarchi proverbia Alexandrina herausgegeben zu werden (Paroemiogr. I p. 220 Gott.), weil man den Titel der darauf folgenden echten Sammlung falsch als Subscriptio auffaßte. Das ist eine vor Jahrzehnten erwiesene Tatsache, aber immer wieder wird arglos jener ‘Plutarch’ zitiert, der Zenobios ist. Den Text findet man nicht bei Gaisford oder den Göttingern, sondern in meiner Sonder-

schriftstellerische Form auf weite Strecken durch den Exzerptor und Lemmatisten zerstört[1]) und der Zusammenhang muß oft erst durch Vermutung erschlossen werden.

Das Werk unternimmt es, die Sprichwörter einer bestimmten Stadt zu sammeln, schwerlich als erstes und einziges seiner Art.[2]) Immerhin ist es bezeichnend für die Vormachtstellung des hellenistischen Ägypten und seiner Hauptstadt, daß ein Werk derart entstehn und dauernd in Kurs bleiben konnte. Die Beziehungen auf alexandrinische Verhältnisse treten meist klar zutage; in einigen Fällen, wo der Text zu stark verstümmelt ist, sind freilich weiter ausholende Kombinationen nötig.[3])

2.

Genauere Beleuchtung verdient vor allem eine Gruppe von Artikeln, in denen rechts- und religionsgeschichtliche Seltsamkeiten behandelt werden.

Wir stehn bei dem *ἀρχεῖον* oder der *αὐλή*, der 'Hofburg' Alexandriens. Die armen Sünder haben eben ihre Henkers-

---

ausgabe: Plutarchi de proverbiis Alexandrinorum libellus ineditus, ed. Cr., Leipzig, Teubner 1887; dazu Ad Plut. de prov. Alex. commentarius (mit einigen Verbesserungen und Erweiterungen des Textes), Leipzig, Teubner 1895.

[1]) Das erschwert das Urteil über den Ursprung des Werkes. An dem Namen Plutarch hängt nicht viel, aber ich meine nachgewiesen zu haben, daß manche bezeichnende Einzelheiten den schriftstellerischen Gewohnheiten und Neigungen Plutarchs durchaus entsprechen (Comment. p. 6 f.) Als Hauptquelle dürfen wir Seleukos den Alexandriner ansprechen.

[2]) So gibt es Reste von Arbeiten über lakonische und attische *παροιμίαι*. S. oben S. 65.

[3]) Mein Commentar gibt die nötigen Nachweise; freilich scheint vielfach schon der Satz zu gelten: *latinum est, non legitur*. Im einzelnen meine ich inzwischen hie und da weiter gekommen zu sein. Wenn der seltsame Beiname *Ψῖ* nicht doch verderbt ist (etwa aus *Τόμψος* CI III 4411 b 20), wird er eher nach der Analogie des *Ἄλφιος Ὦλφιος* (Martial IX 95, s. Philol. LXV 159) oder des Eratosthenes *Βῆτα* zu fassen sein. Der Ringer (*παλαιστής*), den man nach dem vorletzten Buchstaben des Alphabets nannte, sollte wohl als der 'Zweitletzte' der Preisbewerber gekennzeichnet werden.

mahlzeit empfangen; nun dürfen sie auf ihrem Gang vom Gefängnis zur Richtstätte nach einer im Altertum auch sonst nachweisbaren Sitte ihre letzten Wünsche äußern. *Εἴποις τὰ τρία τὰ παρὰ τῇ αὐλῇ*,[1]) *mögest du die drei Wünsche beim Hof aussprechen*, war ein alexandrinischer Fluch.[2])

Dann folgt das Lemma *γράψαις πρὸς τὴν Ἄρτεμιν, mögest du an die Artemis schreiben.* Daß das gleichfalls eine Fluchformel sei, wurde schon in der Ausgabe der proverbia Alexandrina (S. 18) vermutet; später tauchte folgende Erklärung auf (in dem alphabetischen Paris. Suppl. 676):

τέμενος ἦν Ἀρτέμιδος πρὸς τῇ τῆς διαβάθρας θαλάσσῃ Ἀγαθῆς ἐπικαλούμενον κατ' εὐφημισμὸν ⟨διὰ τὸ κακωτικὴν εἶναι⟩, εἰς ἣν εἰσιόντες οἱ κατάκριτοι αὐτοὶ καθ' ἑαυτῶν τὴν ⟨τῆς⟩ καταδίκης αἰτίαν ἔγραψαν.

Wie das Lemma aus den proverbia Alexandrina stammt, so führt die Erklärung uns nach Alexandrien, an den Strand, bei der viel umstrittenen Diabathra. Dort muß ein Artemisheiligtum aufs Meer hinausgeschaut haben, wohl dasselbe, von dem Isidor von Pelusium (ep. IV 207, Suid. s. *διοπετές*) eine finstre Legende erzählt: Ptolemaeus läßt griechische Künstler das Tempelbild der Artemis schaffen, gibt ihnen zum Schluß einen Festschmaus (*δεῖπνον*) und läßt sie dann in einer tiefen Grube verschwinden, die er heimlich hat graben lassen. Auch

---

[1]) Plut. Prov. Alex. 34 p. 17; Comment. p. 44. Diese *αὐλή* ist das Prototypon der römisch-byzantinischen Kaiser-*aula* und unsrer fürstlichen 'Höfe'. Der Ausdruck ist gerade in Alexandrien gut bezeugt, s. z. B. Polyb. XV 31. Er stammt aus der Gemeinsprache: *οἰκία καὶ αὐλή* steht typisch in ägyptischen Testamenten und Inventaren.

[2]) Nach den Proverbia Alexandrina gewährte man den Todeskandidaten *τροφῆς καὶ οἴνου πληρωθεῖσι* jene letzte Wohltat. Wie uns Plutarch an andrer Stelle erzählt, wurde auch bei der Freilassung dem Gefangenen „ein Mahl und Gastgeschenk" geschickt (Cleom. 37: *ἔκ τινος ἔθους βασιλικοῦ τοῖς μέλλουσιν τῆς εἱρκτῆς ἀπολύεσθαι δείπνου τε πεμπομένου καὶ ξενίων*). Die Bräuche gehören nebeneinander. — Jener alexandrinische Henkerhumor rumort auch in dem Gebahren des Antonius und seiner *συναποθανούμενοι*, die, den Tod vor Augen, die üppigsten Gelage hielten (*διῆγον εὐπαθοῦντες ἐν δείπνων περιόδοις*, Plutarch. Anton. 71).

hier die Henkersmahlzeit; die Grube mag dem *βάραθρον* der Wirklichkeit entsprechen.[1])

An diese Artemis also „schreiben die Verurteilten selbst den Grund ihrer Verurteilung“. Ein seltsamer, auf religiöses Gebiet hinüberführender Rechtsbrauch. *Ipsi deae ultrici scelus suum committere cogitur qui damnatus est ut iustas etiam apud inferos ab ea accipiat poenas:* so meinte ich (Comment. p. 45) die Ceremonie verstehn zu müssen.

Das Problem hat meines Wissens nicht die Beachtung gefunden, die es verdient. Blätter aus dem Schuldbuch der alexandrinischen Artemis wird man unter den Papyri vergebens suchen; aber dankbar wäre ich, wenn man mir brauchbare Parallelen aus dem hellenistischen Rechts- und Religionsleben nachwiese. Es ist nicht allzuviel, was mir selbst zur Hand ist.

3.

In den Kreis der Artemis von Ephesus führt der Alexandriner Achilles Tatius, mit einem Bericht, der auf den ersten Blick verwandt erscheint. Eine gerichtlich Angeklagte schreibt ihren Reinigungseid auf eine Tafel (*γραμματεῖον*), hängt sich diese an einer Schnur um den Hals und tritt so in das heilige Wasser des ephesischen Styx. Ist ein Meineid geleistet, schwillt das Wasser an und verhüllt die Schriftzeichen.[2]) Also auch

---

[1]) Isidor meint, den Künstlern sei ganz recht geschehn (*ἀπέθανον δικαίαν δίκην δεδωκότες*), da sie Götterbilder angefertigt hätten, um die Leute zu betrügen (*πρὸς ἀπάτην τῶν ἐντευξομένων*)! Die Legende gehört zu einer sehr weit ausgedehnten Gruppe von Überlieferungen, die von getöteten Baumeistern oder Brunnengräbern und eingemauerten Menschen erzählen (F. Liebrecht, Zur Volkskunde 284 und vor allem R. Andree, Ethnogr. Parall. I 18 ff.; ich erinnere mich, als Kind eine solche Legende von der Burg Scharzfels im Harz gehört zu haben). Das Opfer soll den Bau wohl zauberhaft sichern. Auch die Gründungslegende des attischen Metroons wird hierher gehören (Suid. s. *μητραγύρτης*, schol. Arist. Plut. 431, vgl. Eurip. Helen. 1301. 1349). Die topographischen Fragen, die ich in meinem Kommentar gestreift habe, lasse ich hier beiseite.

[2]) Achill. Tat. VIII 12 p. 206 *ἐγγράψασα τὸν ὅρκον γραμματείῳ μηρίνθῳ δεδεμένον περιεθήκατο τῇ δέρῃ . . ἂν δὲ ψεύδεται, τὸ ὕδωρ . . .*

hier dient die eigenhändige Schrift des Angeklagten dazu, um die Gottheit zum Eingreifen zu veranlassen. Aber es handelt sich um eine Ergänzung des Beweisverfahrens, eine Art Gottesurteil. In Alexandrien liegt *res iudicata* vor; der Verurteilte schreibt der Göttin. Die Analogie versagt also.

Eher lassen sich allerlei antike 'Himmelsbriefe', vielmehr Höllenbriefe verwerten, wie sie sich auf Devotionstäfelchen und in den Zauberpapyri erhalten haben. Ziemlich nahe stehn der Selbstanklage bei der Gottheit die Anklagen andrer, die freilich zunächst als gesprochen zu denken sind, aber auch als eine Art prozessualer *γραφή* an geweihtem Ort niedergelegt werden konnten (Wessely, Denkschr. d. W. Ak. 1888, 2475; 1889, 1 ff.). Die Papyri bieten gewissermaßen die Formulare, freilich meist in dichterischer Form. Die Voraussetzung ist, daß die Gottheit gekränkt, gelästert, falsch beschuldigt wird *ὑπὸ τῶν ἀντιδίκων*[1]) — sie selbst ist die Vertreterin der *δίκη*,

---

ἀναβαίνει μέχρι τῆς δέρης καὶ τὸ γραμματεῖον ἐκάλυψε. Dazu Hirzel, Der Eid S. 182 ff. Wie weit hier eine Erfindung des Alexandriners vorliegt wie weit eine Tatsache, ist schwer zu sagen.

[1]) Das Wort taucht im Papyrus Mimaut V. 6 auf und inschriftlich bei Buresch 'Aus Lydien' S. 111 in verwandtem Zusammenhang. Bezeichnend heißt es Pap. Par. 2654 ff. W.: *ἡ δεῖνα σὲ δεδρακέναι τὸ πρᾶγμα τοῦτ' ἔλεξεν | κτανεῖν γὰρ ἄνθρωπόν σ' ἔφη, πιεῖν δὲ ⟨θ⟩αἷμα τούτου, | σάρκας φαγεῖν, μίτρην δὲ σὴν λέγει τὰ ἔντερ' αὐτοῦ | καὶ δέρμ' ἐλεῖν δορῆς ἅπαν καὶ εἰς τὴν φύσιν* [= *αἰδοῖον*, hellenistisch] *σου θεῖναι | ἱέρακος αἷμα πελαγίου, τροφὴν δὲ κάνθαρον σήν κτλ.*, und am Schluß nach Beschwörungsformeln: *τεῦξον πικραῖς τιμωρίαις τὴν δεῖνα τὴν ἄθεσμον | ἣν πάλιν ἐγὼ κατὰ τρόπον ἐναντίως ἔλεξα* [Palindrom?]. Das sind verhältnismäßig korrekt gebaute iambische Tetrameter. Es ist bedeutsam, daß wir dieser Form auch im Osten in so niedrer Sphäre begegnen: das Lieblingsmaß der Byzantiner ist einfach ihre Umbildung im Sinn der neuen Sprache und Verskunst. Für die griechisch-byzantinische Versgeschichte sind die Zauberpapyri von grundlegender Bedeutung. Ich habe mich vor Jahren mit ihnen herumgeschlagen, weiß diese Aufgabe jetzt aber in guten Händen. [Wie ich eben sehe, hat Abt (Philol. LXIX 141) im Papyrus Mimaut *ὑπὸ τῶν ἀντιδίκων μου* vorgeschlagen. Das halte ich für unnötig, wenn ich auch zugestehen muß, daß der Zusammenhang weder in dem Papyrus noch in der Inschrift klar ist und daß die oben vorgetragene Auffassung sehr zweifelhaft bleibt].

nun soll sie strafen. Das alles würde für die oben angedeutete Auffassung sprechen, daß der Urteilsspruch verschärft werden soll.

Noch weiter führen uns einige kleinasiatische Inschriften hellenistisch-römischer Zeit, die sich an Artemis Anaitis, Zeus Sabazios oder Men mit einer Art Sündenbekenntnis wenden; z. B. *Ἔτους τκ′ μηνὸς Περειτίου ιβ′· Αὐρ. Στρατόνεικος β′, ἐπειδὴ κατὰ ἄγνοιαν ἔκ τοῦ ἄλσου ἔκοψα δένδρα θεῶν Διὸς Σαβαζίου καὶ Ἀρτέμιδος Ἀναεῖτις* [die *αἰτία* unsres Artikels] *κολασθεὶς εὐξάμενος εὐχαριστήριον ἀνέστησα* (*Μουσεῖον κτλ.* 1880 n. *τις′*, Ath. Mitt. VI 273) oder *Μεγάλη Ἀναεῖτις· ἐπεὶ ἡμάρτησεν Φοῖβος* [Schuldbekenntnis] *ἐπεζήτησεν ἱεροπόημα* (im *Μουσεῖον* 1885 n. *υλζ′*, vgl. auch CIG. 3442) oder *Μέγας Μήν . . καὶ μ[εγάλη] μήτηρ Ταζ[ηνή· Μᾶρκος Τατιανός ἐπεὶ λύ]μην ἐποίησα . . . . . ἀ]πελεγχθεὶς ὑπὸ θεῶν ἀν]τιδίκων νῦ[ν εἱλασάμενος] μετὰ τοῦ υἱοῦ [ἐστηλογρά]φησα κτλ.* (K. Buresch, Aus Lydien S. 111 ff.) Also Bekenntnis der Schuld und Dank für ‘gnädige Strafe’; als sühnendes *ἱεροποίημα*, als Opfer oder ‘gutes Werk’ [1]) eben die Errichtung der *στήλη*, auf der die *ἁμαρτίαι* aufgezeichnet und die *δυνάμεις* der Gottheit gepriesen werden.[2]) Bedeutsam ist hier, ganz wie in unserm Brauch, die Rolle des geschriebenen Wortes in der lebendigen Religion. Es ist die Zeit der Zauberpapyri und jener Grabestäfelchen, die man dem Toten mitgibt, um ihn auf der Unterweltsfahrt zu sichern (Rohde, Psyche VI 390).

Nach derartigen Analogien mag man sich die Einträge im Tempel der Artemis Agathe von Alexandrien vorstellen und erklären. Wir haben da geradezu die Idee der Beichte und Buße in einer Form, die dem griechischen Altertum sonst

---

[1]) Buresch (S. 113***) faßt das Wort wohl zu eng. Zutreffend sind seine Andeutungen über *στηλογραφία, στηλογραφεῖν*; der Stoff ist so reich (bis herunter zu den *στηλιτευτικοὶ λόγοι* des Synesios und Späterer), daß er eine Sonderbehandlung lohnen würde. Neben der Ehrensäule steht der Schandpfahl: so begreift sich die Umbildung.

[2]) In diesen Inschriften (z. B. auch CIG. 3439) ist stets von den *δυνάμεις*, nicht von den *ἀρεταί* der Gottheiten die Rede. Das ist für die Geschichte des Wortes *ἀρεταλόγος* zu verwerten.

meines Wissens fremd ist. Was man in gewisse Kulten, vor allem in Mysteriendiensten verlangte — etwa Reinheit von Blutschuld, also gegebenenfalls Bekenntnis einer solchen Schuld und Entsühnung[1]) — wurzelt noch zu tief in der Superstition und kann nur als eine Vorstufe dieses die Sphäre des Rechts und der Sittlichkeit berührenden Brauches betrachtet werden.

In dem Hochgerichtsgange des armen Sünders tritt der Bekenntnisakt ganz folgerichtig neben die letzte Mahlzeit und die letzten Wünsche, die in dem Sprüchwörterbüchlein unmittelbar vorher erwähnt werden. Man sieht, wie zäh die 'Naturformen des Menschenlebens' sind — und nicht nur die Naturformen.

Der religiöse Sinn des alexandrinischen Brauches ist freilich, bei der Wortkargheit des Zeugen, nicht völlig klar. Der antike Gelehrte, der den Namen 'Agathe' euphemistisch (*κατ' εὐφημισμὸν διὰ τὸ κακωτικὴν εἶναι*) deuten wollte, sah in der Göttin lediglich die Rächerin, in der Eintragung eine Erschwerung der Strafe, und so habe ich die Sache zunächst auch aufgefaßt. Aber wer weiß, ob hier nicht, wie in den beiden andern Ceremonien — den letzten Wünschen und dem letzten Mahl — eine Wohltat für den armen Sünder zu erkennen ist, eine Art geistlicher Vorbereitung für die Reise ins Jenseits. Er darf seine Rechnung mit dem Himmel machen; er büßt mit dem Leben, vielleicht wird ihm 'Artemis die Gute' im Jenseits Gnade erwirken. Solche Vorstellungen kann man diesem Lande und dieser Zeit schon zutrauen. *Non liquet.*

Der Artemisbeiname *Ἀγαθή* erinnert an Jungfrauengestalten

---

[1]) Fr. W. Schelling nimmt in dem phantastischen Festvortrage über die Gottheiten von Samothrake, den er vor beinahe hundert Jahren in der öffentlichen Sitzung unsrer Akademie hielt, noch im alten Sinn „Bekenntnis oder Beichte und Versöhnung“ für die alten Mysterien in Anspruch (S. 4. 48; es ist jene Schrift, die Goethes Teilnahme erweckte und sich im zweiten Faust spiegelt). Lobeck und seine Nachfolger, zuletzt Rohde (Psyche I³ 309 f.), haben nachgewiesen, daß diese Anschauungen für die klassische Zeit unerweisbar sind. Immerhin entspricht jener Mysterienritus formell dem christlichen Sündenbekenntnis vor dem Abendmahl.

der christlichen Legende. Doch will ich den mannigfachen Versuchen, zwischen den beiden feindlichen und doch unzertrennlich verbundenen Welten unmittelbare Zusammenhänge nachzuweisen, keinen neuen und, so viel ich sehe, wenig aussichtsreichen hinzuzufügen.[1])

[1]) Ganz vage sind die Ausführungen Tredes, Das Heidentum in der römischen Kirche III S. 62 f.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 3 Anm.[1] Z. 13 schr.: Pindar PL. I.

Zu S. 55[5] (Zenob. Ath. III 68) hätte auf die erneute Behandlung der Zeugnisse bei Diels (Hermes XI 304 ff.) hingewiesen werden sollen, vor allem aber auf die Kritik der Überlieferung bei Zielinski, Quaest. com. 40. Zielinski vermutet, daß an jener Sophron-Stelle auf eine Komödie (vielmehr einen Mimus) angespielt werde, in der *stupidus ille* (nichts anderes bedeutet Morychos) *ab uxoris amatore custodis loco ante casam constitutus quid domi interea fiat ignorat.* Mir scheint das völlig einleuchtend.

S. 67 f.: Es kam mir hier nur darauf an, den attischen Begräbnisritus festzustellen und zu deuten. Etwas anderes trotz aller Verwandtschaft ist die Getreidespende im Toten- und Heroenkult oder die Körnersaat im Adonisdienst (Mannhardt, Wald- und Feldkult II 279). Mannhardt hat in den mythologischen Forschungen ein ganzes Kapitel über 'Kind und Korn' geschrieben. Man könnte ein Gegenstück dazu schaffen: der Tote und die Saat. Die alten Sitten und Bräuche sind noch ganz lebendig, z. B. an den 'heiligen Gräbern' in Italien. Und jeder kennt die 'Saat gesät von Gott'.

S. 68: Zum Problem des 'guten Blickes' erinnert mich K. Preisendanz an die Ausführungen Weinreichs über das heilende Auge des Helios, in den Hess. Bl. f. Volkskunde VIII 3 S. 108 ff.

S. 87[2]: Über die Sprichwörter des Libanios ist inzwischen in einer fleißigen Tübinger Dissertation gehandelt (Ernst Salzmann, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Libanios). Der oben erwähnte merkwürdige Einzelfall scheint ihm freilich entgangen zu sein, und sicher wird sich die Frage nach den paroemiographischen Quellen der Sophisten noch präziser beantworten lassen.

Zu S. 110 f.: In allerneuester Zeit sind (worauf mich Fr. Zucker aufmerksam machte) in Berlin alexandrinische Urkunden zutage gekommen, in denen *τὸ ἐν τῇ αὐλῇ κριτήριον* erwähnt wird (s. W. Schubarts Ausführungen über die alexandrinischen Gerichtsbehörden, Archiv für Papyrusforschung V, 1909, 57 ff.). Die Verläßlichkeit unsres Textes wird dadurch in willkommener Weise bestätigt.

Register.

I. Literarisches und Sachliches.

Abydos 97.
Achilles Tat. VIII 12 — 112.
Aischrion von Byzanz 38. 99.
Aischylos *Αἰτναῖαι* 61[2].
Alexandrinische Sprichwörter 109.
— Rechtsbräuche 110 ff.
Anagyros, Heros 51.
Anchomenos, Heros 93 f.
Aristophanes fr. 304 ff. — 91 f., fr. 449 — 94, fr. 523 — 49.
— Anagyros 53.
— Ritter 1222 — 100.
— Tagenisten 503.
Aristoteles *περὶ δικαιοσύνης*, neues Fragment 37. 84.
Aristoxenos, Iambograph 59[2].
Artemistempel in Alexandrien 111.
Atthidographen 69 f.
Baumeister getötet 112[1].
Beichte im Altertum 114 f.
Bestattungsriten 76.
Böser Blick, Segensblick 68[1].
Brunnen im Sprichwort 72 ff.
Buchstaben als Beinamen 71[3].
Bulias, Sohn der Hekale 82.
Charila in Delphi 95[2].
Chrysipp korrigiert Sprichwort 81.
Chthonisch, Begriff 69.
Didymos 81. 93. 99. 109.
Dikäarch-Zitate 37.
Diphilos *ὁ τὴν Θησεΐδα* 83.
Elis-Kalydon im Streit 83.
Epicharm 57 ff.
— Atalantai 61[2].
Euphronios, Philologe 49.
Eupolis' Heloten, neues Fragment 21. 38. 99.
Eupolis, Marikas fr. 197 — 80.
— Fr. 142 verbessert v. Ahrens 101.
Eustathios Sprichwörter im Kommentar zu Ioann. Damasc. 65[2].
Fabeln 71.
Geflügelte Worte 62.
Geißeln im Kult 54.
Getreide beim Begräbnis 68.
Goethe 97[3]. 115[1].
Handschriften Athen. 1083 — 3 ff.
— Mon. Gr. 430 — 30[4].
— Mosqu. S. Syn. 315 — 31[1].
Hekale und Bulias 82.
Henkersmahlzeit 111.
Herakles im Sprichwort 107 f.
Hermes, Hundswürger 75.
Himmelsbriefe 113.
Hymn. Hom. III 555 — 102.
Iambendichtung d. Hellenisten 63 f.
Iambische Tetrameter in den Zauberpapyri 113[1].
Inkubationsmantik 104.
Isidor v. Pelus. Ep. IV 207 — 111 f.
Istros Herakles-Epiphanien 92.
Kallimachos Hekale 82 f.
Keren 66 f.
Kleidemos 70.
Kleist, Penthesilea 86.
Kratin, Drapetides 90.
— Seriphier fr. 208 — 80.
Lexikonartikel 40 f.
Libanios, Sprichwörter 87[2]. 116.
Liselotte von der Pfalz 79. 94[2].
Losorakel 96[3].
Lucianscholien, Exzerpte 43.
— Paroemiographisches 48[1].
Lykophron Alex. 103 f.

Makar. VII 75 — 62 f.
Malier, Melier, ihre Schildbürgerstreiche 96 ff.
Martial XIII 65 — 50[1].
Meisterdieb 84.
Mimnermos, neues Fragment 37. 76.
Minyas 105.
Morychos 55. 116.
Novellen und Märchen 53. 71. 84. 92. 94.
Ohrfeige des Gehenkten 95[2].
Panspermie 68.
Pausanias, Attizist 41 ff.
Peleusschwert 106.
Photios, Lexikon 5. 40.
Planudes 28 ff. 35 ff.
Plutarch mor. p. 68[B] — 73.
— prov. Alexandrina 33. 109.
Prodikos *ὁ Φωκαεύς* 107[1].
Prylis von Lesbos 102.
Pyrsos, Pyrrhos 104.
Quintilian VII 21 — 63.
Radikalmetapher 75.
Schlaraffenland im Jenseits 94. 503.
Selbstmörder in Theben 95.
Sellen 103 f.
Semonides, neues Fragment 102.
Sophokles *Ἡρακλῆς ἐπὶ Ταινάρῳ* 100.
Sophron 55 f.
Spinne und ihre Jungen 63.
Sprichwörter aus dem Volksmund 65.
— von Chrysipp korrigiert 81.
Sündenbekenntnis 114.
Telenikos 89.
Theben, Heroenkult 92 f.
Theseus, Theseis 83, 108.
Thraker 84.
Timokles, Heroen 92.
Tyrsener 84.
Verbrecherkolonien 81[2].
Wolf am Brunnen 73 f.
Worttrennung als Wortwitz 57 ff.
Xenarchos 56.
Zenobios III, Exzerptenreihen 57. 77.

II. Glossen und Sprichwörter.

ἀγνοεῖ δ' ἀραχνή κτλ. 63.
ἅλις Μινύαισι τῶν φόρων 105.
Ἅλφιος 110.
Ἀβυδηνὸν ἐπιφόρημα 97.
Ἀγχομενός Heroenname 93.
ἀγραφίου δίκη 42.
ἀνροῦ πυγή 42.
ἀλογίου δίκη 44.
Ἀδμήτου λόγος, μέλος 43.
ἀμνὴν θερίζειν 46.
Ἄμυρις μαίνεται 45.
ἀνάγυρον κινεῖν 53 f.
Ἀναγυράσιος δαίμων 53.
ἀντίδικοι θεοί 113.
ἀπόνιμμα 70.
ἀρεταλόγος 114.
ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ 15. 76.
αὐλή, aula regia 111.
ΒΑΤΑΚΑΡΛΣ 58.
βλέπων ἐκεῖσε δεῦρ' ἀνίει τἀγαθά 67.
Βουλίας δικάζει 17. 82.
γράψαις πρὸς τὴν Ἄρτεμιν 111.
δειλότερος τοῦ παρακύπτοντος 92.
δούλων πόλις 79.
Εἵλωτες = Σάτυροι 100.
εἴποις τὰ τρία τὰ παρὰ τῇ αὐλῇ 111.
ἐξ ἀξίου τοῦ ξύλου 95.
Ἡρακλειος ψώρα, νόσος 107[3].
θᾶττον ὁ τόκος Ἡρακλείτω 60.
θᾶττον ἢ Βούτης 84.
θύραζε κῆρες 66.
κἂν ὕδωρ παραῤῥέῃ 90.
κόντῳ μηλαφᾶν 56.
Κυνάγχης, Ἑρμῆς 75. 93[1].
Λιμοδωριεῖς 99.
λύκος περὶ φρέαρ 71.

Λίνδιοι τὴν θυσίαν 108.
Λύκος ἥρως 95[4].
μηλαφᾶν 56.
Μηλιακὸν πλοῖον 20. 92.
οὐκ ἔστι δούλων πόλις 79.
πανσπερμία 68.
παρὰ γράμμα σκώμματα 59.
παρακύπτων 92.
πέρδιξ ὄρουσον
ῥέοντα πλοῖα 20. 89.
Ῥηγίνων δειλότερος 56.
στηλογραφία, στηλογραφεῖν 119[1].
τίς πατέρ' αἰνήσει εἰ μὴ κακοδαίμονες υἱοί 82[1].
Τόμουροι 103.
τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα 98.
ὑπερβολὴ ἐφ' ὑπερβολῇ 56.
Φάων 19[1]. 78.
Ψῖ Beiname? 110[3].

Afannae 58.
gerrae 57 f.
lemures extra ianuam 66.
perdicem ludere 50[1].

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Der cod. Atheniensis 1083 und die Textgeschichte der Paroemiographen 3

1. Beschreibung der Handschrift (S. 5). 2. Varianten und Zusätze (S. 9, 15 ff.). 3. Die Stellung der Handschrift in der Textgeschichte (S. 25 ff.). 4. Der Gewinn an neuen Lesarten und Zitaten (S. 36 ff.). Nachtrag (S. 39).

II. Zu den Lexikon-Interpolationen der Paroemiographenüberlieferung 40

1. Nachprüfung der im alphabetischen Corpus angenommenen Interpolationen an der Hand des neuen Photios (S. 40). Beziehungen zwischen den Lexikographen und Paroemiographen (S. 44). 2. Nachträge aus Lexika und Scholien in der *recensio Athoa* (S. 48). 3. Lexikographisches im Palatinus Gr. 129. Herstellung eines Aristophanesfragments (S. 49).

III. Religionsgeschichtliches und Litterarisches aus den Paroemiographen 51

1. Der Heros Anagyros auf Kreta? Wertlosigkeit der Lesung des Bodleianus. Die attische Anagyroslegende; Aristophanes (S. 53). 2. Die Pflanze Anagyros im Sprichwort. Die gepeitschte Hekate, eine Mimenszene? (S. 54 f.). 3. Sophron bei den Paroemiographen. Morychos. *Σώφρων ἐν Προμυθίῳ*. Xenarchos und die Rheginer (S. 56 f.). 4. Epicharmische Wortspiele. *γέῤῥα Νάξια, γέρρ' ἀνάξια. BATAKAPAΣ. γέρανος, γ' ἔρανος. ἄμ φάλητα, ἄμφ' ἄλητα* bei Sophron (S. 57 ff.). 5. Versprengte Reste der dorischen Komödie. Der *Αἰτναῖος κάνθαρος* in Attika (S. 61). 6. Pseudo-Sprichwörter. Auseinandergerissene Dichterstellen als Lemmata. Beispiele für die

Seite

Wiederherstellung (S. 62 ff.). 7. Volktsümliches. Spruchverse aus der attischen Grabesreligion. Die Toten als Spender des Erntesegens (S. 64 ff.). 8. 'Der Wolf tanzt um den Brunnen'. *λύκος* = Licht? Nachweis und Deutung der Fabelszene. Kultgeschichtliche Tatsachen und Lichtmythologie (S. 71 ff.).

IV. Exkurse zu den neuen Zenobiosartikeln des Atheniensis . . . 76

1. *ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ*. Die Amazonensage bei den Komikern. Das neue Zeugnis des Mimnermos (S. 76). 2. Zitatengruppen im dritten Buch des Zenobios. Ein strittiges Pindarzitat. Ägyptisch-alexandrinisches. Phaon im Sprichwort (S. 77 f.). 3. Die *δούλων πόλις*. Folklore, Philosophie, Komödie, Philologie. Korrektur von Sprichwörtern (S. 79 ff.). 4. Bulias als Sohn der Hekale. Mythische Beziehungen (S. 83 f.). 5. Butes. Die Künstleranekdote vom Butes des Mikon. Butes der Sohn des Boreas (S. 84 f.). 6. Tellen, -es, Einheitlichkeit der Überlieferung. Die Penthesileasage bei Telles. Tolynos? *ΤΟΛΥΝΙΟΝ* = *τὸ Λύλιον, τὸ Μύλλιον*. Telenikos (S. 85 ff.). 7. *κἂν ὕδωρ παραῤῥέῃ*. Kratins Drapetides (S. 89 f.). 8. Heros = Spukgeist. Die 'Heroes' des Aristophanes und seiner Nachfolger. Spuksagen bei den Paroemiographen. Der böotische Heros *Ἄγχομενός* in Aristophanes' Tagenisten (S. 91 ff.). 9. Das Orakel der Melier und die 'melischen Schiffe'. Die Gynaikokratie der Melier. Die melischen Schildbürgerstreiche als Erzeugnis jonischer Novellistik (S. 96 ff.). 10. Die 'Hungerdorier'. Ein Fragment aus den 'Heloten' des Eupolis. Aischrion von Byzanz, Grammatiker? Satyrn = Heloten. Eine Anspielung in Aristophanes' Rittern 1222 f. (S. 99 ff.). 11. Prylis von Lesbos. Ein neues Semonidesfragment. Prylis und die Inkubationsmantik. Lykophron über Prylis und die Sellen. Prylis-Pyrrhos (S. 102 ff.). 12. Der Tribut an die Minyer. Herakles der Befreier. Die Minyas. Der Heraklestypus der Sprichwörter (S. 105 ff.).

V. Ein religionsgeschichtliches Problem aus den proverbia Alexandrina 109

1. Herstellung und Charakter des Werkes (S. 109 f.). 2. Eine Sprichwörtergruppe, die an alexandrinische Rechtsbräuche anknüpft. Des armen Sünders letzter Gang. Die 'Wünsche beim Hof'; das 'Schreiben an die Artemis' (S. 110 ff.). 3. Schriftliche Sündenbekenntnisse in der Hellenistenzeit. Beichte und Buße. Der Sinn des alexandrinischen Brauches. Artemis *Ἀγαθή* (S. 112 ff.).